

5. Identitäts- und Subjektkonstruktionen und ihre Anerkennung

Die Darstellung der nächsten drei Kapitel orientiert sich an dem in Kapitel 3.2.4 vorgestellten Modell zur machtkritischen Analyse von Anerkennung in translokalen Repräsentationen von Protest und den darin entwickelten Fragen an das Material. Kapitel 5 behandelt die Frage nach Bedingungen von Anerkennung (Wer wird im Diskurs inwiefern als Subjekt sichtbar und anerkannt und wer nicht? Unter welchen spezifischen Bedingungen werden Subjekte im Diskurs anerkannt?), Kapitel 6 Fragen der Sichtbarkeit von Aspekten eines lebbareren Lebens und politischen Handelns (Inwiefern geht eine diskursive Anerkennung von Subjekten mit einer Thematisierung der Forderungen nach einem lebbareren Leben und Möglichkeiten politischer Handlungsfähigkeit einher?) und Kapitel 7 fragt nach der Sichtbarkeit von Interdependenzen im Diskurs (Inwiefern werden globale Interdependenzen im Diskurs aufgezeigt?). Dabei ergeben sich die dargestellten Ergebnisse aus dem gesamten Material, sind also übergeordnete Erkenntnisse aus der Diskursanalyse, die sowohl textförmige als auch visuelle Fragmente zum Gegenstand hatte.

Im folgenden Kapitel 5.1 wird es zunächst um die Konstitution der im Diskurs bereitgestellten Subjektpositionierungen für Frauen gehen und darum, inwiefern diese anerkannt werden. Auf die Bedeutung gesellschaftlicher Kategorisierungen, Anknüpfungen an und Verschiebungen von diskursiven Konventionen und (Re-)Konstruktionen sozialer Normen der Lesbarkeit im Zusammenhang mit Anerkennung im Diskurs gehe ich besonders in den Kapiteln 5.2 und 5.3 ein.

5.1 Subjektpositionierungen

Subjektpositionierungen bilden einen spezifischen Rahmen, in dem – in diesem Fall als weiblich kodierte – Körper im Diskurs sicht- und sagbar werden. Solche Positionierungen sind nicht nur für den untersuchten Diskurs selbst relevant, sondern wirken darüber hinaus als Positionierungsangebote, die eine anerkannte Form der Subjektivierung ermöglichen (s. Kap. 3.2.2). Über die spezifische Ausprägung der angebotenen

Subjektpositionierungen hinaus geht es in diesem Kapitel zudem um eine mit ihnen verbundene Anerkennung und damit um die Frage, inwiefern die so konstituierten Subjekte am Diskurs teilnehmen und ihre eigenen Positionen und Perspektiven einbringen können (s. Kap. 3.2.4). Im Diskurs finden sich vier zentrale Subjektpositionierungen für Frauen, die sich aber auch teilweise überschneiden und nicht immer klar voneinander abgrenzbar sind: Die *Aktivistin*, die *Feministin*, das *Widerständige Opfer* und die *Gläubige Muslima*.

5.1.1 Die kämpferische Aktivistin

Die Subjektpositionierung *Aktivistin* konstituiert im Diskurs weibliche Subjekte, die sich aktiv in politische und gesellschaftliche Strukturen und Prozesse einbringen und diese mitgestalten und ist die dominante Positionierung im Diskurs. Die Bezeichnung *Aktivistin*¹ wird sehr häufig auch im Diskurs selber verwendet, hier steht die Aktivität von Frauen im Kontext der Proteste in Ägypten im Vordergrund.

Die Hervorhebung der Rolle, die Frauen während und für die Proteste gespielt haben und ihre Handlungsfähigkeit zeigt sich auch in der Sichtbarkeit von Frauen im Bildtyp *Protestierende Frau*, der vor allem Frauen zeigt, die der Subjektpositionierung *Aktivistin* zugeordnet werden können.

Abb. 9: »Sie waren Teil der Revolution und wollen jetzt auch was davon haben.«
(Bildquelle: Reuters, 20110308 *TAon)

Frauentag in Ägypten

Die Revolution ist ihre Chance

Zum ersten Mal findet der Frauentag in Kairo auf der Straße statt. Die Aktivistinnen fordern auf dem Tahrir-Platz, dass sich jetzt endlich auch für sie etwas ändert.



Sie waren Teil der Revolution und wollen jetzt auch was davon haben.

Bild: reuters

Politik / Afrika

JULIANE SCHUMACHER
Autorin

Im Fokus von Abb. 9 sind zwei Gesichter zu sehen, die nach gängigen Konventionen als weiblich, jung und attraktiv gelesen werden können. Eine der Frauen trägt ihre dunklen, lockigen Haare offen, die andere bedeckt ihr Haar mit einem dunklen Tuch,

1 Hier zeigt sich eine enge Verbindung zum Begriff der politischen Aktion, der Begriff der »Aktivistin« kann damit verstanden werden als Betonung politischen Handelns, welches über reine Information oder Sprache hinausgeht und eine Handlung darstellt, die gesellschaftlichen Verhältnissen widerspricht (vgl. Leidinger 2015: 42).

ihr Gesicht wirkt geschminkt. Während Shugofa Dastgeer und Peter Gade (2016: 13) in der Bildberichterstattung von CNN eine Fokussierung auf Frauen ohne Kopftuch feststellen, wird hier anscheinend gerade die Diversität und durch ihre Haltung (Arm in Arm) und die Nähe beider Köpfe auch der Zusammenhalt von Frauen mit und ohne Kopftuch herausgestellt. Im Motiv der demonstrierenden Frauen dominieren sogar Darstellungen von Frauen mit Kopftuch. Beide Frauen wirken durch den lächelnden Ausdruck fröhlich, bzw. durch den rufenden Mund der Frau auf der rechten Seite sogar ausgelassen, ihre Körper deuten so auf den Kontext eines erfreulichen Ereignisses hin. Zugleich wirken sie durch Körperhaltung, Gesichtsausdruck und die Aufnahme von Blickkontakt mit der Betrachter*in aktiv und selbstbewusst und stellen zugleich eine Verbindung zur betrachtenden Person her, was gängigen Praktiken der Repräsentation gerade von Frauen mit Kopftuch widerspricht (vgl. Fahmy 2004). Zugleich ist es aber die Frau ohne Kopftuch, welche mit dem Handy ein ›modernes‹ Medium in der Hand hält und mit der anderen Hand ein auch für die Betrachter*in verständliches Victory-Zeichen bildet. Die Frauen werden zudem durch die gemeinsam gehaltene ägyptische Nationalfahne miteinander verbunden, damit wird einerseits die Symbolik des Zusammenhalts der beiden Frauen verstärkt, andererseits das Bild in einen nationalen Kontext eingeordnet und das Handeln der Frauen in einen größeren Zusammenhang gestellt, indem mit der Fahne auf eine kollektive Bewegung verwiesen wird (vgl. dazu auch Badry 2013: 16). Dass dies eine Protestbewegung ist (es könnte sich auch um Jubel z.B. nach einem Sportevent handeln), wird erst durch die Person mit Megaphon und das Megaphon am rechten Bildrand und die textliche Einbettung deutlich. Obwohl beide Frauen hier als Individuen sichtbar werden, stehen sie vor allem symbolisch für die Beteiligung von Frauen an den Protesten in Ägypten und werden nicht näher namentlich vorgestellt.

Die Fokussierung des betrachtenden Blickes wird durch die Zentrierung der beiden Gesichter sowie durch die Farbgebung des Bildes gelenkt, die die Gesichter der beiden Frauen als sehr hell vor einem dunklen Hintergrund erscheinen lässt. Damit werden zugleich die freundlichen und offenen Gesichtsausdrücke unterstrichen. Durch den natürlichen Blickwinkel der Kamera auf Augenhöhe, den Bildausschnitt zwischen nah und halbtotale und die nicht inszeniert wirkende Haltung der beiden Frauen erweckt das Bild zudem den Eindruck von Authentizität (vgl. Grittmann 2007: 282). Verstärkt wird dies zum einen durch die Sichtbarkeit von Menschen im Hintergrund und zum anderen durch den schrägen Anschnitt, der an die Visualität von ›Selfies‹ erinnert, wodurch der Charakter des Bildes als ›Schnappschuss‹ auf der Straße unterstrichen wird.

Durch die Überschrift »Die Revolution ist ihre Chance« wird das Bild in ›der Revolution‹ verortet, was genau deren Ziel und Inhalt ist bleibt dabei ebenso unspezifisch wie die damit verbundene ›Chance‹. Zugleich legen der Anlass der Berichterstattung, der ›Frauentag‹, welcher ebenfalls im Teaser bereits erwähnt wird, und die Bildunterschrift nahe, dass die Frauen sich spezifisch für ihre Rechte einsetzen. Hier zeigt sich also eine Differenz zwischen ›der Revolution‹ als übergeordnetes Ereignis und einer davon getrennten ›Chance‹ für Frauen, die durch die Bildunterschrift zudem zeitlich getrennt werden (erst die Revolution, jetzt die Frauen). Das Bild unterstreicht zugleich insbesondere in Beziehung zur Überschrift, wie engagiert Frauen an dieser ›Revolution‹ beteiligt waren, ja diese – so suggeriert es die Formulierung ›Teil der Revolution‹

in der Bildunterschrift – gar verkörpern und legitimiert damit die Forderungen ›etwas davon haben‹ zu wollen.

Unterschieden werden können in Bezug auf die Subjektpositionierung *Aktivistin* Form und Ziel des Aktivismus, im Diskurs finden sich hier drei wesentliche Ausprägungen: die gesellschaftspolitische Aktivistin, die Aktivistin für Frauenrechte und die Öffentlichkeit herstellende Aktivistin.

Die gesellschaftspolitische Aktivistin

Zunächst werden weibliche Subjekte im Diskurs sicht- und hörbar, die sich an den Protesten gegen Mubarak, die Regierung der Muslimbrüder oder das Militär beteiligt haben. Diese werden im Diskurs auch als »politische Aktivistinnen« (20130207*ZE) oder als »liberale Demokratie-Aktivistinnen« (20131128*SPon) bezeichnet. Erwähnung finden sie zum einen in der in Kapitel 5.2.5 ausführlicher diskutierten Deutung, die die Relevanz der Beteiligung von weiblichen Protestierenden an den Demonstrationen hervorhebt: »Eman lässt sich nichts diktieren. Aktivistinnen und Aktivisten wie sie haben in den letzten Jahren dafür gesorgt, dass die Revolution am Nil immer wieder in eine neue Runde ging: Erst gegen Mubarak, dann gegen die erste Militärregierung, zuletzt gegen die Muslimbrüder.« (20131209*ZEon). Zentral für die Subjektpositionierung ist, dass Eman ›sich nichts diktieren‹ lässt, zudem wird noch einmal die Bedeutung von Frauen nicht nur für die Proteste 2011, sondern auch für die weiteren, in dieser Arbeit untersuchten Protestwellen verdeutlicht. In dieser auf allgemeine gesellschaftspolitische Themen bezogenen Ausprägung der angebotenen Subjektposition *Aktivistin* äußern Frauen zum Teil explizit übergreifende politische und gesellschaftliche Forderungen und werden als handlungsfähige Subjekte anerkannt. Dies zeigt sich zum Beispiel in diesem Zitat:

»Auch um die Schriftstellerin Samia Serageddin hat sich eine Gruppe von Menschen versammelt und hört ihr aufmerksam zu. ›Ich bin gekommen, um zu zeigen, dass wir keine Angst haben und uns nicht einschüchtern lassen‹, sagt sie und formuliert klare politische Forderungen: Der Präsident muss weg, das Parlament, das seine Sitze durch Wahlbetrug gewonnen hat, muss aufgelöst und die Verfassung geändert werden. Alles müsse fortan den Willen des Volkes widerspiegeln. Die Zeit der politischen Monopole sei vorbei, erklärt sie. Jetzt gehe es darum, faire und transparente Wahlen zu organisieren. Die Menschen um sie herum klatschen.« (20110209*TAon)

Samia Serageddin wird hier als eine Frau sichtbar, die vor einer Gruppe über die politische Situation des Landes spricht, Forderungen formuliert und dafür beklatscht wird.

Im Diskursverlauf zeigt sich mit dem Aufkommen der Thematisierung öffentlicher sexualisierter Gewalt 2013 eine enge Verbindung der Position der gesellschaftspolitischen Aktivistin mit der Thematisierung der (problematischen) Situation von Frauen während der Proteste. Dies zeigt sich auch durch die Verflechtung von Bildern von Aktivistinnen und ihrer Einbindung in einen textlichen Kontext, der spezifisch Frauenrechte thematisiert (Abb. 10). Zu sehen gegeben wird hier eine Frau, die nach gängigen Normen als ›jung und schön‹ bezeichnet werden kann, welche durch den direkten, lächelnden Blickkontakt und die Formung eines Kussmundes zudem sehr offen Kontakt mit der Betrachter*in aufnimmt. Die ägyptische Fahne auf ihrer Wange und das Victory-

Zeichen knüpfen an ein typisches Motiv des Diskurses an, zugleich wird das Bild erst durch die Bildunterschrift eindeutig dem Protestkontext zugeordnet. In der Bildunterschrift wird außerdem der Zusammenhang mit der bedrohlichen Situation für Frauen hergestellt, die im Bild nicht sichtbar wird. Das Zeigen von Frauen in diesem Kontext allein wird also als Symbol auch für ihre problematische Situation genutzt. Selbst wenn Frauen nicht spezifisch als Aktivistinnen für z.B. Frauenrechte eingeführt werden, sondern für allgemeine gesellschaftliche Themen, so werden sie jedoch oft in einen diskursiven Kontext gestellt, der sich spezifisch mit weiblichen Körpern auseinandersetzt. Das zeigt sich auch in folgendem Diskursausschnitt: »Die Tahrir-Platz-Aktivistin Lyla El-Gueretly verklagt jetzt einen Mann, der sie auf offener Straße belästigt und verprügelt hat.« (20130620*SPon) Lyla wird hier als ›Tahrir-Platz-Aktivistin‹ vorgestellt, hat also an Aktionen teilgenommen, die auf einen gesamtgesellschaftlichen und politischen Wandel zielten. Spezifisch hervorgehoben wird jedoch ihr Widerstand gegen einen Mann, der sie als Frau öffentlich belästigt hat. Gerade zu Beginn der Proteste zeigt sich eine Fokussierung auf und Anerkennung von der Position der gesellschafts-politischen Aktivistin, was als eine Verschiebung der Konventionen der Anerkennung protestierender Frauen verstanden werden kann, welche sonst vor allem als nicht politisch und auf frauenspezifische Themen bezogen gezeigt werden (s. Kap. 2.3.3, 6.2).

Die drei Abb. 10, 11 und 12 zeigen Frauen, die anscheinend aktiv an Protesten beteiligt sind. Sie unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der thematischen Schwerpunktsetzung, die teilweise durch das Bild selbst, teilweise durch den textlichen Kontext vermittelt wird.²

Abb. 10 (links): »Sieg mit Schleier: Ägyptens Frauen haben auf dem Tahrir-Platz demonstriert, jetzt bangen viele, dass die Islamisten Frauenrechte beschneiden. Die Briefmarke links zeigt Mohamed Bouazizi.« (Bildquelle: C. Fohlen/Fedephotostudio X, 20111217*SZ); Abb. 11 (mitte): »Auf eine Demo zu gehen kann für Frauen in Ägypten lebensgefährlich sein – sexuelle Gewalt ist auf dem Tahrir-Platz inzwischen an der Tagesordnung. Soraya Bahgat, 29, will das nicht länger hinnehmen: Sie bildet Bodyguards aus, die die Frauen beschützen.« (Bildquelle: Katharina Eglau, Brigitte, 20130424*BR); Abb. 12 (rechts): »Klare Ansage: Frauen in Kairo« (Bildquelle: Ullstein, 20140115 *FAZon)



2 Sie wird in den folgenden Ausführungen diskutiert, während auf Körperkonstruktionen, die in Kapitel 5.2 ausführlich diskutiert werden, nur am Rande eingegangen wird.

Die Aktivistin für Frauenrechte

Im Diskursverlauf wird der Protest gegen Übergriffe auf Frauen in den Fokus gerückt, was sich auch in der Dominanz der zweiten Ausprägung der Subjektpositionierung *Aktivistin* zeigt, die sich explizit für Frauenrechte und insbesondere gegen sexualisierte Gewalt gegen Frauen einsetzt.³ »Die Aktivistin Soraya Bahgat gründete die Tahrir-Bodyguards-Gruppe, um Frauen zu schützen.« (20130620*SPon) Oft wird dabei wie im obigen Zitat das Engagement von Aktivistinnen innerhalb von Organisationen vorgestellt, die sich gegen sexualisierte Gewalt einsetzen. Zentrale Akteurinnen sind dabei die *Operation gegen sexuelle Belästigung* und das Projekt *Harassmap.org*.⁴ In Abb. 11 werden Frauen offenbar im Rahmen eines ›Einsatzes‹ auf der Straße gezeigt, worauf ihre Dienstkleidung, die Weste und der Helm verweisen. Im Gegensatz zur Bildunterschrift, die auf die Gefahr für Frauen hinweist, werden die Frauen hier nicht als Opfer, sondern als aktiv und professionell agierend sichtbar. Die Hand auf dem Rücken der Frau und ihr umsichtiger Blick zurück zeigen zudem, dass Frauen hier aufeinander aufpassen. Neben ihrer Umsichtigkeit wird die mögliche Gefahr im Bild lediglich durch das Tragen von Helmen symbolisiert. Innerhalb der Subjektpositionierung treten Frauen als kollektiv organisiert und aktiv auf. Dies zeigt sich auch in anderen visuellen Diskursfragmenten, die Aktivistinnen zu ›Frauenthemen‹ als Demonstrierende sichtbar machen (vgl. Abb. 12). Auch hier wirkt besonders die Frau im Zentrum des Bildes, die als einzige offene Haare und ein T-Shirt trägt, durch ihre Körperhaltung und den rufenden Gesichtsausdruck aktiv und energisch. Thematisiert werden über das Protestplakat auch in diesem Bild Themen, die insbesondere Frauen betreffen. Während mit den Protesten offenbar jemand außerhalb des Bildes angesprochen wird, lädt die Perspektive die Betrachterin ein, Teil der Gruppe protestierender Frauen zu sein. Diese Einladung zur Identifikation ist zentral für die Subjektpositionierung *Aktivistin*.

Öffentlichkeit herstellende Aktivistin

Schließlich finden sich als dritte Ausprägung im Diskurs Aktivistinnen, die sich für die Herstellung von Öffentlichkeit für spezifische Themen oder die Proteste generell einsetzen. Sie werden als Bloggerinnen, Fotografinnen oder Journalistinnen vorgestellt: »Die Fotografin Amria Koutan ist gekommen, um das alles zu dokumentieren.«⁵

3 Die Fokussierung auf deren spezifische Gefährdung und ihren Einsatz gegen diese in der Thematisierung protestierender Frauen ist eine zentrale Narration des Diskurses, die in Kapitel 6.2 näher diskutiert wird.

4 Die *Operation gegen sexuelle Belästigung* (kurz: *OpAntiSH*) ist ein relativ großes Netzwerk von Freiwilligen, die sich besonders gegen sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt in der Öffentlichkeit einsetzen. Das bereits Ende 2010 gegründete Projekt *harassmap.org* bietet auf einer Webseite die Möglichkeit, Vorfälle sexueller Belästigung in Kairo auf einer Karte einzutragen und zu veröffentlichen (vgl. Eickhof 2013: 169, s. auch Kapitel 6.2.2). Ähnliche Projekte finden sich inzwischen weltweit, beispielsweise die Seite *ihollaback.org*.

5 Vgl. auch: »Doch wie Nevine Sabry will auch Noha Atef jetzt schon ihre Freiheit zurück. Die 26-Jährige studiert seit September letzten Jahres Social Media an der Universität von Birmingham und ist Journalistin und Bloggerin. Zusammen mit weiteren Weggefährten schildert sie seit 2005 auf ihrem Blog Repressionen und Folter durch die Staatsgewalt gegen Oppositionelle in Ägypten (www.tortureinegypt.net, derzeit nicht abrufbar) Durch Bilder, Videos und Kommentare.« (20110204*TAon).

(20110209*TAon) Die Dokumentation der Ereignisse und eine damit verbundene Möglichkeit der Herstellung von Öffentlichkeit wird dabei als entscheidend für den Erfolg der Proteste 2011 gedeutet: »Blogger wie sie haben mitgeholfen, das Mubarak-Regime zu stürzen.« (20111115*SZon) Konstruiert wird damit auch eine hohe Relevanz der Herstellung von Öffentlichkeit allgemein und speziell über »neue« oder »soziale« Medien, welche in Kapitel 6.2 eingehender diskutiert wird. Zudem zeigt sich auch hier die in der ersten Ausprägung der Subjektpositionierung diskutierte Anerkennung der Relevanz von Frauen für den gesamtgesellschaftlichen Protest, die sich hier weniger im Einsatz für konkrete gesellschaftspolitische Forderungen, sondern in der Herstellung von Sichtbarkeit und Öffentlichkeit für diese zeigt.

Anerkennung der Subjektpositionierung *Aktivistin*

Unabhängig von der spezifischen Ausprägung ihres Aktivismus kann die Darstellung von Frauen in dieser Position als eine anerkennende verstanden werden. Dafür sind neben ihrer Darstellung als aktive, handlungsfähige Subjekte vor allem drei Aspekte entscheidend, die im Folgenden erläutert werden: die Aktivistinnen nehmen sehr häufig Sprechpositionen ein, werden als Individuen gezeigt und zudem über den textlichen Kontext mit der Figur der heldenhaften Kämpferin assoziiert.

Der aktive Modus ihres Erscheinens wird zunächst dadurch unterstrichen, dass sie fast immer Sprechpositionen im Diskurs einnehmen (dürfen), also wörtlich zitiert werden wie in diesem Beispiel: »Wir wollen direkt eingreifen, wenn die Angriffe stattfinden«, sagt die 34 Jahre alte Aktivistin. Die Übergriffe auf Frauen, die sich seit dem Winter häufen, sieht sie als Versuch, politisch aktive Frauen von den Straßen zu vertreiben. »Das lassen wir uns nicht gefallen.« (20130208*FAZ) Typisch an diesem Ausschnitt ist, dass zum einen in der Beurteilung der Situation auf direkte Zitate von Aktivistinnen zurückgegriffen wird und diese zum anderen insbesondere dann selber sprechen dürfen, wenn sie sich selbst als aktiv und emanzipiert darstellen, also wie im obigen Fall »eingreifen« und sich etwas »nicht gefallen« lassen.

Bestehende Arbeiten zu Repräsentationsregimen in der Darstellung »anderer« Frauen haben aufgezeigt, dass gerade innerhalb der Auslandsberichterstattung meist *über* Frauen gesprochen wird, sie also ausschließlich repräsentiert werden und keine Möglichkeit erhalten, sich im Diskurs selbst zu präsentieren (s. Kap. 2.3.2). Die Möglichkeit, die eigenen Stimmen und Bilder und damit die eigene Position in den Diskurs einzubringen wird jedoch als entscheidend für Anerkennung in Medienkulturen verstanden. Die hier sichtbaren Aktivistinnen erhalten im Kontrast zu bestehenden Repräsentationsregimen eine solche Möglichkeit. Zugleich habe ich mit Bezug auf postkoloniale Ansätze und insbesondere Spivak (1988a) betont, dass auch die hörbare »Stimme der Anderen« im Diskurs immer mit Vorsicht behandelt werden muss. Die oben aufgezeigte Beobachtung, dass Sprechpositionen von Aktivistinnen oft damit verbunden sind, dass die eigene Aktivität und Engagiertheit betont wird, deutet bereits auf bestehende Grenzen der im Diskurs sicht- und hörbaren Positionen hin, die sich auch in den Ergebnissen der nächsten Kapitel zeigen werden. Insbesondere in Kapitel 5.3 und 6.1 wird deutlich, dass vor allem solche Frauen im untersuchten Diskurs sicht- und hörbar werden, deren Aussagen eine globale Machtstruktur letztendlich festigen. Zudem

kommt mit der Subjektposition der *Aktivistin* nicht unbedingt die heterogene Gruppe der Subalternen zu Wort, die sich durch mangelnde Autonomie und strukturelle sowie ökonomische Ausgrenzung auszeichnet (vgl. Castro Varela/Dhawan 2015: 187). Vielmehr finden sich in dieser Subjektpositionierung vor allem gut ausgebildete, berufstätige und gesellschaftlich anerkannte Frauen (s. Kap. 5.2.2).

Eine Anerkennung der Subjektpositionierung als *Aktivistin* erfolgt auch dadurch, dass die Personen in den textförmigen Diskursfragmenten oft namentlich vorgestellt und ausführlich charakterisiert werden (vgl. u.a. 20130124*SZ, 20121015*SP). Im Bildtyp *Porträt* der visuellen Diskursfragmente finden sich zudem Bilder, bei denen durch die Porträtierung einer individuellen Person von einer anerkennenden Sichtbarkeit gesprochen werden kann (vgl. Grittmann/Maier 2017).

Das Ganzkörperporträt in Abb. 13 zeigt eine junge Frau, die der Betrachter*in entschlossen und selbstbewusst in die Augen blickt, zugleich wirkt sie aufgrund ihrer Körperhaltung entspannt. Auffällig ist ihre körperbetonte, farbige Kleidung, die Merkmale von Weiblichkeit unterstreicht und damit nach gängigen Repräsentationspraktiken scheinbar im Gegensatz zum Kopftuch steht (obwohl der Körper ganz bedeckt ist trägt sie einen weiten Ausschnitt, hohe Stiefel, eine die Hüfte betonende Tasche). Das Bild ist zugleich ein Milieuporträt (vgl. dazu Grittmann 2007: 363f): Es verortet die in der Bildunterschrift als Demonstrantin bezeichnete Person in einem sozialen Kontext. Sie sitzt auf einer Grünfläche in einem urbanen Umfeld, wird also im öffentlichen Raum gezeigt, was ihre Mobilität und damit auch Handlungsfähigkeit unterstreicht. Die Bezeichnung ›Jungfrauen‹ in der Überschrift könnte ihre inszeniert wirkende Haltung erklären, die in Kombination mit der blauen Kleidung an das Bild einer Meerjungfrau erinnert. Über diese Bezeichnung, die zugleich Unschuld suggeriert wie auch durch das Bild selbst wird ihrer Betitelung als ›Verbrecherin‹ in der Bildunterschrift widersprochen.⁶

In einem anderen Beispiel für diesen Bildtypus wird in Abb. 14 Mona Seif in einem halbtotalen Porträt vor dem Hintergrund einer beklebten und besprühten Mauer gezeigt, ein Kontext der in Beziehung mit dem textlichen Umfeld und der Betitelung als ›Kämpferin‹ als der eines öffentlichen Protestes eingeordnet werden kann. Dieser Hintergrund und die um den Hals gehängte Karte, welche darauf hindeutet, dass es sich um eine Momentaufnahme während einer kurzen Pause ihrer Tätigkeit für eine Organisation oder ähnliches handelt und das Foto nicht aufwendig inszeniert wurde, verleihen dem Bild Authentizität. Zugleich blickt Mona Seif der Betrachter*in auf Augenhöhe freundlich lächelnd in die Augen, wodurch eine Beziehung und Möglichkeit der Identifikation hergestellt werden (vgl. Fahmy 2014).

Im Diskurs werden einige Personen immer wieder als typische Verkörperung der Subjektpositionierung *Aktivistin* individuell vorgestellt. Neben unterschiedlichen Vertreterinnen der oben genannten Organisationen sind dies beispielsweise Noha Atef, die als »Bloggerin und Menschenrechtsaktivistin« (20110329*FAZ) oder »in Großbritannien lebende ägyptische Journalistin« (20120125*SZon) bezeichnet wird und Selma Hegab, die als Bloggerin und »Heldin« (20120127*FAZ) der Proteste betitelt wird und über die

6 Zugleich irritiert, dass in der Überschrift wie anscheinend auch im Bild selbst die Bedeutung der Jungfräulichkeit und damit die Deutung der dem Teaser zufolge in dem Artikel kritisierten Jungfräulichkeitstests übernommen wird.

Abb. 13 (links): »Demonstrantin Husseini Gouda: ›Ich bin eine gefährliche Verbrecherin!‹« (Bildquelle: DANA SMILLIE/POLARIS/DER SPIEGEL, 20110606*SP); Abb. 14 (mitte): »Kämpferin Mona Seif« (Bildquelle: Markus Bickel, 20120523*FAZ); Abb. 15 (rechts): Abb. Titelbild Spiegel Nr. 6/2011 vom 7. Februar 2011 (Bildquelle: Der Spiegel 6 /2011)



Die Zeit schreibt: »Sie ist zwanzig Jahre alt und hat die Welt verändert« (20130718*ZE). Ihre jeweilige Situation, ihre Erzählungen und Erlebnisse werden detailliert und ausführlich und zumeist in direkter Rede wiedergegeben, wodurch potentiell eine große Nähe zu Leser*innen und ein Verständnis für ihre spezifische Position ermöglicht wird.

Augenscheinlich wird die diskursive Anerkennung dieser Subjektpositionierung auch in der positiven Darstellung vom »Kampf der Frauen« (20140621*SZ) und der Betitelung der Aktivistinnen als »Freiheitskämpferinnen vom Tahrir« (20110606*SP). Hier wird eine Rhetorik und Ikonografie genutzt, die die Frauen und ihre Handlungen als Heldinnen erscheinen lässt und sie damit auch in die Tradition anderer heldenhafter Kämpferinnen, die sich für eine »gute Sache« einsetzen, stellt (vgl. Nachtigall 2012: 364, Stitz 2018; s. Kap. 2.3.2). Deutlich wird diese Einschreibung in ein bestehendes Deutungsmuster in einem Titelbild des *Spiegels* (vgl. Abb. 15) zu den Protesten in Ägypten.

Interessant ist hier die eindeutige Anknüpfung an eine »westliche« ikonografische Tradition durch die Ähnlichkeit der Bildkomposition (eine Frau mit anscheinend meist männlichen Protestierenden im Hintergrund, die mit kämpferischem Ausdruck eine Nationalfahne schwingt) mit dem für die Französische Revolution ikonischen Bild der Marianne u. a. in Eugène Delacroix (1798-1863) Bild *Die Freiheit führt das Volk*. Vershoben wird das Bild dabei in einen anderen nationalen Kontext und durch das Smartphone im Vordergrund aktualisiert. Das Bild der »Kämpferin« ist in dieser Abbildung jedoch ein ambivalentes, da dadurch, dass gerade in Kombination mit der Überschrift »Der zerbrechliche Traum« eine Frau abgebildet wird, eine Verbindung von Weiblichkeit und Zerbrechlichkeit oder Zartheit entsteht. Diese Verbindung zwischen einer Anerkennung von Frauen als kämpferisch, zugleich aber die Betonung ihrer Zerbrechlichkeit

und auch Friedlichkeit, die offenbar mit Weiblichkeit in Verbindung gebracht wird, ist typisch für den untersuchten Diskurs. Damit wird auch an tradierte Repräsentation von Weiblichkeit als schutzbedürftig und friedlich angeknüpft (vgl. Nachtigall 2012: 200).

Auch in den textförmigen Diskursfragmenten wird betont, dass Frauen »an der Seite der Männer« »kämpften und starben« (20121221*SPon) und dies sogar durch ägyptische Männer anerkannt werden müsse: »In den letzten Tagen habe er aber gesehen, wie mutig die Frauen Seite an Seite mit den Männern den Platz gegen die Schläger verteidigt, Steine auf diese geworfen und die Verletzten abtransportiert hätten. ›Heute bin ich davon überzeugt«, sagt er, ›dass Frauen alles können.« (20110209*TAon) Zum einen wird in diesem Zitat eine Veränderung der Wahrnehmung von Frauen geäußert, zugleich impliziert es aber, dass der hier zitierte Mann vor den Protesten Frauen aufgrund ihres Geschlechts Kompetenzen abgesprochen hat. Teilweise werden Frauen auch als kämpferischer als ägyptische Männer gedeutet: »Sie ist gebildet, kämpferisch und voll des Mutes, der so manchem unserer Männer fehlt!« (20120114*TA*2) Damit werden Frauen als gebildet, kämpferisch und mutig anerkannt, diese Eigenschaften aber gleichzeitig »ägyptischen Männern« abgesprochen (s. Kap. 5.2.5). Diese Zitate charakterisieren die Subjektposition *Aktivistin* vor allem als »kämpferisch«, was im Diskurs auch in Abgrenzung zu männlichen Positionierungen geschieht. Damit wird besonders in dieser Subjektpositionierung die für den Diskurs typische Konstruktion von Weiblichkeit deutlich, welche im nächsten Kapitel ausführlicher diskutiert wird: Sicht- und hörbar werden meist junge Frauen, die als schön gelten können und sich aktiv und energisch an Protesten beteiligen. Damit knüpft der Diskurs an zahlreiche Abbildungen an, die den »guten« Kampf friedfertiger, schöner Frauen gegen reaktionäre Regime zeigen (vgl. Gottschalk 2016), was auch in textförmigen Diskursfragmenten deutlich wird.⁷ Insbesondere in der Subjektposition *Aktivistin* zeigt sich damit im Diskurs die Möglichkeit einer kämpferischen Positionierungen, die etablierte Normen des Erscheinens von Frauen als zurückhaltend und freundlich, wie sie McRobbie (2010) gerade für die »globale Frau« beschreibt, verschiebt. Zugleich wird hier aber angeknüpft an Repräsentationsregime, die Weiblichkeit in bestimmten Protestkontexten als Symbol für den »guten« und friedlichen Protest in einer spezifischen Art und Weise zeigen, die ebenfalls bestehende Machtstrukturen aufrechterhält. Auf die Ambivalenzen der Repräsentation von Weiblichkeit werde ich ausführlicher im nächsten Kapitel eingehen. Zugleich spielt

7 Auch im Text wird dieses Bild der handlungsfähigen, schönen Frau, die einem autoritären Regime – verkörpert meist durch Männer – entgegentritt, gezeichnet: »Eine Ägypterin tritt einem Polizisten gegenüber, dunkle Locken fallen ihr über die Schultern. Sie und zwei Männer sind auf dem Weg zur Demonstration. ›Warum kommst du nicht mit uns, warum demonstrierst du nicht?«, brüllt sie. ›Wahrscheinlich würdest du auch auf uns schießen. Schäme dich!« Der Polizist und auch die Männer schweigen, sie schreit ihn weiter an. Dann dreht sie sich um und marschiert weiter zu den anderen Demonstranten. Der Polizist schweigt, er sieht ihr nur hinterher.« (20110726*SPon) Auffällig ist auch hier neben der Beschreibung des Aussehens der Frau noch einmal die Entschiedenheit des Auftretens, die hier anerkannt und offenbar nicht als unweiblich verstanden wird. Die direkte Konfrontation mit den Polizisten zeigt ihren Mut, zugleich sind ihre »Waffe« ausschließlich energische Worte, während sie die Männer bezichtigt, auf Demonstrierende zu schießen. Kontrastiert und damit verstärkt wird ihre Aktivität auch durch die Regungslosigkeit und das Schweigen des Polizisten.

hier auch die Lokalisierung des gezeigten Protestes eine zentrale Rolle für die Positionierung der *Aktivistin*. Der kämpferische, aber nicht gewalttätige Duktus der Position der *Aktivistin* wird meist nicht als gegen globale patriarchale, neoliberale oder postkoloniale Strukturen, sondern ausschließlich als gegen eine traditionalistische ägyptische Gesellschaft bzw. ein autoritäres Regime gerichtet gedeutet. Hier zeigt sich somit eine zentrale Bedingung der Anerkennung kämpferischer Frauen in der Reproduktion etablierter Deutungen dazu, wer bzw. was als bekämpfungswert gilt und wer bzw. was nicht, wie sie für Orient-/Okzidentkonstruktionen zentral sind (s. Kap. 2.2.3, 5.3).

5.1.2 Die Feministin als Expertin für Frauen

Auch wenn die Akteurinnen der Subjektpositionierung *Aktivistin*, wie oben beschrieben, zum großen Teil die Bedeutung geschlechtlicher Kategorien hervorheben und sich gegen darauf basierende Ungleichheiten aussprechen, so findet sich hier jedoch kaum die Bezeichnung ›Feministin‹ für diese Frauen. Diese lässt sich hingegen als eine spezifische, weit weniger häufige Subjektpositionierung im Diskurs verstehen, in der Feministinnen vor allem als Expertinnen für die Belange von Frauen auftreten. Sie werden meist als Vertreterinnen von Frauenrechtsorganisation vorgestellt: »Fatma, Feministin, Vorstandsmitglied der Allianz arabischer Frauen, Anhängerin des liberalen Parteibündnisses ›Die Revolution geht weiter‹, ist bitter enttäuscht. Einen ›Rückschlag‹ haben die Frauen erlebt, sagt sie.« (20111217*SZ) Die Bezeichnung ›Feministin‹ wirkt in der Aufreihung in diesem Zitat fast wie ein Beruf oder ein Amt, das Fatma ausübt, zumindest aber als entscheidend für ihre politische/gesellschaftliche Einordnung. Diese Einordnung legitimiert, dass sie anschließend für ›die Frauen‹ spricht und deren Situation emotional (sie ist ›bitter enttäuscht‹) bewertet. Wie auch in diesem Zitat wird die Beurteilung der gegenwärtigen Situation von Frauen oft durch ›Feministinnen‹ vorgenommen. Anders als in den Äußerungen internationaler Expertinnen für Frauen in der Region, die als Akteurinnen ebenfalls eine große Rolle spielen (s. Kap. 6.1) liegt der Schwerpunkt der Bewertungen hier jedoch nicht auf einer Weitergabe von Fakten, sondern besonders auf der Vermittlung der ›authentischen‹ und durch ihren Expertinnenstatus auch ›richtigen‹ emotionalen Reaktion auf diese Fakten: »Aber selbst viele Frauen wählen die Islamisten, was Fatma fast verzweifeln lässt.« (20111217*SZ) Ebenso finden sich zu Beginn der Proteste Aussagen von Feministinnen zur Beteiligung von Frauen an den Protesten und deren möglichen Folgen, die Begeisterung und Enthusiasmus vermitteln (vgl. 20110209*TAon). Anerkennung in Form einer aktiven Sprecherinnenrolle erhalten sie gerade für solche Aussagen, die ohne die Berufung auf eine Feministin im Diskurs vermutlich nicht sagbar wären:

»Marwa ist von Hauptberuf Feministin und arbeitet für eine Frauenorganisation. [...] Marwa war dabei, als der ägyptische Frühling anbrach. Sie ist frustriert, wie wenig er den Frauen gebracht hat: ›Frauen werden als Untermenschen angesehen. Deine Vagina gehört nicht dir allein, sie gehört allen, so sehen die Menschen das hier.« (20130214*ZE)

In diesem Zitat wird Marwa als ›hauptberufliche‹ Feministin vorgestellt, was noch einmal verdeutlicht, dass diese Subjektpositionierung eher als berufliche und professio-

nelle Einordnung denn als Haltung verstanden wird. Die Kritik an der gesellschaftlichen Haltung gegenüber Frauen ›als Untermenschen‹, die Marwa hier äußert, bringt sie mit einer spezifischen lokalen Zugehörigkeit in Verbindung (›so sehen das die Menschen hier‹), damit fungiert sie als Feministin aus der Region als »Kronzeugin« (Schiffer 2007, Shooman 2014)⁸ für die Verurteilung des kulturspezifischen Umgangs mit Frauen.⁹ Zentral wird die Subjektpositionierung *Feministin* von Nawal El Saadawy eingenommen, die als »Ägyptens bekannteste Frauenrechtlerin« (20110224*ZE) und global vernetzte Feministin vorgestellt und als »die große alte Dame der ägyptischen Frauenrechtsbewegung« (20110329*FAZ) bezeichnet wird. Bevor sie die gegenwärtige Situation beleuchtet, wird ihre Autorität argumentativ anerkannt, indem ihre jahrelange Erfahrung als Frauenrechtlerin und ihre Bedeutung in historischen Momenten sowie ihre Entschlossenheit und ihr Mut hervorgehoben werden:

»Nawal al Saadawy war schon bei der Bewegung gegen König Faruq 1952 dabei, sie saß unter Mubaraks Vorgänger Sadat im Gefängnis, musste dann ins Exil – und kämpft nun mit 80 Jahren dafür, doch noch ein freies Ägypten zu erleben: In den Krankenhäusern auf der Suche nach den Opfern der Schläger des Regimes und auf dem Tahrir-Platz im Hagel von Steinen und Molotow-Cocktails.« (20110204*FAZ)

Exemplarisch wird anhand von Saadawy in obigem Zitat auf die auch historische Bedeutung von Frauen in ägyptischen Protestbewegungen hingewiesen, ein Deutungsmuster des Diskurses, auf das in Kapitel 7.2 noch einmal näher eingegangen wird. Durch die historische Einordnung wird die Kontinuität und Beharrlichkeit der auch als Aktivistin eingeordneten Saadawy gezeigt und zugleich der Kontrast zwischen der beharrlich für Freiheit kämpfenden, sich selbst aufopfernden Frau, die auch andere versorgt und dem brutalen Regime verdeutlicht (vgl. dazu auch Kapitel 6.2.2). Auch in den Bildern findet sich eine anerkennende Sichtbarkeit von Nawal Saadawy.

In Abb. 16 wird sie in einer Momentaufnahme offenbar während eines Gesprächs gezeigt. Ihre Haltung erinnert an die Tradition des Motivs der politischen Redner*in

8 Schiffer geht es mit dem Begriff der »Kronzeugin« darum, die mediale Instrumentalisierung muslimischer Frauen zu kritisieren, die ihre persönlichen Erfahrungen schildern und diese anschließend als spezifisch »islamisch« charakterisieren und damit verschweigen, dass die benannten Erfahrungen weder nur in islamisch geprägte Kontexte gemacht werden können noch in allen islamisch geprägten Gesellschaften (s. Kap. 2.3.2).

9 Eine solche Deutung wird im Diskurs jedoch auch selbst am Beispiel der Publikation *Warum hassen sie uns?* von Mona El Tahawy über die Situation von Frauen in »islamischen« Ländern thematisiert und wiederum kritisiert: »Doch die meisten Kritikerinnen sind arabische, muslimische und asiatische Feministinnen und Aktivistinnen. Frauen, die genau die gleichen Themen anprangern wie Mona El Tahawy, darüber schreiben und an der Basis gegen den Sexismus ankämpfen. Ihre Kritik war unter anderem, El Tahawy würde die arabisch-muslimische Frau als ein hilfloses Wesen, den Mann als aggressiven Patriarchen darstellen und damit westliche Stereotypen über die Muslime und Araber füttern. Sie würde sich als vermeintlich einzige Sprecherin muslimischen Frauen positionieren und sich als mutige Journalistin profilieren.« (20120521*TA) Problematisiert wird hier zum einen die Rekonstruktion von Orientalisierungen und damit verbundenen Geschlechterstereotypen sowie die Selbst-Positionierung El-Tahawys als Stellvertreterin für die vermeintlich homogene Erfahrung muslimischer Frauen (s. Kap. 2.2.3). Auf weitere Formen der Reflexion etablierter Deutungsmuster im Diskurs gehe ich in Kapitel 7.1.1 ein.

Abb. 16: »Nawal El Saadawi, 80, ist die Pionierin der Frauenrechte und kämpfte schon in den 1960er Jahren gegen Beschneidung« (Bildquelle: Marwan Naamani/Getty Images/AFP, 2011*3*Emma); Abb. 17: »Eine Ikone der Revolution: Die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Nawal als Saadawi« (Bildquelle: Christoph Erhard, FAZ, 20110204 *FAZ)



(der allerdings meist männlich ist, vgl. Grittmann 2007: 370), zugleich wirkt die Haltung ihrer Hände offen und einladend und ihre Mimik aufmunternd und hoffnungsvoll. Die Blumenkränze um ihren Hals und ihr Handgelenk können als Unterstreichungen ihrer Weiblichkeit oder auch als Verweis auf den auch im Text auftauchenden Begriff vom »Arabischen Frühling« für die Proteste verstanden werden. Zugleich tauchte das Bild Blumen tragender Frauen beispielsweise während der »Nelkenrevolution« in Portugal als Zeichen eines friedlichen Protests auf (vgl. Cascais 2014). Saadawi wird hier also gleichzeitig als engagierte, politisch bedeutsame Person und in ihrer Weiblichkeit, möglicherweise auch als Hoffnungsträgerin für einen friedlichen »Arabischen Frühling« gezeigt. Ein anderes visuelles Diskursfragment zeigt sie mit einem Telefon und Papieren in der Hand als offenbar viel beschäftigte ältere Frau, die durch das Bücherregal im Hintergrund zugleich als Intellektuelle gerahmt wird (vgl. Abb. 17).

Bemerkenswert ist auch hier die Verbindung des visuellen Diskursfragments zum einen mit der Bildunterschrift, die Saadawi als »Ikone der Revolution« betitelt und mit dem Titel des Artikels »Das hier ist Krieg« (20110204*FAZ). Während im textlichen Kontext des Bildes also auf Revolution und Krieg verwiesen wird, wird die Art des Kampfes im Bild gleichzeitig als kommunikativ und intellektuell und damit auch friedlich gedeutet. Gerade durch die visuellen Diskursfragmente wird hier an Praktiken der Repräsentation, die Weiblichkeit mit Friedfertigkeit in Verbindung bringen, angeknüpft.

Auffällig ist, dass die Positionierung als politisch aktive Feministin hier durchaus anerkannt ist – anders als bestehende Arbeiten es für gegenwärtige »westliche« postfeministische Diskurse betonen. Zugleich zeigt sich damit im Diskurs auch eine eng mit solchen postfeministischen Diskursen verknüpfte Deutung, dass politischer Feminismus ausschließlich in »islamischen« Kontexten legitim sei (vgl. Scharff 2011). Die Subjektpositionierung *Feministin* bietet im untersuchten Diskurs insbesondere solchen ägyptischen Frauen eine anerkennende Subjektivierung an, die als »Frauenexpertinnen« auftreten – entweder aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Frauenrechtsorganisation oder aufgrund ihrer internationalen Positionierung als Feministin. Feminismus wird hier ähnlich einer Profession oder Zugehörigkeit zu einer spezifischen Expertinnengruppe verstanden, weniger als grundsätzliche Auseinandersetzung mit Fragen bezüg-

lich machtvoller Geschlechterstrukturen. Ein weiter gefasstes Verständnis von Feminismus als umfassende gesellschaftliche Kritik taucht hier nicht auf. Mit Bezug auf Feministinnen wird dabei neben Fakten vor allem eine emotionale Bewertung der Situation ›der Frauen‹ vermittelt. Sie übernehmen hier teilweise auch die Funktion von Kronzeuginnen für die Anklage einer Frauen unterdrückenden Kultur oder Religion. Bei der Subjektpositionierung *Feministin* zeigen sich teilweise auch Überschneidungen mit der Positionierung der *Aktivistin*, die sich spezifisch für Frauenrechte einsetzt, entscheidend ist hier aber die Legitimation, für und über ›Frauen und ihre Situation‹ im Allgemeinen sprechen zu dürfen. Die damit verbundene Fokussierung auf feministische Themen in einem spezifischen Sinn läuft jedoch Gefahr, die Vielfalt der Kämpfe der an den Protesten beteiligten Frauen zu unterschlagen. El-Mahdi stellt fest, dass der mediale Bezug auf einen Feminismus, der im Diskurs oft in seiner liberalen Ausrichtung verstanden wird, die Vielfältigkeit der Kämpfe von Frauen reduziert: »Multiple groups of Egyptian women are participating in different struggles that are not necessarily ›feminist‹ (in the reductionist definition they have of the term as they look for a specific form of involvement that resembles the European or US feminist movement in the 1970s)« (Abu-Loghad/El-Mahdi 2011: 684). Eine solche Reduzierung der Kämpfe ägyptischer Frauen auf spezifische Themen wird auch in der Diskussion der Sichtbarkeit von Aspekten eines lebhaften Lebens für Frauen im Diskurs in Kapitel 6.1 deutlich.

5.1.3 Das widerständige Opfer

Eine weitere, zentrale Subjektpositionierung, die im Diskurs konstruiert wird, ist die des weiblichen Opfers von körperlichen, teilweise sexualisierten Übergriffen. Das Spektrum der Übergriffe, als deren Opfer Frauen positioniert werden, reicht dabei von verbalen Belästigungen oder Beleidigungen in ›sozialen‹ Medien oder auf den Straßen von Kairo über die Durchführung von Jungfräulichkeitstests an Protestierenden durch das Militär bis zu öffentlichen Vergewaltigungen auf dem Tahrir-Platz während der Proteste.¹⁰ Auffällig ist an dieser Subjektpositionierung, dass diese die einzige im Diskurs ist, die sowohl Frauen aus der Region als auch Frauen aus anderen, als ›westlich‹ klassifizierten Gegenden weltweit einnehmen. Neben prominenten ägyptischen Opfern, auf die später genauer eingegangen wird, bilden ›westliche‹ Reporterinnen eine wesentliche Personengruppe dieser Positionierung im Diskurs. Detailliert geschildert werden die Übergriffe auf Lara Logan (aus Südafrika), Sonja Didri und Caroline Sinz (beide aus Frankreich) auf dem Tahrir-Platz. Der Übergriff auf Lara Logan wird dabei gar als Startpunkt der Gewalt gegen Frauen gedeutet und sie somit zu einem zentralen Symbol für sexualisierte Gewalt während der Proteste:

»Was am Abend des Rücktritts von Hosni Mubarak mit dem Missbrauch der CBS-Journalistin Lara Logan durch Dutzende junge Angreifer begann, ist inzwischen zu einem Massenverbrechen gewuchert, an dem sich bei Großdemonstrationen

10 Auf die Bedeutung der Schilderung sexualisierter Gewalt selber im Diskurs wird in Kapitel 6.1.1 eingegangen. Hier sollen zunächst damit verbundene Subjektpositionierungen fokussiert werden.

auf dem legendären Revolutionsplatz stets Hunderte männliche Täter beteiligen.«
(20130203*ZEon)

Lara Logan wird hier als erstes Opfer¹¹ eines ›Massenverbrechens‹ eine besondere Stellung eingeräumt. Die Dringlichkeit des Problems wird durch die Schilderung ›westlicher‹ Opfer und damit einer vermeintlich größeren Nähe zu den Rezipient*innen verstärkt. Zugleich werden die jungen, männlichen Angreifer so nicht nur als Gegner ägyptischer Frauen, sondern als gemeinsamer Feind von Frauen weltweit konstituiert (vgl. dazu im Rahmen der Berichterstattung über Lara Logan in feministischen US-amerikanischen Publikationen auch Nichols 2013: 41). Unterstützt wird dies durch besonders drastische Schilderungen und Bilder des Vorfalls: ›Ausgerechnet am Tag des Mubarak-Sturzes wurde die amerikanische Journalistin Lara Logan auf dem Sammelplatz der Revolution ›mit den Händen vergewaltigt‹, wie sie später sagte.« (20130208*FAZ) Besonders anschaulich wird die Bedrohlichkeit solcher Situationen auch in Abb. 18 aus der *Emma*, die einen Übergriff auf eine andere Reporterin, Caroline Sinz, zeigt.

Abb. 18: »Sie rissen mir die Kleider vom Leib und misshandelten mich eine Dreiviertelstunde lang. Ich dachte, ich sterbe.« (Bildquelle: Nina Hermann, *Emma*, 2012 *1**Emma*)



Visuell verdeutlicht wird hier durch die Bildkomposition die Kontrastierung zwischen der individuellen Person der Reporterin und der sie angreifenden Menge, außerdem legt die Kontrastierung zwischen der blonden Frau und dunkelhaarigen Männern und der daneben stehenden Markierung des Artikels mit dem Thema ›Islam(ismus)‹ die Deutung einer allgemeinen Bedrohung ›westlicher‹ Frauen durch muslimische Männer nahe. Sinz tritt im Diskurs dabei gleichzeitig als ›Kämpferin‹ auf, die sich dem ›Druck dieser Meute‹ nicht beugen wolle und sich als Sprecherin für andere in Ägypten angegriffene Frauen sieht, die selber nicht die Möglichkeit hätten zu sprechen: »Ich will

11 Die Formulierung impliziert auch, dass es vor den Übergriffen auf sie keine sexualisierte Gewalt in Ägypten gegeben hätte. Auf die Deutungen im Diskurs zur Kontinuität solcher Übergriffe gehe ich ebenfalls in Kapitel 6.1.1 näher ein.

öffentlich machen, was mir passiert ist, weil es vielen Frauen passiert. Vor allem Ägypterinnen, die nicht die Möglichkeit haben, öffentlich darüber zu sprechen.« (2012*1*Emma) Hier wird das in Spivaks (1988a) bekanntem Zitat formulierte Deutungsmuster der ›White men saving brown women from brown men‹ mit dem Argument feministischer Solidarität mit Bezug auf das an ›weißen‹ Feminismen immer wieder kritisierte Muster (vgl. u.a. Brunner 2016) der ›White women saving brown women from brown men‹ aktualisiert, wobei der Kampf von Sinz als besonders ›authentisch‹ konstituiert wird, da sie selbst Opfer von Gewalt wurde. Gleichzeitig widerspricht diese Deutung der Ägypterin, die nicht für sich selbst sprechen kann, der hegemonialen Deutung im Diskurs, die teilweise eine Verschiebung zu tradierten Positionierungen von Frauen als Opfer vornimmt.

Eine Viktimisierung und Repräsentation als passive Opfer, wie sie besonders an der Darstellung von Frauen in der Auslandsberichterstattung zur MENA-Region kritisiert wird (s. Kap. 2.3.2), kommt im Diskurs kaum vor. Auch ägyptische Frauen, die Opfer von sexualisierter Gewalt oder anderen Übergriffen wurden, sind im Diskurs oft aktiv an der Schilderung der Ereignisse beteiligt, wodurch ebenfalls die Dramatik der Ereignisse unterstrichen wird:

»Ihre Hände waren überall«, sagt Nihal Saad Zaghoul. »Sie waren wie Tiere.« Es war ein Freitag, Ende Juni, als Nihal wie so oft mit ihren Freunden auf den Tahrir-Platz zum Demonstrieren ging. Es wurde ein Tag, der Nihal nicht mehr loslässt. »Ich wurde von meinen Freunden getrennt, Leute zogen mir mein Kopftuch herunter und dann begripschten sie mich am ganzen Körper«, sagt Nihal. « (20120809*ZEon)

Eine ausgeprägte Bedrohlichkeit der Situation wird in diesem Zitat zum einen über die Schilderung der Handlungen erzeugt (›Ihre Hände waren überall‹, ›Sie waren wie Tiere‹, ›begripschten mich am ganzen Körper‹) und zum anderen mit der Verbindung zu einer im Diskurs anerkannten Handlung, der Teilnahme Zaghoul an den Protesten, sowie der Beschreibung der Folgen der Ereignisse für die Protagonistin (›Es wurde ein Tag, der Nihal nicht mehr loslässt‹). Durch die direkte Schilderung der Vorkommnisse und der hier gegebenen Möglichkeit, ihre eigene Version der Vorfälle darzustellen, erscheint Zaghoul jedoch nicht als passives Objekt, sondern als aktives Subjekt.

Generell ist für die Subjektpositionierung *Widerständiges Opfer* zentral, dass sie eine enge Verbindung oder sogar Überschneidung mit der Position der *Aktivistin* aufweist und die Opfer vor allem sexualisierter Gewalt hier nicht als passiv und anonym, sondern meist als widerständige und handlungsfähige individuelle Personen beschrieben und zu sehen gegeben werden.

Das Beispielbild für den Bildtypus *Bedrohte Frau* (Abb. 19) kann zunächst auch als Protestbild eingeordnet werden (die Personen auf dem Bild tragen Nationalfahnen und Kopfbänderolen, haben teilweise Hände oder Fäuste gehoben), hier zeigt sich die zentrale Bedeutung des textförmigen Umfeldes für das Verständnis des Bildes. Auffällig ist gleich zu Beginn der ›Graben‹ in der Mitte des Bildes, in dem sich nur einige Personen bewegen. Beim zweiten Blick fällt auf, dass diese Lücke in der Bildmitte Männer und Frauen trennt, die trotzdem alle in die gleiche Richtung blicken. Erst durch die Bildunterschrift wird diese als ›Schutzzone‹ zwischen Männern und Frauen deutlich und durch die Überschrift zugleich mit einem negativen Aspekt im Kontext der Proteste in

Verbindung gebracht. Interessant ist, dass hier, im Gegensatz zu den vorherrschenden Motiven einzelner Frauen oder kleiner Gruppen im Bildtyp *Protestierende Frau*, Protest über das Zeigen einer Menschenmenge symbolisiert wird – ein typisches Motiv für Momente der Interessenartikulation in der Bildberichterstattung (vgl. El Tahwy 2018, Grittmann 2007: 375). Die Perspektive des Bildes, bei der die Betrachter*in von oben auf die Demonstration blickt, macht die Lücke und das Handeln der Helferinnen gut sichtbar, zugleich wird dadurch der Eindruck erweckt, dass das Bild in einem unbeobachteten Moment aufgenommen wurde, was die Authentizität des Bildes unterstreicht (vgl. Grittmann 2007: 361). Das Bild und sein Textumfeld machen damit gleichzeitig ein problematisches Verhältnis zwischen Männern und Frauen während der Proteste deutlich und den Umgang damit in Form der Einrichtung einer durch Frauen organisierten Schutzzone sichtbar. Hier wird sowohl der Moment der Bedrohung selbst als auch der Widerstand gegen diesen gezeigt.

Abb. 19 (links): »Schutzzone: Freiwillige Helfer sichern am Mittwoch auf dem Tahrir-Platz den Abstand zwischen Männern und Frauen« (Bildquelle: AP, 20130707*FAZ); Abb. 20 (rechts): »Ort der Angst: Frauen wehren sich auf dem Tahrir-Platz gegen aggressive Annäherung« (Bildquelle: Samuel Mohsen/picture-alliance/dpa, 20130214 *ZE)



Auch Abb. 20 zeigt einerseits – so legen es Bildunterschrift und Überschrift nahe – eine unerwünschte Annäherung zweier junger Frauen im öffentlichen Raum, im Mittelpunkt der Bildaussage steht jedoch andererseits die abwehrende Gestikulation der beiden Frauen. Auch hier werden Frauen entgegen tradierter Repräsentationspraktiken (vgl. insbesondere Fahmy 2014) als aktiv dargestellt, was sich insbesondere im visuellen Diskursfragment zeigt, während sich der Text vor allem auf die Problematisierung gesellschaftlicher Zustände bezieht. Frauen werden dabei meist als Individuen repräsentiert, während Männer als bedrohliche Gruppen auftreten (s. Kap. 5.2.5).

Im Diskurs werden verschiedene Widerstandsformen gegen die Übergriffe thematisiert, etwa die direkte Gegenwehr, die Öffentlichmachung der Ereignisse, rechtliche Schritte oder die Gründung von Organisationen gegen sexualisierte Gewalt und die Einrichtung kollektiver Schutztruppen.¹² Einige Frauen, deren Positionierung als Opfer mit einer Fokussierung auf ihren Widerstand verbunden werden, tauchen dabei immer wieder namentlich im Diskurs auf. Die besondere Anerkennung, die ihnen zuteilwird, lässt sich mit ihrer Rolle als Pionierinnen in der Ausübung verschiedener Widerstandsformen begründen. Dazu gehören Jasmin Al-Baramany, »die auf dem Tahrir von einem

12 Näher erörtert werden die im Diskurs auftauchenden Widerstandsformen in Kapitel 6.2.

Mob überfallen wurde« (20130214*TAon) und »als eine der ersten Frauen öffentlich über ihre Vergewaltigung auf dem Tahrirplatz gesprochen« (20131231*TAon) hat, die im Diskurs jedoch weit weniger Aufmerksamkeit erhält als die »westliche« Reporterin Logan. Während Al-Baramany für den Bruch mit der Tabuisierung (öffentlicher) sexualisierter Gewalt steht, wird Samira Ibrahim sowohl in textförmigen als auch visuellen Diskursfragmenten diskursiv anerkannt,¹³ weil sie das Militär aufgrund der Durchführung von Jungfräulichkeitstests¹⁴ verklagte. Wie schon für die Subjektpositionierung *Aktivistin* wird auch hier ihr Widerstand mit Kriegsvokabular beschrieben, sie »strotzt vor Kampfeslust«, führe einen »Feldzug gegen die Generäle« und sei »eine echte Kriegerin« (20111203*SPon). Sie wird zugleich als Vorbild für andere Frauen positioniert: »Ein Opfer der Jungfräulichkeitstests, Samira Ibrahim, traute sich als erste Frau und reichte Klage gegen das Militär ein. [...] Das ermutigt andere Frauen, ebenfalls zu klagen.« (20120202*ZE)

Auch visuell wird Ibrahim in Abb. 21 sowohl durch den Bildtypen des Porträts als auch den Bildausschnitt und ihre Positionierung darin anerkannt. Zu sehen gegeben wird sie als hübsche, junge Frau mit erhobenem Kopf, die zugleich durch ihr direktes zurückhaltendes Lächeln in die Kamera auf angenehme Weise Kontakt zur Betrachterin herstellt. Obwohl sie ein Kopftuch trägt unterstreichen ihr direkter Blick, die bunte Kleidung und das Make-Up, dass hier eine »moderne« Frau gezeigt wird. Betont wird dies auch durch den Bildhintergrund, der sie im öffentlichen Raum, offenbar einem Café, verortet.

Ein weiteres Opfer, welches jedoch nicht als individuelle Person, sondern als Symbol für die Gewalt gegen Frauen sehr präsent im Diskurs ist, ist das »Mädchen mit dem blauen BH«. Es wurde bekannt durch ein Foto, auf dem eine auf dem Boden liegende Frau zu sehen ist, die von Soldaten gezerzt, geschlagen und getreten wird, so dass ihr Umhang nach oben rutschte und ein blauer BH darunter sichtbar wird. Das Bild wurde, wie in Abb. 22 sichtbar, als Zeichen für Gewalt gegen Frauen während Protesten in Ägypten genutzt.

Dass hier ein Demonstrant¹⁵ fotografiert wurde, der gerade diese Szene zeigt, um gegen solche Gewalt vorzugehen, weist auf die Verständlichkeit des Motivs auch im internationalen Kontext hin. Symbolisiert wird hier die schutzlose, der Staatsgewalt

13 Anders als bei Eickhof (2013: 164) dargestellt, finden sich auch im Diskurs deutscher Pressemedien einige Diskursfragmente, die über Samira Ibrahim berichten, die in Ägypten während der Proteste als eine zentrale Figur des Widerstandes gegen körperliche Unterdrückung von Frauen galt.

14 Bei den Jungfräulichkeitstests wurden protestierende Frauen in einem dem Tahrir-Platz nahe gelegenen Gebäude vom Militär dazu gezwungen, sich nackt auszuziehen und auf ihre Jungfräulichkeit hin untersuchen zu lassen. Ihnen wurde gedroht, sie wegen Prostitution anzuklagen, sollten sie keine Jungfrauen sein. Frauen berichteten außerdem, dass Soldaten sie nackt fotografiert und geschlagen hätten. Eine Verurteilung der wegen sexualisierter Gewalt Beschuldigten fand nicht statt (vgl. Nazra 2012, Kapitel 1.3).

15 Auffällig ist, dass in der Abbildung ein Mann gezeigt wird, der das Plakat hält. Entgegen der zuvor dargestellten Repräsentation von Männern vorwiegend als bedrohliche Gruppe wird hier eine Solidarisierung mit Frauen gegen gewalttätige Übergriffe deutlich (s. Kap. 5.2.5). Zwar könnte das gemalte Bild sowohl auf den Protest gegen durch das Militär verübte Gewalt als auch gegen Gewalt gegen Frauen verweisen, durch die Bildunterschrift wird die Darstellung aber vor allem als letzteres gerahmt.

Abb. 21 (links): »Samira Ibrahim: ›Sie ist eine echte Kriegerin und liebt ihr Land‹« (Bildquelle: Spiegel online, 20111203*SPon); Abb. 22 (rechts): »Ein Demonstrant hat eine Szene auf ein Plakat gemalt, bei der Mitglieder der Militärpolizei eine Frau treten und ihr die Kleider vom Leib reißen. Weder Politiker noch die Polizei gehen entschieden gegen die Gewalt gegen Frauen vor – das übernehmen nun Aktivisten.« (Bildquelle: AFP, 20130206 *SPon)



ausgesetzte Frau (vgl. Eickhof 2013: 167), gerade durch die Entblößung des weiblichen Körpers wird seine Schutzbedürftigkeit unterstrichen und ein sofortiges Eingreifen gefordert (vgl. Wenk 2008: 41f). Zudem ist interessant, dass auch im untersuchten Diskurs meist die Benennung auftaucht, die sich international etabliert hat: »Das Mädchen mit dem blauen BH« (u.a. 20120202*ZE), während in Ägypten zunächst vom »Girl who got beaten« gesprochen wurde (vgl. Antoun 2011). Die Aufmerksamkeit richtet sich hier also auf die Bekleidung des weiblichen Körpers, den sichtbaren blauen BH und nicht die ihm zugefügte Gewalt.

Selbst in diesem Symbol weiblicher Schutzbedürftigkeit findet sich im Diskurs jedoch der Versuch, Opfer nicht als passiv und stumm zu repräsentieren, sondern ihnen eine Stimme und damit aktive Rolle zu verleihen. So beschäftigt sich ein ganzer Diskursbeitrag mit der Suche nach der Identität des Opfers und dem Wunsch, sie zu interviewen (20120202*ZE).

Generell zeigt sich also auch in der Subjektpositionierung *Widerständiges Opfer* im Diskurs eine Fokussierung auf Handlungsfähigkeit und eine Sichtbarkeit und Anerkennung insbesondere solcher Frauen, die sich gegen die ihnen zugefügte Gewalt wehren und dabei Pionierinnen sind. Indem er Frauen dabei unterstützt, ihre Geschichten zu veröffentlichen, trägt der Diskurs zudem scheinbar selbst zur Handlungsfähigkeit dieser Frauen bei und grenzt sich von als tabuisierend und Handlungsfähigkeit unterdrückend konstituierten Diskursen in Ägypten ab (s. Kap. 5.3.1, 6.1.1).¹⁶

5.1.4 Die ambivalente Positionierung der gläubigen Muslima

Die Einordnung von Personen in die Subjektpositionierung *Gläubige Muslima* wird zentral über ihre Kleidung vorgenommen. Dabei geht es weniger um die Hervorhebung

16 Darauf, dass auch »westliche« Diskurse nicht frei von Tabuisierungen sexualisierter Gewalt sind und damit die Handlungsfähigkeit von Opfern beschränken, weist gegenwärtig die Twitter-Kampagne #WhyDidntReport hin.

eines Kopftuches – welches, wie oben beschrieben, im Diskurs durchaus auch mit anderen Subjektpositionierungen in Verbindung gebracht wird – sondern um die (auch textliche) Sichtbarmachung einer ›Vollverschleierung‹: »Sahla gehört den konservativen Muslimbrüdern an, sichtbar auch an ihrer Kleidung, einem rosenfarbenen Umhang, der nur ihr Gesicht und ihre Hände frei lässt.« (20110209*TAon) Explizit wird hier durch den Verweis ›sichtbar auch an‹ (woran dies ›auch‹ identifiziert werden kann, bleibt dabei in dem Artikel unklar) die Kleidung als zentrales Kennzeichen für eine bestimmte Positionierung der Person hervorgehoben. Auffällig an den visuellen Diskursfragmenten der Positionierung als *Gläubige Muslima* ist, dass bei der Sichtbarmachung dieser Subjektpositionierung Frauen nicht nur durch ihre Kleidung, sondern wie in Abb. 23 und Abb. 24 zusätzlich durch eine betende Haltung oder den Koran in der Hand als gläubig gekennzeichnet werden. Der Bildtyp *Betende Frau* weist jedoch nur wenige Bilder auf.

Abb. 23 (links): »Es hat eine Zeit lang gedauert, bis wir in der Lage waren, die Vereinbarkeit von Islam und den Menschenrechten klar zu formulieren.« (Bildquelle: Reuters, 20110817*TAon); Abb. 24 (rechts): »Soldaten, betende Frauen auf dem Tahrir-Platz: Nicht verstanden, wie man Politik und Religion trennen soll« (Bildquelle: CARSTEN KOALL/GETTY IMAGES, 20110328*SP)



Das Tragen eines Kopftuches wird aufgrund der hohen Präsenz im Diskurs offenbar nicht mehr ausschließlich mit der Subjektpositionierung *Gläubige Muslima* in Verbindung gebracht, so dass der weibliche Glaube über andere Merkmale gekennzeichnet wird. Interessant an Abb. 23 ist, dass durch den Bezug des Textes auf ›den Islam‹ die kollektive Lesesituation im Bild sofortige Assoziationen einer gemeinsamen Koranlektüre weckt, ohne dass dies deutlich benannt wird. Zudem erscheint das Bild auf den ersten Blick als Kontrast zu einem Artikel, in dem es um Feminismus geht, wie die Überschrift ankündigt. Die Kontrastierung zwischen Bild und textlichem Kontext zeigt hier auf, worum es auch im Textestieg geht: »Auf den ersten Blick unvereinbar: Islam und die Gleichberechtigung der Frau.« (20110817*TAon) Während der Text eine Vereinbarkeit argumentiert, so bleibt hier doch durch den scheinbaren Kontrast zwischen Überschrift und Bild ein Zweifel bestehen. Die Heterogenität von Deutungen zur Vereinbarkeit ihres Glaubens mit der ›Gleichberechtigung der Frau‹ bzw. ihrer Emanzipa-

tion und eine damit verbundene Ambivalenz zwischen Anerkennung und Missachtung ist kennzeichnend für die Konstitution der Subjektpositionierung *Gläubige Muslima* im Diskurs.

In Abb. 24 werden die betenden Frauen besonders durch Motiv, Bildausschnitt und Kameraperspektive als den auf dem Panzer betenden Männern untergeordnet dargestellt. Zugleich wird durch die betende Haltung aller gezeigter Personen – also sowohl der Frauen, der Soldaten und des Mannes mit einem an einen Geistlichen erinnernden Aussehen – Religion als der Gesellschaft und dem Militär übergeordnet gezeigt. Dies wird auch durch die Bildunterschrift, welche die Verbindung von Politik und Religion problematisiert, unterstrichen und damit an die für Islamdiskurse zentrale Problematisierung des ›politischen Islams‹ angeknüpft (s. Kap. 2.3.2).

Im Diskurs findet zum einen eine Missachtung insbesondere von Muslimschwestern als unemanzipiert statt, wobei unterschiedliche Argumentationsweisen zum Tragen kommen. Die Fokussierung auf Muslimschwestern in distanzierenden Darstellungen zeigt, dass auch hier insbesondere solche Frauen, die ihren Glauben mit Politik verbinden, also ›der politische Islam‹ problematisiert wird. Zum Teil werden in Porträts einzelner Frauen diese zwar indirekt oder direkt zitiert, durch die Zusammenstellung und Kontextualisierung der Aussagen aber eine Distanz zu diesen aufgebaut:

»Die Revolution sei ein Geschenk für die Frauen gewesen. Es gebe haufenweise weibliche Kandidaten bei den Wahlen, sie selbst zum Beispiel, und ihr Mann habe es erlaubt, ja, sie ermutigt, sogar unter den ultrakonservativen Salafisten seien Kandidatinnen. Gewiss, die Salafi-Frauen druckten statt ihres Gesichts eine Blume auf die Wahlplakate, sie gelten als Sprachrohre ihrer Männer. Und sie, Manal, hat nur auf einem unteren Listenplatz gestanden und den Einzug ins Parlament nicht geschafft.« (20111217*SZ)

In diesem Textausschnitt wird zunächst betont, dass eine zunehmende politische Beteiligung von Frauen ›sogar‹ in konservativen, religiösen Parteien zu verzeichnen sei. Im nächsten Satz wird diese aber relativiert: Durch die Zusammenstellung der indirekten Zitate ist die eigentliche Aussage des Abschnitts, dass Frauen in diesen Parteien eben nur ›Sprachrohre ihrer Männer‹ seien und letztendlich keine Chance hätte, selbst ins Parlament einzuziehen. Manal wird hier keine direkte Sprechposition zugestanden, sie wird nur indirekt zitiert und ihre Position durch die Zusammenstellung von Aussagen gleichzeitig als naiv dargestellt. Das ›Gewiss‹ im Text erscheint als eine Relativierung durch Manal selbst, wenngleich nach diesem Argumente folgen, die die anfängliche positive Deutung der Revolution als ›Geschenk für die Frauen‹ als vermeintlich ›falsch‹ darstellen. Hier wird eine indirekte Sprechposition und deren redaktionelle Rahmung also genutzt, um Unstimmigkeiten in der Argumentation zu ›entlarven‹. Zugleich zeigt sich auch hier die im Diskurs vorherrschende Strategie, weiblichen Handlungsträgerinnen Sprechpositionen einzuräumen. Selbst die dem in ›westlichen‹ Diskursen zentral kritisierten ›politischen Islam‹ zugeordnete Position der Muslimschwester erhält im Diskurs die Möglichkeit, zu sprechen und ihre Position darzustellen, wenngleich die Legitimität ihrer Position über den textlichen Kontext in Frage gestellt wird.

Teilweise wird im Diskurs auch direkter argumentiert, dass Muslimschwestern nur oberflächlich emanzipiert seien: »Es ist einer dieser Momente, in denen sich die Schleier der Muslimschwestern ein wenig heben und die Widersprüche deutlich werden zwi-

schen den toleranten Worten und einer intoleranten Gesinnung, die sie vielleicht verhüllen.« (20110328*SP) Bemerkenswert ist, dass hier der ›Schleier‹ als Symbol herangezogen wird, der die ›intolerante Gesinnung‹ der Frauen ›verhülle‹. Gleichzeitig mit der Missachtung der Muslimschwestern und ihrer Konstitution als intolerant wird hier eine Abwertung des Kleidungsstückes vorgenommen, indem impliziert wird, es würde den ›wahren Kern‹ und die Einstellungen von Menschen verstecken und diese erst mit Ablegen des Schleiers deutlich werden.¹⁷

Am direktesten erfolgt die Entwertung dieser Subjektpositionierung in Zitaten ägyptischer Frauen, die der Subjektpositionierung *Aktivistin* zugeordnet werden können und die damit als Kronzeuginnen zur Legitimation der Missachtung gläubiger Muslimas fungieren: »Bei den Muslimbrüdern gibt es eine sehr starke Frauenbewegung. Wenn diese Frauen die Verfassung mitschreiben, ist zu fürchten, dass sie der Gesellschaft ihre rigiden Geschlechtervorstellungen aufzwingen.« (20120114*TA*1) Zwar ist hier von einer ›Frauenbewegung‹ die Rede, gleichzeitig wird aber verdeutlicht, dass diese nicht mit Emanzipation und ›Fortschrittlichkeit‹ in Geschlechterfragen in Verbindung gebracht werden dürfe, sondern im Gegensatz sogar als Gefahr für die Gesellschaft charakterisiert wird. In der Gegenüberstellung zwischen Aktivistinnen und gläubigen Muslima wird an anderer Stelle gar von »zwei Welten« (20111217*SZ) in denen sie leben gesprochen, beide Kategorien also als binäre Gegensätze konstituiert. Auch werden ›Islamistinnen‹ Frauen allgemein gegenübergestellt: »Während der Revolution standen sie Seite an Seite, nun fürchten sich viele Frauen vor den Islamistinnen.« (Ebd.) ›Islamistinnen‹ scheinen hier nach der Revolution zu einer Kategorie geworden zu sein, die nicht mehr zur homogenisierten Gruppe der Frauen (s. Kap. 5.2.3) gerechnet wird, sondern aufgrund ihrer konservativen Ziele als Opposition zu Frauen verstanden werden muss. Es zeigen sich im Diskurs folglich zwei narrative Muster der Entwertung von Muslimschwestern: Zum einen durch die redaktionelle Rahmung, bei der oft indirekte Zitate eingesetzt werden und zum anderen mit Bezug auf ägyptische Aktivistinnen, die meist direkt zitiert werden.

Gleichzeitig werden in einigen Diskursfragmenten Muslimschwestern auch affirmativ, als ›modern‹ und an Gleichberechtigung orientiert dargestellt, es wird damit eine sehr ambivalente Deutung der Subjektpositionierung *Gläubige Muslima* im untersuchten Pressediskurs um die Proteste in Ägypten deutlich. Generell zeigt sich meist dann ein positiver Bezug zu religiösen Akteurinnen, wenn diese die Vereinbarkeit zwischen ›westlichen‹ oder als universal gedeuteten Werten und ›dem Islam‹ verkörpern oder ausdrücken.

»Al-Gharf will staatliche Neutralität, sie ist eine moderate Islamistin. Das zeigt sich auch an einem zweiten Streitpunkt, der im Urlaubsland Ägypten heikel ist: der Biki-

17 Die Enttäuschung, dass diese Frauen nicht wie von ihnen erwartet für ihre eigenen Rechte gegen Männer eintreten, wird in diesem Zitat deutlich: »Die Revolution hat den Muslimschwestern Arwa, Dschihan und Sarha eine Stimme gegeben, eine Idee davon, was Demokratie bedeuten kann. Aber ihre Prioritäten im Leben haben sich dadurch nicht verändert: Eine gute Mutter zu sein, eine gute Ehefrau zu sein, eine gute Muslimin zu sein, das bleibt das Lebensziel. Sie wollen emanzipiert sein – soweit der Islam Emanzipation zulassen kann. Sie sind Frauen, die für Rechte kämpfen, aber gegen Männer kämpfen wollen sie nicht.« (20110328*SP).

nifrage. Radikale Islamisten fordern, dass sich Touristinnen an den heißen Stränden verhüllen müssen, dass Touristen abends an der Bar keinen Alkohol trinken dürfen. Al-Gharf sieht das anders. »Die Touristen kommen ja nicht her, um nackt und betrunken herumzulaufen. Sie wollen Urlaub machen!« Sie will die bestehenden liberalen Gesetze nicht ändern. Unklar ist noch, wie viele der regierenden Muslimbrüder ihre Meinung teilen.« (20130124*ZE)

Dass die Gewährleistung von Anerkennung gegenüber Al Gharf legitim ist, obwohl sie die Position einer gläubigen Muslima einnimmt, wird in diesem Zitat gleich dreifach begründet: Erstens sei sie eine »moderate« Islamistin, zweitens wird ihre moderate Positionierung in der »Bikinifrage« ausführlich dargelegt und drittens die Abweichung ihrer Meinung von anderen Muslimbrüdern betont. Die Anerkennung einer solchen Subjektpositionierung bedarf also offensichtlich einer diskursiven Legitimation.

Durch die redaktionelle Rahmung und direkte Zitate im Diskurs anerkannt werden auch Frauen, die als feministische Muslima (20130207*ZE) oder muslimische Frauenrechtlerin (20110817*TAon) eingeführt werden. Gerade zu Beginn des untersuchten Diskurses, also während der Proteste 2011, finden sich Darstellungen, bei denen sich die Positionierung als *Gläubige Muslima* mit einer gleichzeitigen Positionierung als *Feministin* oder *Aktivistin* überschneidet.

Die Ambivalenz, die sich in der Konstitution der Subjektposition *Gläubige Muslima* zeigt, scheint besonders in den im Diskurs vorherrschenden unterschiedlichen Deutungen zur Vereinbarkeit von Feminismus und Islam begründet (vgl. beispielsweise 20110817*TAon zur Vereinbarkeit von Islam und Feminismus, 20120114*TA*1 zur Unvereinbarkeit von Feminismus und Islam). Zum einen wird die *Gläubige Muslima* – besonders, wenn sie einem »politischen Islam« zugeordnet wird – als nicht emanzipiert und nicht feministisch abgewertet. Zum anderen wird sie dann anerkannt, wenn sie feministische Ziele formuliert und Geschlechtergleichberechtigung fordert. In beiden Fällen zeigt sich hier, anders als in »westlichen« Diskursen üblich, eine positive Bewertung des Bezugs auf einen politischen Feminismus, der offenbar im Kontext des Islams als legitim verstanden wird (vgl. Scharff 2011).

Zusammenfassung: Subjektpositionierungen

In diesem Kapitel habe ich vier Subjektpositionierungen für Frauen, die im untersuchten Pressediskurs um die Proteste in Ägypten konstituiert werden, vorgestellt: Die *Aktivistin*, die sich mutig und kämpferisch für die »gute« Sache (gesellschaftliche Veränderung, Frauenrechte oder die Herstellung von Öffentlichkeit für die Proteste) einsetzt; die *Feministin* als Expertin für die Situation und Anliegen »der Frauen«; das *Widerständige Opfer*, welches sich gegen die Unterdrückung des weiblichen Körpers zur Wehr setzt und die *Gläubige Muslima*, die Anerkennung für Aussagen zur Vereinbarkeit von Islam und Feminismus erhält, als weibliche Verkörperung des politischen Islams aber vor allem abgewertet wird. Die Trennung zwischen diesen Positionierungen ist vor allem eine analytische. Wie ich verdeutlicht habe, finden sich hier zahlreiche Überschneidungen. Die Ausführungen zu den im Diskurs enthaltenen Subjektpositionierungen für Frauen haben gezeigt, dass diese übergreifend meist mit einer mediatisierten Anerkennung der repräsentierten Frauen einhergehen. In der translokalen Sichtbarkeit von protes-

tierenden Frauen in Ägypten in journalistischen Medien in Deutschland ist somit das in Ansätzen zu Kosmopolitismus in Medienkulturen diskutierte Potential einer mediatisierten Anerkennung erkennbar. Diese zeichnet sich im untersuchten Diskurs vor allem in der Subjektivierung der dargestellten Frauen als handlungsfähige, individuelle Personen ab, die selbst am Diskurs teilnehmen und ihre eigenen Perspektiven einbringen können. Diese Subjektivierung und auch die Herstellung von Nähe zur Betrachter*in und Leser*in wird sowohl in den textlichen wie auch den visuellen Diskursfragmenten offenbar, wobei gerade die Bilder die Handlungsfähigkeit der Frauen fokussieren, während in den Bildunterschriften (und teilweise auf textförmigen Diskursfragmenten) vermehrt auf die problematische Situation für Frauen hingewiesen wird. Verstärkt wird diese subjektivierende Anerkennung meist durch die textliche Einordnung, die Äußerungen und Handlungen der gezeigten Subjekte unterstreicht und legitimiert. Deutlich wird die anerkennende Haltung im Diskurs gegenüber den repräsentierten Subjektpositionierungen besonders in Abgrenzung zu den in Kapitel 2.3.2 diskutierten, tradierten Repräsentationsregimen vergeschlechtlichter Orient-/Okzidentkonstruktionen und den aufgezeigten Verschiebungen zu diesen im Diskurs.

In den obigen Ausführungen konnte jedoch auch die Ambivalenz dieser anerkennenden Haltung herausgestellt werden. Sie zeigt sich vor allem in der spezifischen Rahmung von Anerkennung: Anerkannt werden Frauen vor allem unter der Bedingung, dass sie eine aktive und emanzipierte Form von Weiblichkeit verkörpern. Hörbar sind so beispielsweise vor allem solche Positionen, die bestehende machtvollere Orient-/Okzidentstrukturierungen rekonstruieren; mit dem Symbol der Kämpferin für die ›guten‹ Sache geht zugleich eine hierarchische Zuordnung ›moderner‹ und ›rückständiger‹ Gesellschaften einher und die Fokussierung auf einen spezifischen Feminismusbegriff homogenisiert und reduziert die vielfältigen Kämpfe von Frauen und ist gleichzeitig Bedingung für ihre Anerkennung, was sich in der Subjektpositionierung *Gläubige Muslima* deutlich zeigt.

Die Bedingungen für eine mediatisierte Anerkennung von Frauen im journalistischen Diskurs in Deutschland um die Proteste in Ägypten wurden damit in diesem Kapitel bereits angedeutet. Sie zeigen sich insbesondere in einer spezifischen Form der Konstitution von Weiblichkeit und in der Aufrechterhaltung aufeinander bezogener Orient-/Okzidentkonstruktionen, wie ich in den nächsten beiden Kapiteln darlegen werde.

5.2 Konstruktionen von Geschlecht

Geschlechterkonstruktionen werden im untersuchten Pressediskurs um protestierende Frauen in Ägypten ausschließlich entlang einer heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit (vgl. Butler 1991) vorgenommen. Begehren und Geschlecht werden damit nicht als vielfältig, sondern ausschließlich innerhalb eines binären Systems hergestellt. In diesem Abschnitt soll vor allem die Konstruktion von Weiblichkeit innerhalb des Diskurses untersucht werden, die auch über eine Abgrenzung von orientalisierten Männlichkeitskonstruktionen vorgenommenen wird. Die Bedeutung geschlechtlicher Kategorien interessiert mich dabei vor allem vor dem Hintergrund der Frage nach den spezifischen

Bedingungen der aufgezeigten Anerkennung der im Diskurs bereitgestellten Subjektpositionierungen, die teilweise bereits andiskutiert wurden. Im Folgenden stelle ich vier zentrale Aspekte der Konstruktion von Weiblichkeit im Diskurs vor und gehe dabei auch auf die Ambivalenzen der einzelnen Deutungen ein: Die Bedeutung von Körperlichkeit und der Ausübung individueller Wahlfreiheit (Kap. 5.2.1), die Professionalität und ›Modernität‹ von Weiblichkeit (Kap. 5.2.2), ihre nationale Homogenisierung (5.2.3) und die Symbolisierung eines gesellschaftlichen Aufbruchs über Weiblichkeit (5.2.4). Zudem erläutere ich in Kapitel 5.2.5 die Konstitution von Weiblichkeit über die Abgrenzung zu einer meist in Opposition zu ihr konstruierten orientalen Männlichkeit.

5.2.1 Bedeutung von Körperlichkeit und Ausübung von Wahlfreiheit

Ein zentrales Merkmal der Konstruktion von Weiblichkeit im Diskurs ist die Verbindung mit Körperlichkeit und deren Ausgestaltung.¹⁸ Unabhängig von ihrer spezifischen Subjektposition werden Frauen meist über Beschreibungen ihrer körperlichen Eigenschaften und ihres Aussehens eingeführt, wie etwa dieses Beispiel zeigt: »Salwa Huss-eini Gouda, 20, ist eine kleine, zierliche Frau mit fein geschwungenen Lippen und mandelförmigen Augen. [...] sie trägt Jeans und ein Kopftuch, dazu ein eng anliegendes Top.« (20110606*SP) Hervorgehoben werden dabei wie in dieser Charakterisierung mit der Zierlichkeit der Frau, ihren ›fein geschwungenen Lippen‹ und dem eng anliegende Top oft solche Merkmale, die nach gängigen Interpretationen als ›schön‹ beurteilt werden können (zu hegemonialen Schönheitsnormen in ›westlichen‹ Gesellschaften vgl. Degele 2004). Gerade die Hervorhebung der ›mandelförmigen Augen‹ stellt zugleich ein körperliches Merkmal heraus, welches mit einer erotisierenden Orientalisierung von Frauen in Verbindung gebracht werden kann. Die Figur der »exotischen Orientalin« (Farrokhzad 2002: 87) ist seit den 50er Jahren in deutschen medialen Diskursen kaum noch präsent, scheint hier aber aktualisiert zu werden. Neben körperlichen Besonderheiten geht das Zitat auch auf die modische und körperbetonte Kleidung der Frau ein und hebt damit eine Ausübung von Weiblichkeit über ihren Kleidungsstil entsprechend des von McRobbie dargestellten Erscheinungsraums der ›phallischen Frau‹ (vgl. McRobbie 2010) hervor.¹⁹ Häufig wird dabei auf das Tragen als ›westlich‹ verstandener Kleidung eingegangen, ebenso finden sich Beschreibungen eines Lebensstils von Frauen, der als ›westlich‹ geprägt verstanden werden kann: etwa wenn Frauen beschrieben werden, die bei

18 Birgit Schauffler (2002) betont, dass bereits in deutschsprachigen, frauenadressierenden Periodika im 18. Jahrhundert deutlich wird, dass die Normierung weiblicher Körper vor allem auf einer »einsichtigen ›Selbstkonsultierung‹« beruht: »Der ›Frauenkörper‹ ist die Leistung der Frauen. Sie werden in die Lage versetzt, diese Leistung zu vollbringen, indem ihnen einerseits das Formierungswissen zur Verfügung gestellt wird, das sie benötigen, um die Ausgestaltung ihrer eigenen Körperlichkeit normgerecht vollziehen zu können. Andererseits werden Frauen über Sexualisierung, die Moralisierung, die Ästhetisierung und die Pathologisierung des weiblichen Körpers zur handelnden Umsetzung der Vorgaben gewonnen.« (Ebd.: 200) Eine solche Inszenierung weiblicher Körperlichkeit wird auch im untersuchten Diskurs als Aufgabe und Leistung von Frauen deutlich und der Vollzug dieser Aufgabe wertgeschätzt (s. Kap. 2.3.1).

19 Eine mögliche Irritation des hier gezeichneten Bildes stellt lediglich das Kopftuch dar, welches im Diskurs aber als vereinbar mit Normen für Schönheit und Weiblichkeit gedeutet wird. Darauf soll an späterer Stelle noch genauer eingegangen werden.

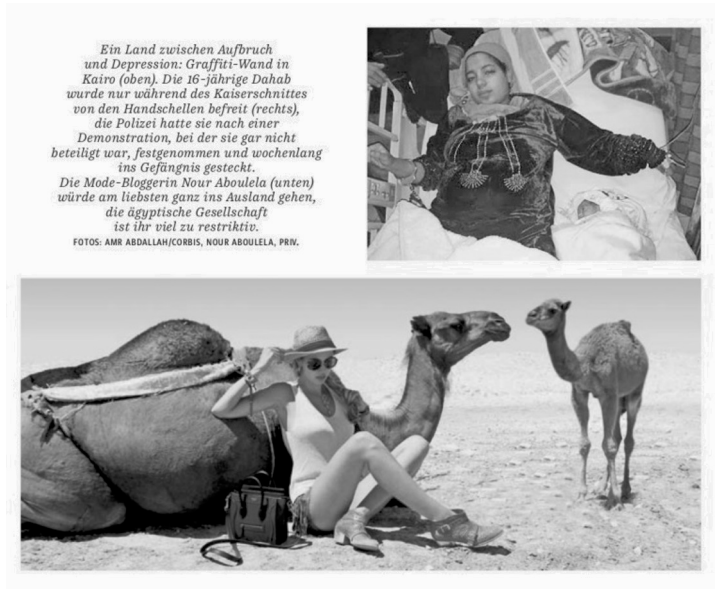
»Costa Café, dem ägyptischen Starbucks« (20130214*ZE) sitzen: »Um uns herum nippen modisch gekleidete Ägypterinnen mit perfektem Make-up an ihrem Cappuccino, tippen mit rot lackierten Fingernägeln auf ihren Smartphones herum.« (Ebd.)²⁰ Verweise auf Starbucks, Cappuccino und Smartphones reihen die hier in ihrer weiblichen Inszenierung hervorgehobenen Ägypterinnen in eine Reihe mit Bewohnerinnen »westlicher« Großstädte und damit den von McRobbie (2010) beschriebenen Erscheinungsraum der »globalen Frau« ein. Beschrieben wird hier ein kosmopolitischer Lebensstil, der sich vor allem in grenzüberschreitendem Konsum und auch Mobilität ausdrückt und mit Beck als ein Element von Kosmopolitisierung verstanden werden kann (vgl. Beck 2003: 21, Holton 2009: 205). Diese zeigt sich hier jedoch vor allem in einem Bezug auf Produkte, die als typisch »westlich« zugeordnet werden können. Die Schilderung körperlicher Merkmale und des Kleidungs- und Lebensstils wird in der Repräsentation von Frauen im Diskurs um das – meist junge – Alter von Frauen ergänzt: »Leila Emam, eine junge Frau mit offenem Haar und Sonnenbrille« (20110308*TAon). In der Beschreibung von Emam finden sich alle drei typischen Elemente der körperlichen Beschreibung von Frauen im untersuchten Pressediskurs: ihre Jugend, die offenen Haare als Symbol für Weiblichkeit, die im wissenschaftlichen Diskurs auch als Zeichen »ungezügelter Sexualität« (vgl. Degele 2004: 168) gedeutet werden und das modische Accessoire. Diese Fokussierung zeigt sich auch in den visuellen Diskursfragmenten, wo ebenfalls fast ausschließlich scheinbar junge und gängigen Schönheitsidealen entsprechende Frauen zu sehen gegeben werden, die zudem als »weiß« gelesen werden können (vgl. u.a. Abb. 10, Abb. 15, Abb. 20, Abb. 21).

Im ausgewählten Beispiel des Bildtyps *Freie Frau* (Abb. 25) ist es die Komposition zweier unterschiedlicher Bilder, also die Erzeugung eines *third effect* über die Bildstellung, die als entscheidend für die Anerkennung von Frauen durch diese Bilder verstanden werden kann (vgl. Lünenborg/Maier 2017: 30). Auf dem kleineren, oberen Bild ist eine schwach oder krank scheinende Frau zu sehen, die in einem Bett liegt, an das sie zudem mit Handschellen gefesselt ist, neben ihr liegt ein Baby. Das Bild symbolisiert zugleich Unterdrückung und – verstärkt durch das abgebildete Baby – Schutzbedürftigkeit und steht im Kontrast zum größeren Bild darunter, auf dem eine sehr freizügig gekleidete und eher wie eine Touristin wirkende Frau zu sehen ist, die angelehnt an ein Kamel in der Wüste sitzt. Ihr Aussehen vermittelt zum einen über die knappe Kleidung und zum anderen über Accessoires wie Sonnenhut und -brille, Wasserflasche und Tasche, die an Reisen erinnern, Freiheit, verstärkt wird dies noch durch die Lokalisierung des Bildes in der »weiten« Wüste, wodurch in Verbindung mit den gezeigten Kamelen zugleich eine Orientalisierung der Umgebung stattfindet. Unterstrichen wird der Kontrast durch die Bildunterschrift »Ein Land zwischen Aufbruch und Depression« und die Diskrepanz zwischen der Beschreibung einerseits der durch den Staat unterdrückten jungen Mutter und andererseits der globalen Frau (vgl. McRobbie 2010), die aus Ägypten auswandern möchte, da ihr die Gesellschaft zu restriktiv ist.

Innerhalb dieses Deutungsmusters dient in textförmigen Diskursfragmenten die Schilderung des Aussehens auch der Hervorhebung des Gegensatzes der Frauen zu ei-

20 Vgl. auch folgende Beschreibung eines Einkaufszentrums für Frauen: »fast sieht es aus wie eine westliche Einkaufsmeile« (20140621*ZE).

Abb. 25: »Ein Land zwischen Aufbruch und Depression: Graffiti-Wand in Kairo (oben). Die 16-jährige Dahab wurde nur während des Kaiserschnittes von den Handschellen befreit (rechts), die Polizei hatte sie nach einer Demonstration, bei der sie gar nicht beteiligt war, festgenommen und wochenlang ins Gefängnis gesteckt. Die Mode-Bloggerin Nour Aboulela (unten) würde am liebsten ganz ins Ausland gehen, die ägyptische Gesellschaft ist ihr viel zu restriktiv.« (Bildquelle: Nour Aboulela, Priv., 20140308 *SZ)



ner konservativen, patriarchalen Gesellschaft, so werden entsprechend ›okzidentaler‹ Normen engangliegende oder grellfarbige Kleidung und Make-Up oder Lippenstift und insbesondere offene Haare oder Locken gerade im Rahmen der Subjektpositionierung *Aktivistin* oft hervorgehoben.²¹ Zugleich taucht im Diskurs das Deutungsmuster der problematischen Einstellung der ägyptischen (und anderer ›arabischer‹) Gesellschaften zu einem modischen Kleidungsstil von Frauen auf, wobei diese Haltung teils direkt, teils indirekt als reaktionär kritisiert wird.²² In der folgenden Textstelle wird über die

21 Vgl. auch: »Als Frau hast du in Ägypten keine Chance«, sagt Mary und wuchtet einen Stapel mit Broschüren auf den Klapptisch. »Hier hilft dir niemand.« Vor einiger Zeit, sagt Mary, lange Locken, pinker Lippenstift, seien sie und ihre Schwester angegriffen worden. Erst warfen die Männer mit Steinen, dann umzingelten sie die Mädchen und traten ihnen in den Bauch.« (20140404*ZEon).

22 In diesem Diskursfragment wird der gegenwärtige Kleidungsstil ägyptischer Frauen eher indirekt kritisiert, indem von einer Autorin, die zuvor als seit drei Jahren in Kairo lebend vorgestellt wird, sich also gut in der ägyptischen Gesellschaft auskennt, auf die Vergangenheit verwiesen wird: »Am herzerreißendsten ist es immer, wenn die Frauen alte Fotos hervorkramen. Von Müttern, Tanten, Omas, heute krumm und buckelig, aber damals, was für Erscheinungen! In Petticoats und ärmellosen Kleidern, elegantesten Badeanzügen und sogar Bikinis, vielleicht im Schwimmbad, vielleicht in den Fünfzigern am Agami Beach in Alexandria, einst Ägyptens Saint-Tropez. Oder Studentinnen

Schwierigkeiten von Nour, einer der ersten Mode-Bloggerinnen Ägyptens, bei der Ausübung ihrer Tätigkeit berichtet:

»Nour zieht oft am Freitagsmorgen los, am Feiertag. Diesmal trug sie transparente Plateau-Klopper von Yru, eine Jeans von Elisabetta Franchi, Schmetterlingsshirt und Flokati-Jäckchen, dazu eine Givenchy-Tasche. Keine leichten Fähnchen, alles hochgeschlossen, alles züchtig. Hat es was genützt? Von der einen Seite liefen die Hausmeister zusammen, auf der anderen Seite reihten sich die Polizisten auf und begafften eine blonde Frau, die sich von ihrem Mann fotografieren lässt.« (20140308*SZ)

Der Absatz endet mit dem als Nours Perspektive gekennzeichneten Fazit »Ägypten ist einfach noch nicht so weit.« In dieser Schilderung wird insbesondere die modische und weibliche Kleidung der Frau beleuchtet und zudem betont, dass es sich um »züchtige« Kleidung handelt, was wahrscheinlich auf die Perspektive der ägyptischen Gesellschaft bezüglich zu freizügiger Kleidung abhebt, die in dem Diskursfragment als problematisch gerade für die Jugend Ägyptens gedeutet wird (Der Untertitel des Beitrags lautet »Ägyptens Jugend hat die Hoffnung verloren«). Die Problematik des Umgangs mit modischer Kleidung wird durch die »gaffenden« Männer hervorgehoben und durch dieses Verb zugleich als unangemessen charakterisiert. Zugleich wird dieses Verhalten mit dem Fazit des Abschnitts auf die gesamte Gesellschaft übertragen und als reaktionär eingeordnet. Nur die hier repräsentierte Frau scheint »moderner« zu sein als in der ägyptischen Gesellschaft üblich. Durch die Argumentation, die den Umgang mit dem Tragen modischer Kleidung durch Frauen problematisiert, wird modische Kleidung als Form individueller Freiheit zugleich als »fortschrittlich« charakterisiert. Die Diskursfragmente, die an das Deutungsmuster der konservativen Haltung von Ägypter*innen gegenüber »moderner« Kleidung anknüpfen, stammen alle aus dem Jahr 2014, möglicherweise zeigt sich hier also auch eine Reaktualisierung etablierter Deutungen, zum einen in der Anknüpfung an die Deutung der »reaktionären islamischen Gesellschaft« und zum anderen in der Fokussierung auf Belange von Frauen, die weniger der politischen als vielmehr einer kulturellen Sphäre zugeordnet werden können (s. Kap. 2.3.3, 6.2).

Analog zur Fokussierung auf das Tragen offener Haare oder Locken wird bei Frauen, die ihre Haare bedecken, dies im untersuchten Diskurs ebenfalls hervorgehoben.

Auch in Abb. 26 wird das Augenmerk der Betrachter*in neben dem »kämpferischen Duktus« der Frau (vgl. dazu Darstellung der Subjektpositionierung *Aktivistin*, Kapitel 6.1.1) auf ihre Kopfbedeckung gerichtet, die durch den Gold glitzernden Stoff ebenfalls an erotische, orientalisierende Bilder von Frauen erinnert. Im Gegensatz zu tradierten

in Bagdad in den Siebzigern: im Minirock. Hind Rostum, die ägyptische Marilyn Monroe, wogend in Youssuf Chahines neorealistischem Drama »Kairo Hauptbahnhof«. Im Kino und im Leben, Libyerinnen, Syrerinnen, Libanesinnen sowieso: hinreißend, stylish, viel freie Haut. Wo ist das hin? Warum ist das vergessen? Und wie stehen die Chancen, dass es zurückkehrt? Bevor wir eintauchen in den Kampf der Frauen um ihre Rechte, also oft: das Recht am eigenen Körper, halten wir diese Momente fest, beglückend und bedrückend zugleich. Das alles gab es mal.« (20140621*SZ) Ein Kleidungsstil, der Weiblichkeit inszeniert und den weiblichen Körper sichtbar macht, wird hier mit dem »Recht am eigenen Körper« in Verbindung gebracht.

Abb. 26: »Demonstrantin in Kairo: Am Dienstagabend gingen rund 10.000 Frauen auf die Straße« (Bildquelle: AFP, 20111221 *SPon)



Formen des Zu-Sehen-Gebens verschleierter Frauen²³ kann hier – und dies zeigt sich auch in den anderen Bildern insbesondere des Bildtyps *Protestierende Frau* – von einer anerkennenden Sichtbarkeit gesprochen werden, die durch die Position der Frau, die alle anderen überragt und zu der eine andere Frau unten links im Bild sogar aufschaut, ihr aktives Auftreten und das ihre Schönheit scheinbar sogar verstärkende Kopftuch unterstrichen wird. Das Zu-Sehen-Geben von Kopftuch-tragenden vs. Offene-Haare-tragenden Frauen sowohl über textliche als auch visuelle Bilder und damit die Aus-handlung zum Ideal der Sichtbarkeit des weiblichen Körpers zeigt im Diskurs durch-aus Ambivalenzen auf, ist in jedem Fall aber zentral für die körperliche Konstruktion von Weiblichkeit. Zum einen finden sich Deutungen, die explizit das Tragen von Kopftüchern mit Möglichkeiten der Handlungsfähigkeit verknüpfen, wie in vielen Protestbildern oder in der äußerlichen Beschreibung von Frauen: »Sie trägt ein Piercing in der Nase und ein Tuch auf dem Kopf, Eman lässt sich nichts diktieren« (20131209*ZE-on). Letztendlich wird auch hier das »Tuch auf dem Kopf« als eigentlicher Gegensatz zum »Piercing in der Nase« konstruiert, gerade indem ihre Kombination als rebellisch gekennzeichnet wird. Gleichzeitig ist das Tragen des Kopftuches an dieser Stelle mit Wahlfreiheit verbunden. An anderer Stelle wird betont, dass der Schleier Jugend und Weiblichkeit verdeckt:

»Sarha ist 34 Jahre alt, Mutter von vier Kindern, Ehefrau, Tochter von Chairat al-Schatr, der »Nummer drei« in der Muslimbruderschaft, eine große Frau mit porzellanfarbener Haut und dunklen Augen. Sie trägt ein bodenlanges Gewand, das nicht viel davon verrät, dass sie jung und eine Frau ist.« (20110328*SP)²⁴

- 23 Das in orientalisierenden Diskursen zentrale Symbol für das »Andere« schlechthin wird »in westlichen Diskursen meist mit nicht-wertschätzenden Zuschreibungen verknüpft« (Grittmann/Maier 2017: 177), genauer ausgeführt wurde diese zentrale Repräsentationspraktik in Kapitel 2.3.2.
- 24 Ähnlich wird in diesem Diskursfragment der Schleier als »Montur« und nicht »normal« im Gegensatz zu der darunter verborgenen, modischen Kleidung der repräsentierten Frau konstruiert: »Arwa

In der Beschreibung von Sarha wird zunächst über die Benennung von Größe, heller Hautfarbe und »dunklen Augen« ihre Schönheit betont, zugleich jedoch hervorgehoben, dass ihr Geschlecht und ihre Jugend durch ein Gewand, welches damit fast als handelndes Subjekt erscheint, als Geheimnis bewahrt wird. Gerade vor dem Hintergrund des Ideals der Sichtbarkeit des weiblichen Körpers kann diese Darstellung als Problematisierung gelesen werden. Darauf deutet auch die Beschreibung im ersten Satz hin: Ihr politisches Amt bei den Muslimbrüdern wird erst an vierter Stelle genannt, ihre Verortung erfolgt vor allem über ihre Rolle in der Familie als Mutter, Ehefrau und Tochter. Im Vergleich zu etablierten Repräsentationen insbesondere junger, »moderner« Frauen, die nicht mehr anhand verwandtschaftlicher Strukturen, sondern ihres Berufes klassifiziert werden (vgl. McRobbie 2010: 110) und auch im Vergleich zu den vorherrschenden Repräsentationspraktiken im Diskurs (s. Kap. 5.2.2) wirkt diese Einordnung als Zeichen von »Rückständigkeit«. Während das Kopftuch also als Teil körperlicher Inszenierung auch emanzipierter Frauen gezeigt wird, kennzeichnet eine Vollverschleierung im Diskurs meist religiöse (und vor allem dem »politischen Islam« zugeordnete) Frauen.

Das Zeigen körperlicher Schönheit und Jugend und damit die Ausübung einer Wahlfreiheit bezüglich des eigenen, als weiblich gedeuteten Auftretens ist im Diskurs zentrale Bedingung für eine diskursive Belehnung mit Wert, dabei bewegen sich die Deutungen zwischen einer Vereinbarkeit mit dem Tragen eines Kopftuches und einer Argumentation, die das Tragen einer Vollverschleierung als Gegensatz zu dieser Wahlfreiheit darstellt. In der Konstruktion weiblicher Körperlichkeit zeigt sich hier mit der anerkennenden Sichtbarkeit kopftuchtragender Frauen sowohl eine Ablösung von tradierten Repräsentationspraktiken von Frauen aus der MENA-Region in »westlicher« Berichterstattung wie auch in der Zentralität einer als Ausübung von Wahlfreiheit verstandenen Verkörperlichung von Weiblichkeit eine Anknüpfung an konventionelle »okzidentale« mediale Darstellungen von Frauen.

5.2.2 Weiblichkeit als professionell und »modern«

Neben der Bedeutung der körperlichen Inszenierung von Weiblichkeit und deren Sichtbarkeit ist die Kennzeichnung als gut ausgebildet und professionell zentral für die Konstruktion von Weiblichkeit im Diskurs. Individuelle Akteurinnen werden häufig über ihren Beruf bzw. ihre Ausbildung charakterisiert und als »Jurastudentin Sarah Hamdy« (20130214*TAon) sowie allgemein als »Politikerinnen, als Richterinnen, als Geschäftsfrauen, als Studentinnen« (20110817*TAon) vorgestellt. Zudem gibt es ganze Diskursbeiträge, die sich mit der beruflichen Rolle einer Frau auseinandersetzen (z.B. 20130124*SZ zu einer der wenigen Polizistinnen in Ägypten). Die gute Ausbildung von Frauen und ihre Fähigkeiten, Führungspositionen zu übernehmen, werden hervorgehoben. Die ausgeübten Berufe und Ausbildungen der Frauen werden zudem oft in einem globalen Kontext verortet, was als eine zusätzliche Aufwertung verstanden werden kann. Dabei

legt ihren Schleier ab. Das geht nur, weil sie zu Hause ist und kein Mann im Raum ist, der sie heiraten könnte, so erklärt sie es. Sie hängt das Tuch an die Türklinke, ein brauner Pferdeschwanz fällt auf die Schulter, Ohrringe glitzern, ein enges Kleid mit Dekolleté – unter ihrer Montur steckt ein normaler Teenager.« (20110328*SP).

wird die außer-ägyptische Herkunft von Frauen (z.B. 20130214*ZE »Shereen El Feki, eine Ärztin ägyptisch-walischer Herkunft«), ihre Tätigkeit für internationale Organisationen/Zeitungen (z.B. 20130214*TAon, »Mariam Kirollos, die beruflich für eine internationale Menschenrechtsorganisation recherchiert«) oder eine Ausbildung etwa an der Amerikanischen Universität in Kairo betont (vgl. u.a. 20110726*SPon, 20111217*SZ). Zugleich wird damit die Nähe weiblicher Subjekte zum lokalen, deutschsprachigen Diskurskontext in Ergänzung zur Annäherung der im Diskurs vorherrschenden Konstruktion von Weiblichkeit an tradierte »okzidentale« Repräsentationen hergestellt.

Im Diskurs erfolgt nicht nur eine Benennung der Ausbildung und beruflichen Position von Frauen, gleichzeitig wird auch die Professionalität ihres Auftretens betont:

»Links, dort wo die Frauen abgebogen sind, steht Sahla Fawzi, eine 23-jährige Anwaltsreferendarin. Ihre Aufgabe ist es, die ankommenden Frauen nach Waffen zu untersuchen, ihre Taschen zu überprüfen und nach ihrem Ausweis zu fragen. Sie macht das sehr höflich, und auch die Frauen, die sich durchsuchen lassen, bleiben freundlich.« (20110209*TAon)

Neben der Hervorhebung einer gesellschaftlich anerkannten Ausbildung als Anwältin wird in dieser Beschreibung die Bedeutung ihrer Aufgaben für die Sicherheit der Proteste und deren gewissenhafte Ausführung dargelegt. Wie hier durch die Betonung von Freundlichkeit und Höflichkeit findet sich an einigen Stellen im Diskurs eine Kombination weiblicher Professionalität mit einer vermeintlich »typisch weiblichen« Eigenschaft wie Freundlichkeit, Sorge um andere oder wie in diesem Beispiel, der Mutterschaft: »Die Informatikerin und Mutter von drei Kindern redet klar, knapp und entschieden« (20120202*ZE). Die Anerkennung für ihren anspruchsvollen Beruf und ihr offenbar professionelles und effizientes Auftreten (»klar, knapp und entschieden«) wird hier noch verstärkt, indem ihre »Leistungen« im familiären Bereich hervorgehoben werden. Weiblichkeit wird so nicht allein mit Professionalität verknüpft, sondern beinhaltet auch immer eine sorgende Komponente, die sie auszeichnet. Anerkennung finden hier solche Subjekte, die der Forderung nach einer »Nutzung weiblicher »Potenziale«« (vgl. Lenz et al. 2017: 1) innerhalb einer »modernen«, neoliberalen (globalen) Neuordnung von Gesellschaften nachkommen, damit wird gängigen Normen der Repräsentation von Frauen in »westlichen«, neoliberal geprägten Diskursen entsprochen (s. Kap. 2.3.1). Der Fokus auf die Professionalität von Frauen – eine Kennzeichnung von Frauen ausschließlich als Mütter findet sich nur bei explizit als älter oder konservativ beschriebenen Frauen (vgl. u.a. 20110209*TAon) – repräsentiert sie als Subjekte, die einer solchen Forderung nach einer »modernen« Form von Weiblichkeit nachkommen.²⁵ Eine explizite Ergänzung sorgender Rollen von Frauen um »professionellere« Tätigkeiten findet sich auch in der Beschreibung weiblicher Protestierender wieder:

»Nicht nur hier auf dem Platz, in ganz Ägypten haben Frauen mit dieser Revolution einen neuen Platz im öffentlichen Raum eingenommen«, sagt sie begeistert. Sie hätten nicht nur traditionell den Demonstranten Essen gebracht oder sie medizinisch

25 Darauf weist folgendes Zitat hin: »Wer arbeitet, hat andere Lebenspläne. Heirat und Kinderkriegen reichen nicht. Mit der Erwerbsarbeit wird eine soziale Identität jenseits der klassischen Familienrolle möglich.« (20110601*TA).

versorgt, sie hätten auch für die Sicherheit der Demonstranten gesorgt, den Platz verteidigt und Führungsrollen eingenommen, sagt sie.« (20110209*TAon)

Hier wird insbesondere die Ungewöhnlichkeit der Übernahme von Aufgaben im öffentlichen Raum durch Frauen betont und hervorgehoben, dass sie nicht mehr ›nur‹ für Versorgung zuständig seien, sondern nun auch scheinbar wichtigere Aufgaben zur Absicherung, Verteidigung und Führung der Proteste übernehmen würden. Anerkennung wird also insbesondere für ein ›professionelles‹ Auftreten von Frauen gewährleistet, offenbar ist dabei aber die Weiterführung ›sorgender‹ Rollen durchaus gewünscht, wenn auch keine Beschränkung auf diese.

Als Bedingung der Anerkennung von Frauen im Diskurs kann hier also auch eine gute Ausbildung und Berufstätigkeit formuliert werden, die es ihnen ermöglicht, an der Konsumsphäre teilzunehmen (s. Kap. 5.2.1). Die Betonung von Berufstätigkeit und guter Ausbildung, gerade auch im internationalen Kontext, zeigt auch eine Fokussierung auf Frauen, die eher der oberen ›Mittelschicht‹ Ägyptens angehören und sich damit von der ›Unterschicht‹ abgrenzen. Anders als im deutschsprachigen Migrationsdiskurs wird hier das Kopftuch nicht als Zeichen von Armut und niedrigem Bildungsstand (vgl. Kloppenburg 2012: 134) gedeutet, angeknüpft wird hingegen an Deutungsmuster, die ›Modernität‹ vor allem bei muslimischen Frauen aus der Mittel- und Oberschicht verorten (vgl. Paulus 2008: 137). Zugleich wird die gleichzeitige Leistung von Frauen im produktiven wie auch im reproduktiven Bereich als Zeichen eines optimalen Selbstmanagements anerkannt (s. Kap. 2.3.1).

Eng verbunden mit der Konstruktion einer ›professionellen‹ Weiblichkeit ist deren Sicht- und Sagbarkeit als ›fortschrittlich‹ im Sinne einer Nutzung ›moderner‹ Medien. Zum einen wird dabei insbesondere die Nutzung ›sozialer‹ Medien wie Facebook oder Twitter hervorgehoben,²⁶ die für die Proteste allgemein von großer Bedeutung gewesen seien, insbesondere aber auch von Frauen genutzt wurden: »ich glaube, die Frauen haben eine größere Rolle gespielt, als es wahrgenommen worden ist. Gerade in Ägypten waren sie bei Facebook sehr aktiv« (20110722*TA). Die große Rolle, die Frauen während der Demonstrationen 2011 gespielt haben, wird hier mit ihrer hohen Aktivität bei Facebook gleichgesetzt.

Auf der visuellen Diskursebene wird diese Deutung durch das Zeigen von Screenshots der Blogs weiblicher Bloggerinnen oder Tweets von Aktivistinnen nahegelegt (vgl. u. a. 20111120*SPon, 20130704*SZon). Zudem wird die oben beschriebene Konstruktion einer Professionalität von Frauen teilweise durch eine intensive Nutzung des Handys argumentativ gestützt: »Ihr Handy klingelt ohne Unterlass, jeden zweiten Anruf drückt sie weg.« (20110328*SP). Auch auf der visuellen Diskursebene ist auffällig, dass Frauen dort oft telefonierend gezeigt werden:

In ?? wird die Diversität von Weiblichkeit in Kairo, symbolisiert durch das Tragen von Kopftuch, Vollverschleierung und keiner Kopfbedeckung, gezeigt. Die Präsenz von Mobiltelefonen im Bild unterstreicht dabei die ›Modernität‹ gerade der in der Bildunterschrift als ›städtisch, jung und weiblich‹ gekennzeichneten Gruppe und weicht von

26 Auf die enge diskursive Verbindung zwischen den Protesten und der Nutzung ›sozialer‹ Medien gehe ich im Kapitel 6.2 ein.

Abb. 27: »Die Revolutionen sind städtisch, jung und weiblich«: Frauen in Kairo im März 2011.
Bildquelle: dapd, 20110602 *TAon)

Islamexperte über revoltierende Araberinnen

"Heirat und Kinder reichen nicht"

Geschlechterrollen verändern sich auch in Nordafrika – deswegen sind Frauen aus den Aufständen nicht wegzudenken. Ein Gespräch mit dem Islamwissenschaftler Reinhard Schulze.



Gesellschaft / Alltag 2. 6. 2011

DAS INTERVIEW FÜHRTE
STEFAN REINECKE
Korrespondent Parlamentsbüro

Anzeige

"Die Revolutionen sind städtisch, jung und weiblich": Frauen in Kairo im März 2011. Bild: dapd

konventionellen Repräsentationen dieser Gruppe ab. Zugleich wird die einzige Frau ohne Kopftuch und mit kurzer Kleidung durch den Fokus der Fotografie in den Bildmittelpunkt gestellt, die telefonierende Frau im Vordergrund erscheint nur verschwommen und die (in dunklen Farben) voll verschleierte Frau im Hintergrund steht im Kontrast zur hell und weniger bekleideten Frau in der Mitte.

Die in den ersten beiden Abschnitten angesprochenen Aspekte der Konstruktion von Weiblichkeit über Körperlichkeit, Professionalität und ›Modernität‹ vereint der folgende Diskursauszug noch einmal sehr anschaulich, in dem eine Gruppe von Frauen beschrieben wird:

»Eine Gruppe junger, ebenfalls westlich gekleideter Studentinnen mit offenen, im Wind wehenden Haaren kommt über den Platz, gepackt mit mehreren Plastiktüten. ›Darin befindet sich Proviant für diejenigen, die hier übernachten‹, sagt Rana Essam. ›Wir haben uns über Facebook organisiert und bringen jeden Tag in mehreren Schichten Essen hierher‹, berichtet die Ingenieursstudentin. Das Geld für die Einkäufe sammeln sie in ihren Familien und bei Freunden.« (20110209*TAon)

Hier tauchen sowohl der Bezug auf einen ›westlichen‹ Kleidungsstil und die Fokussierung auf die ›offenen, im Wind wehenden Haare‹ als auch die Betonung einerseits der Professionalität der ›Studentinnen‹ bzw. ›Ingenieursstudentin‹ und die ›Modernität‹ der Selbstorganisation über Facebook und andererseits die Übernahme von Sorgearbeiten, der Versorgung Protestierender mit Essen, für das Geld gesammelt wurde, auf.

Die bisher beschriebenen zentralen Merkmale von Weiblichkeit – die Fokussierung auf eine körperliche Inszenierung von Weiblichkeit und die Verbindung von Professionalität und Sorge sowie die Nutzung ›neuer‹ Medien – konstruieren ein Bild von Weiblichkeit, welches in seiner Wiederholung als Verschiebung konventioneller Repräsentationspraktiken in Bezug auf die Orientalisierung von Frauen verstanden werden

kann und zugleich ›westlichen‹ sozialen Normen entspricht und damit eine Nähe mit und Reproduktion von ›okzidental‹ Vorstellungen von Weiblichkeit impliziert. Als eine erste Bedingung für die Anerkennung von Subjekten im Diskurs lässt sich damit die Anpassung an ›okzidentale‹ Normen der Herstellung von Weiblichkeit beschreiben. Zentral sind dabei insbesondere der Bezug auf die (individuelle) Gestaltung des weiblichen Körpers und die Professionalität und ›Modernität‹ von Frauen in Kombination mit der Verkörperung sorgender Rollen.

5.2.3 Nationale Homogenisierung von Weiblichkeit

In den ersten beiden Abschnitten habe ich mit der körperlichen Inszenierung von Weiblichkeit und der Verkörperung von ›Modernität‹ durch Frauen bereits zwei Bedingungen der Anerkennung aufgezeigt, die eine Homogenisierung von Frauen beinhalten. In diesem Abschnitt gehe ich nun darauf ein, wie eine Homogenisierung von Frauen in Ägypten in Verbindung mit nationaler Identität erfolgt, wie die Diversität weiblicher Lebensrealitäten im untersuchten Pressediskurs (nicht) verhandelt wird, inwiefern also andere gesellschaftlich relevante Kategorisierungen bedeutsam für die Bedingungen von Anerkennung sind.

Insbesondere auf der visuellen Diskursebene erscheinen Frauen als symbolische Repräsentantinnen der ägyptischen Nation. Zu sehen gegeben werden dabei zum einen Frauen (meist als kleine Gruppe), die ägyptische Fahnen schwenken und damit die Nation quasi in Bewegung bringen, wie auf Abb. 28. Das Motiv ist ein typisches für den Bildtypus *Protestierende Frau*, es wird eine Gruppe von Frauen gezeigt, die trotzdem als Individuen sichtbar bleiben. Durch die Kameraperspektive auf Augenhöhe scheint die Betrachterin Zeugin und Teil eines ›authentischen‹ Protestmoments zu sein. Die Frauen werden hier zugleich als individuelle Subjekte sichtbar und über das gemeinsame Tragen der Nationalflagge vereint und damit auch als »symbolischer Kollektivkörper« (vgl. Fahlenbrach 2009: 98) konstituiert.

Eine solche Verknüpfung zwischen Weiblichkeit repräsentierenden Körpern und dem symbolischen Raum eines nationalen Körpers diskutiert Anne McClintock und beschreibt: »Women are typically construed as the symbolic bearers of the nation« (McClintock 1997: 90, vgl. auch Wenk 2000, Schaffer 2008). Shereen Abouelnaga beschäftigt sich mit der Bedeutung dieser Verknüpfung für Diskurse in Ägypten und unterstreicht die Homogenisierung ›der ägyptischen Frau‹ in diesem Zusammenhang, die bereits für die Nationalbewegung seit den 1920er Jahren entscheidend war und auch nach 2011 anhält:

»Women continued to be taken as the transmitters and producers of the national culture, which meant they were denied agency by being forced politically and discursively to conform to a monolithic image and a gendered discourse that overlooked all socio-political and cultural differences.« (Abouelnaga 2016: 22)

Mit der Konstruktion der Bedeutung von Frauen für die nationale Identität geht somit auch eine Homogenisierung auf Basis dieser geschlechtlichen Kategorie einher. Auch für die Nationalbewegung war eine solche Vereinheitlichung entscheidend und damit bedeutend für die Befreiung vom Kolonialismus, zugleich werden mit ihr gesell-

schaftliche Ausschlüsse verdeckt (vgl. zu Ambivalenz von Antikolonialismus und nationaler Identität Castro Varela/Dhawan 2015: 45ff). Verdeutlicht wird in dem Zitat von Abouelnaga die mit einer Überbetonung einer gesellschaftlich relevanten Kategorie (in diesem Fall des Geschlechts) einhergehende ›intersectional invisibility‹ (vgl. Crenshaw 2000), also die Unsichtbarkeit anderer bedeutsamer gesellschaftlicher Differenzierungen und eine damit einhergehende Verunmöglichung von Handlungsfähigkeit. Eine solche Unsichtbarmachung, etwa der Bedeutung sozio-ökonomischer Positionierungen von Frauen zeigt sich auch in der deutschsprachigen Presseberichterstattung über die Proteste in Ägypten daran, dass diese kaum sicht- und sagbar werden.

Abb. 28 (links): »Protest ägyptischer Frauen: »Sie standen vorne und nicht in der zweiten Reihe« (Bildquelle: Reuters, 20110726*SPon); Abb. 29 (rechts): »Junge und alte Frauen demonstrieren gemeinsam – sie sandten ein Zeichen der Geschlossenheit aus.« (Bildquelle: DPA, 20111221*SPon)



Zentral wird im Diskurs argumentiert, dass gerade mit den Protesten gesellschaftliche Unterschiede zwischen Frauen aufgehoben wurden. Dies wird auf der visuellen Diskursebene insbesondere über das Zeigen verschleierter und unverschleierter Frauen bei gemeinsamen Protesten oder auch durch Bildunterschriften und den textlichen Kontext deutlich:

Interessant an Abb. 29 ist, dass – anders als es die Bildunterschrift nahe legt – tatsächlich nur Frauen zu sehen gegeben werden, die als eher jung eingeordnet werden können und ein sehr einheitliches Auftreten haben.²⁷ Ähnliche Deutungen finden sich auch auf der textlichen Ebene: »Die Revolution hat alle Unterschiede aufgelöst, ob Geschlecht, Religion oder Klasse.« (20110224*ZE) Als zentrale Differenzierungskategorie werden neben Geschlecht in diesem Zitat Religion und Klasse identifiziert, gleichzeitig aber betont, dass diese seit Beginn der Proteste 2011 bedeutungslos seien. Zugleich wird im Rahmen einer nationalen Homogenisierung die intersektionale Verschränkung von Weiblichkeit mit anderen, Ungleichheit konstruierenden sozialen Kategorien teilweise in Form einer Aufzählung, die eine Diversität von Frauen aufzeigt, herausgestellt: »junge und alte Frauen, Akademikerinnen und Markthändlerinnen, Studentinnen und

27 Durch die Perspektive des Fotos scheint sich auch hier die Betrachterin als Teil der Gruppe verstehen zu können und auch die zwar rufenden, aber dennoch freundlichen Gesichtsausdrücke der Frauen laden zu einer solchen Identifikation ein.

Schülerinnen, Bäuerinnen und Hausfrauen. Manche von ihnen waren verschleiert, andere nicht, manche hatten ihre Kinder dabei.« (20110329*FAZ) In diesem Zitat wird neben Alter, Verschleierung und Mutterrolle, deren Bedeutungen im Diskurs bereits diskutiert wurden, eine Diversität weiblicher Lebenserfahrungen insbesondere an ihrer gesellschaftlichen und ökonomischen Stellung fest gemacht. Andere Lebensrealitäten als die der jungen, urbanen Mittelstandsfrau werden zwar benannt und damit auf sie hingewiesen, in ihren spezifischen Perspektiven und Anliegen werden etwa ältere, ärmere Frauen aus dem ländlichen Raum im Diskurs jedoch kaum sicht- und hörbar. Gerade solche Positionierungen, die als zu subalternen Gruppen gehörig verstanden werden können (vgl. Spivak 1988a), haben somit im Diskurs keine Möglichkeit zu sprechen.

Es finden sich hingegen Diskursfragmente, die Zusammenhänge zwischen Geschlecht und sozialer Stellung als relevant deuten. Hier zeigt sich teilweise auch eine Essentialisierung von Klassenzugehörigkeiten, durch die Frauen sich – dabei wird eine Parallelität zu einer typischen Deutung kulturelle Zugehörigkeit betreffend deutlich – »in verschiedenen Welten« befinden, deren Aufeinandertreffen einen »Zusammenstoß« bedeutet:

»Dafür suchen die Aktivistinnen derzeit verschiedene Frauengruppen auf, vor allem wollen sie diejenigen erreichen, die aus der Unterschicht kommen. [...] Meistens würden ihnen diese Frauen erst einmal skeptisch entgegentreten. Welten stoßen aufeinander: Die Mehrheit der Aktivistinnen sind Akademikerinnen, sie kommen aus der Mittel- oder Oberschicht.« (20110726*SPon)

Als Gegensatz zur »Unterschicht« konstruiert werden dabei Aktivistinnen, Akademikerinnen und die Mittel- und Oberschicht. Eine andere Deutung konstruiert weniger neue Gegensätze auf Basis der Homogenisierung von sozioökonomischen Positionierungen, sondern betont die Notwendigkeit, Homogenisierungen zu vermeiden und sich mit den spezifischen Positionierungen von Frauen auseinander zu setzen: »Wir müssen exakt bestimmen, über welche Frauen wir sprechen. Es muss uns klar sein, dass es die Ägypterin an sich nicht gibt. Geschlecht muss immer in Verbindung mit Klasse und Herkunft gebracht werden.« (20120903*TAon)²⁸ Der hegemoniale Diskurs wird hier kritisch reflektiert und eine Anerkennung der Diversität weiblicher Erfahrungen gefordert. An einigen Stellen finden sich also durchaus Deutungen im Diskurs, die Weiblichkeit als intersektionale Kategorie verstehen und deren Verwobenheit mit anderen, Ungleichheit generierenden gesellschaftlichen Positionierungen herausstellen (s. Kap. 6.1.3).

5.2.4 Weiblichkeit als Symbol des Aufbruchs und der Ermächtigung

Über die Hervorhebung weiblicher Ermächtigung und die durch Frauen geäußerten Wertbezüge und Forderungen wird Weiblichkeit zu einem Symbol für eine umfassende Modernisierung der Gesellschaft, einen »fortschrittlichen« Auf- und Umbruch.

28 Vgl. auch: »Ich finde es bizarr, dass westliche Journalisten so gern nach »den Frauen« fragen. [...] Frauen werden in Ägypten unterdrückt. Wie sehr sie unterdrückt werden, hängt aber von ihrer sozialen Stellung ab. Unversehrtheit ist hier letztlich eine Geldfrage.« (20120114*TA*3).

Ermächtigung und ›Fortschritt‹ wird im untersuchten Diskurs vor allem als weiblich gekennzeichnet. Das Verständnis der Bedeutung von Frauen während der Proteste reicht dabei von einer Hervorhebung ihrer Beteiligung: »In den Tagen auf dem Tahrir-Platz haben Frauen eine wichtige Rolle gespielt.« (20110224*ZE) bis zur weiter verbreiteten Deutung, dass die Beteiligung von Frauen entscheidend für die Proteste war: »Die Revolutionen, von Tunesien bis zum Jemen, sind städtisch, jung und weiblich.« (20110602*TAon) Die Demonstrationen werden in diesem Zusammenhang gar als »Aufbegehren der Frauen« (20130207*ZE) oder als »Revolution der Frauen« (20120202*ZE) bezeichnet: »Der Kampf gegen die Diktatoren trug ein weibliches Gesicht.« (20120114*TA*3). Es fällt auf, dass diese Deutung sich ausschließlich in Bezug auf die Proteste Anfang 2011 findet, worin sich eine unterschiedliche Bewertung der verschiedenen Protestwellen zeigt. Die argumentative Verknüpfung einer als ›fortschrittlich‹ und ›modern‹ konstruierten Weiblichkeit, die für den gerechten Kampf für ›die gute Sache‹ steht (s. Kap. 5.1.1) mit einer Vergeschlechtlichung der Proteste Anfang 2011 als weiblich überträgt diese Merkmale zugleich auf ›die Revolution‹. Bei den weiteren Protestwellen 2012 und 2013 steht in der Berichterstattung hingegen die Gefahr, die diese aufgrund öffentlicher, sexualisierter Gewalt während der Demonstrationen für Frauen darstellen, im Vordergrund (s. Kap. 6.2.1). Entscheidend für die im untersuchten Pressediskurs verbreitete positive Bewertung der Demonstrationen 2011 ist also deren weibliche Prägung, die diese als ermächtigende, gewaltfreie und ›fortschrittliche‹ Bewegung erscheinen lässt und die so auch die Rezipient*in zur Identifikation mit ihr einlädt. Auf visueller Ebene sind es gerade solche Bilder, die protestierende Frauen zeigen, die die Betrachter*in quasi ein Teil der Gruppe werden lassen (vgl. auch Abb. 28 und Abb. 29).

Die ›kämpferischen‹ Gesten der Frauen in Abb. 30 in Form erhobener Fäuste wirken hier nicht bedrohlich, sondern im Kontext des Diskurses legitim und emanzipatorisch. Sowohl die Bildperspektive, die die Betrachter*in auf Augenhöhe mit den Protestierenden und scheinbar in die Gruppe hineinstellt als auch das Zeigen junger und älterer Frauen mit und ohne Kopftuch, welches auf die Diversität beteiligter Protestierender verweist, laden zur Solidarisierung mit den Protesten ein. In ihrer Emanzipation, so die Argumentation des Diskurses, stehen Frauen für einen Aufbruch in eine bestimmte Richtung, da sie ›moderne‹ Werte wie Menschen- und Frauenrechte, Freiheit und Demokratie verkörpern würden. So wird etwa über die Bloggerin Aliaa al-Mahdi geschrieben: »Aliaa beruft sich auf ihre persönliche Freiheit und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.« Und eine 20-jährige Ägypterin wird zitiert mit den Worten: »Ich will auftreten können, wie ich möchte, und ich hoffe, dass unsere Gesellschaft diese Freiheit schaffen wird.« (20110818*ZE). Bezug genommen wird hier zum einen explizit auf die auch in der aner kennenden Repräsentation weiblicher Körper zentrale Ausübung individueller Wahlfreiheit als spezifischer Wert für Frauen (vgl. McRobbie 2010) und zum anderen auf als ›universell‹ verstandene Werte wie Menschenrechte. Solche Wertbezüge werden in Kapitel 6.1 noch einmal eingehender thematisiert. Neben einer Verbesserung der spezifischen Situation von Frauen werden diese damit auch als Verantwortliche für gesamtgesellschaftliche Entwicklungen konstruiert.

Über die visuellen Diskursfragmente werden Frauen zudem als ›Motor‹ der demokratischen Entwicklung zu sehen gegeben und dann mit Wert beliehen, wenn sie als

Abb. 30 (links): »Spielten eine wichtige Rolle bei den Protesten: Ägyptens Frauen.« (Bildquelle: AFP, 20110311*SZ); Abb. 31 (rechts): »Ägyptische Frauen zeigen ihre Finger, mit denen sie am zweiten Tag der Wahlen in Alexandria ihr Votum abgegeben haben« (Bildquelle: dpa, 20140528*FAZon)



Symbol für die Emanzipation ihrer Nation fungieren. Hier erfolgt jedoch keine visuelle Anerkennung von Individuen, sondern einer sozialen Kategorie (vgl. Grittmann/Maier 2017: 177f), nämlich dem weiblichen Geschlecht als ›modern‹ und ›fortschrittlich‹. Dies zeigt sich zum einen in der oben beschriebenen Repräsentation handlungsfähiger, aktiver und emanzipierter Subjekte und zum anderen im Zeigen von ›doing democracy‹ im Bildtyp *Wählende Frau*, welches die Beteiligung an demokratischen Prozessen wie in Abb. 31 durch Frauen mit eingefärbten Fingern²⁹ symbolisiert.

Auch hier werden die Frauen auf Augenhöhe repräsentiert und zeigen Freude oder gar stolz darüber gewählt zu haben. Das Bild steht scheinbar im Gegensatz zum textlichen Umfeld, welches die Wahlen eher negativ bewertet. Eine solche Kombination einer generell positiven Bewertung im Bild über wählende Frauen, die so einen demokratischen Aufbruch symbolisieren und einer eher negativen Einschätzung der Gesamtsituation findet sich häufig bei diesem Bildtypen.

Bezüglich der Deutung eines durch Frauen bewegten gesellschaftlichen Auf- oder gar Umbruchs zeigt sich jedoch eine Ambivalenz im Diskurs, da sich auch eine Aussage im Diskurs findet, in der ein Versagen der Frauen durch zu große Zurückhaltung gedeutet wird, wodurch sie letztendlich die Mitgestaltung der Gesellschaft verpassten.³⁰ Auffällig ist, dass innerhalb dieser Argumentation auf die europäische ›Erfahrung‹ eines scheinbar bereits vollzogenen Bruchs mit Geschlechterrollen Bezug genommen wird, hier also europäische Frauenbewegungen explizit als ›role model‹ für ägyptische Protestierende benannt werden:

29 Um zu vermeiden, dass es zu doppelten Stimmenabgaben kommt, werden in den ägyptischen Wahllokalen bei den Menschen, die bereits gewählt haben, die Finger in Tinte getaucht und so farbig markiert.

30 Vgl. auch: »Die Frauen verpassen gerade eine historische Chance. Jede Frauenbewegung lebt von Aggression. Die ägyptischen Frauen kämpfen für Demokratie und meinen, in der Demokratie könne man dann über Frauenrechte reden. Ich glaube, das reicht nicht. Ich wünsche mir, dass die ägyptischen Aktivistinnen aggressiver werden.« (20120114*TA*1).

»Aus europäischer Perspektive, aus der Erfahrung, wie zählebig Geschlechterrollen sind und welche Ausdauer nötig ist, gesellschaftliche Muster aufzubrechen, würde man sich wünschen, dass die ägyptischen Aktivistinnen ihre Vorstellungen in dieser wichtigen Phase des Umbruchs mit Vehemenz verteidigen. Doch das passiert nicht.« (20110329*FAZ)

Hier wird Kritik an den Aktivistinnen geübt, die insbesondere daher rührt, dass Ihnen die Aufgabe zugetragen wird, als negativ bewertete »gesellschaftliche Muster aufzubrechen«, was auch, so legt es die Aussage hier durch das Rekurren auf eine gemeinsame (erfahrenere) Perspektive und den vereinheitlichen Ausdruck »würde man sich wünschen« nahe, in »unserem«³¹ Interesse wäre.

Zugleich wird im Diskurs argumentiert, dass die Proteste nur solange positiv bewertet werden können, wie ihnen das Attribut der Weiblichkeit zugeschrieben werden kann. Daraus folgt ein wichtiger Punkt der Bedeutung von Geschlechtskategorien für die Konstitution der Proteste: Der Umgang mit weiblichen Körpern innerhalb der Proteste wird als zentrale Messlatte für ihre Bewertung etabliert.

»US-Außenministerin Hillary Clinton sprach von der »systematischen Erniedrigung« der Ägypterinnen, ja, einer »Entwürdigung der Revolution«, einer Schande für den Staat und seine Armee. Aber auch Ägypten ist entrüstet. Bei einem Protestmarsch warnten die Frauen auf dem Tahrir-Platz, ihre Ehre sei »die rote Linie.« (20111222*SZ)³²

Vertreten durch Hillary Clinton wird die »Erniedrigung« des weiblichen Körpers zum einen für die internationale Gemeinschaft als Beurteilungskriterium der Proteste benannt und damit der weibliche Körper mit »der Revolution« gleichgesetzt: seine »Entwürdigung« entwürdigt auch diese. Anscheinend verwundert oder anerkennend wird zudem hervorgehoben, dass »auch« Ägypten selbst (und nicht nur die internationale Gemeinschaft) entrüstet sei und die protestierenden Frauen selbst eine solche Beurteilung forderten. Formuliert wird diese Forderung zunächst durch die US-Außenministerin, diese wird jedoch ergänzt um ein direktes Zitat von »den Frauen auf dem Tahrir-Platz«.

Generell wird im Diskurs die Beurteilung der Erfolge der Proteste und der damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen mit der Frage verknüpft, was die Proteste an weiblichen Lebensrealitäten verändert haben. Dies gilt sowohl für Argumentationen, die eine positive Veränderung sehen als auch für Argumentationen, die eine solche verneinen. Auf welche Themen dabei konkret Bezug genommen wird, soll in Kapitel 6.1 diskutiert werden. Hier sei lediglich angemerkt, dass die Situation von Frauen als entscheidend für die Beurteilung der Proteste und die Entwicklung des Landes gedeutet werden, wie es auch die Komposition aus Titel, Bild und Bildunterschrift in Abb. 32 nahe legt:

31 In diesem Diskursfragment wird damit auch eine explizite Konstruktion des »Eigenen«, welches sich dieser Deutung nach durch den Wandel von Geschlechterrollen auszeichnet, vorgenommen. Solche expliziten Okzidentkonstruktionen finden sich im Diskurs um die Proteste in Ägypten nur selten, meist bleiben diese implizit (s. Kap. 6.3.3).

32 Vgl. auch: »Ägypten wurde geschändet, so die Botschaft. Was ihr Ägyptens Frauen antut, das erleidet das ganze Land.« (20111222*SZ).

Abb. 32: »Bei der Volksabstimmung geht es langfristig auch um Freiheiten für Frauen in Ägypten.« (Bildquelle: dapd, 20121215 *FAZon)



Durch die Überschrift und das Zeigen von Frauen sowie deren Hervorhebung in der Bildunterschrift werden die »Freiheiten für Frauen« als entscheidend für die Zukunft Ägyptens gewertet. Durch die Kontrastierung der Personen auf dem Bild – zwei vollverschleierte Frauen außen und eine Frau mit wehendem, offenem Haar in der Mitte – scheint dies insbesondere die Frage nach deren Verschleierung zu betreffen. Diese Symbolik des Bildes spiegelt sich auch in einer wiederkehrenden Problematisierung des Verhältnisses zwischen Islam und Werten wie Gleichberechtigung, Freiheit oder Menschenrechten wider, die in Kapitel 5.3 ausführlicher diskutiert wird. Deutlich wird die ambivalente Haltung des Diskurses vornehmlich, sobald es um Muslimschwestern geht, die als eine der wenigen Subjektpositionierungen diskursiv nicht mit Wert belehnt werden, da sie nicht »wirklich« emanzipiert und »modern« seien.

5.2.5 Abgrenzung von Männlichkeit

Die Konstruktion von Weiblichkeit erfolgt im Diskurs wesentlich auch über die Abgrenzung von Männlichkeit, auch wenn gerade in der frühen Phase der Berichterstattung eher eine ungewöhnliche Gleichheit zwischen Frauen und Männern hervorgehoben wird. Eine zentrale Deutung des Diskurses um die Proteste Anfang 2011 ist, dass Geschlechterkonstruktionen und damit verbundene Ungleichheiten aufgehoben wurden: »Ägypten war in einem Zustand, in dem alle Leute nur ein Ziel hatten: den Sturz Mubaraks. Das Geschlecht hat niemanden interessiert«, sagt Sally Zohney von UN Women.« (20110817*ZEon) Während hier vermittelt durch eine »Expertin« sogar die abnehmende Bedeutung geschlechtlicher (als zentrale, die Gesellschaft strukturierende) Kategorien vor dem Hintergrund eines gemeinsamen politischen Ziels verdeutlicht wird, so geht die Deutung eines geschlechtlichen Ausnahmezustandes an anderen Stellen mit der Analyse einher, dass Geschlechtskategorien zwar nicht ihre Bedeutung verloren hätten, Frauen aber plötzlich Rollen einnahmen, die sonst Männern vorbehalten seien.

»Ägyptens Frauen, die früher nur selten ihre Meinung auf die Straße trugen, laufen mit Megaphonen durch die Reihen, geben den Männern die Parolen vor.« (20110205*SZ)³³ Vermittelt wird hier, dass die Proteste einen Wendepunkt der Geschlechterbeziehungen darstellen: Während »gewöhnlich« Frauen nur selten öffentlich auftraten, seien sie jetzt sogar die Wortführerinnen: nicht mehr die Männer gäben den Frauen die Meinung vor, sondern anders herum. Gleichzeitig wird durch die Schilderung eines solchen Wendepunktes die Ungleichheit zwischen Geschlechtern und die Unterdrückung von Frauen durch Männer als ägyptische Normalität und historische Kontinuität rekonstruiert, indem die Proteste immer wieder als Ausnahmesituation gekennzeichnet werden.³⁴ Auch parallel zur ersten Protestwelle 2011 fokussiert sich der Diskurs gleichzeitig immer wieder auf die Schilderung der »Normalität«, in der Frauen von Männern unterdrückt werden und eine Gefahr für sie darstellen. Männer tauchen dabei im untersuchten Pressediskurs in Medien aus Deutschland – anders als die oft individuell repräsentierten Frauen – meist als Gruppe auf. Sei es in der Schilderung der Unterdrückung von Frauen (»In der traditionell islamischen Gesellschaft Ägyptens gestehen die Männer ihren Frauen keine eigene Identität zu.« (20110205*SZ)) oder als bedrohliche Menge: »Auf dem Tahrir Platz umzingelt eine Männermenge die Journalistin, reißt ihr die Kleidung herunter, es sind Minuten der Todesangst.« (20130718*ZE) Eindrücklich wird hier die Bedrohlichkeit dieser »Männermenge« vermittelt, die als homogener, kollektiver Akteur auftritt (s. Kap. 5.1.3). Dieses Phänomen lässt sich auch in den visuellen Diskursfragmenten des Diskurses beobachten:

Auch in Abb. 33 erscheinen Männer als homogene Menge, die zudem durch Ausdruck und Gestik des Mannes unten links im Vordergrund sowie durch die Perspektive des Bildes, bei der die Betrachter*in scheinbar von den Männern überrannt zu werden droht, bedrohlich wirken. Verstärkt wird dieser Eindruck zudem durch das visuelle Element, welches das Thema des Beitrages als »Islam-ismus« kennzeichnet. Interessanterweise legt die dort verwendete Schreibweise durch die Trennung des Wortes nahe, dass hier nicht nur Islamismus, sondern auch »der Islam« generell als Bedrohung thematisiert wird. Dies entspricht auch den Deutungen im textlichen Kontext des Bildes, die Bedrohung wird zudem schon in der Überschrift des Artikels, in dem das Bild erschienen ist »Tod den Rebellinnen« (2011*3*Emma) transportiert.

Im Gegensatz zur meist als »fortschrittlich« und professionell konstruierten Weiblichkeit wird Männlichkeit als konservativ³⁵ konstruiert: Deutlich wird die binäre

33 Auch: »Die meisten der Frauen waren ihren Männern hierher nicht gefolgt, sondern sie waren ihnen vorangegangen.« (20110329*FAZ).

34 Vgl. dazu folgende Zitate: »Männer und Frauen, die einander nicht kannten, haben nebeneinander in den Zelten auf dem Platz geschlafen. [...] Wir haben noch nie so eine Einheit verspürt. Wir haben vor Freude getanzt. (20110224*ZE); »Alles ist anders.« (20110210*ZE); »Es war, als wäre in der Geschlechterfrage eine neue Ära angebrochen« (20111217*SZ), s. dazu auch Kapitel 6.2.1.

35 Wobei Männer entweder als Vertreter einer konservativen Gesellschaft oder einer islamisch geprägten Kultur gezeigt werden, dazu mehr in Kapitel 5.3. Eine große Rolle spielt auch die Unterdrückung von Sexualität und damit verbundene Aggression und Frustration: »Patriarchale Gewohnheiten, neue Aggression und sexuelle Frustration entladen sich in Gewaltorgien.« (20140621*SZ) Männer werden also im Gegensatz zu Frauen als von ihren Emotionen und Trieben gesteuert und nicht rational konstruiert.

Abb. 33: Abb. aus der Emma ohne Bildunterschrift (Bildquelle: imago/Xinhua, 2012 *1* Emma)



Konstruktion der Geschlechter hier in der direkten diskursiven Gegenüberstellung zwischen einer auf Veränderung hoffenden Frau und einem konservativen, religiösen Mann:

»El Feki erinnert sich daran, wie sie auf dem Tahrir-Platz erst mit einer jungen Frau ins Gespräch kam und anschließend mit einem jungen Mann. Die Frau wusste so gut wie alles über Paris 1968, über den Aufstand der Studenten, der auch ein Aufstand gegen die rigide Sexualmoral war. Die junge Ägypterin auf dem Tahrir-Platz glaubte an eine Verbindung zwischen dem Politischen und dem Privaten, sie hoffte auf umfassende Veränderungen auch in ihrem Land. Der Mann dagegen demonstrierte ausdrücklich nur gegen das alte Regime. Auswirkungen auf das Privatleben dürfe der Aufstand nicht haben, sagte er, die sexuelle Freiheit des Westens lasse sich nicht vereinbaren mit der islamischen Kultur.« (20131028*TA)

Die Überwindung einer Binarität zwischen Öffentlichkeit/dem Politischen und wird hier offenbar als ›fortschrittliche‹ Einstellung verstanden und zugleich impliziert, dass diese in Europa nach 1968 bereits vorherrschend sei. Vor dieser hierarchischen Einordnung erscheint der hier repräsentierte junge Mann gerade im Kontrast zur Frau, die als feministisch, ›fortschrittlich‹ und informiert dargestellt und am Gemeinwohl orientiert anerkannt wird trotz seiner Beteiligung an den Protesten als konservativ und egoistisch an der Erhaltung seiner Privilegien interessiert.

Abweichend von dieser Konstruktion werden Männer im Diskurs auch als Beschützer von Frauen und Unterstützer ihrer Proteste gezeigt. Auch hier werden sie teilweise als Gruppe benannt: »Nach Angaben der Nachrichtenagentur AP bildeten Männer zum

Schutz eine Menschenkette um die Demonstrantinnen.« (20111221*SPon),³⁶ gelegentlich werden hier jedoch auch Individuen vorgestellt: »Mohammed Menam und Islam Said, zwei junge Männer, stehen in der zweiten Reihe am Rand des Platzes, ein Transparent in den Händen, auf dem sie mehr Frauenrechte fordern.« (20110308*TAon) Zugleich wirken diese beiden Männer durch ihre Verortung »in der zweiten Reihe am Rande des Platzes« eher als Randgestalten, die nicht der hegemonialen Positionierung entsprechen. Auch in visuellen Diskursfragmenten werden Männer dann als Individuen zu sehen gegeben, wenn sie Frauen unterstützen (vgl. Abb. 22). Bedingung einer anerkennenden Subjektivierung ist also auch in Bezug auf die Repräsentation von ägyptischen Männern im Diskurs die Annahme einer »modernen, fortschrittlichen« Subjektposition.

Neben der Abgrenzung vom männlichen Geschlecht werden Frauen zudem über die Abgrenzung von ihren Gegnern, die hier durch einen autoritären Staat oder eine islamische, patriarchale und konservative Gesellschaft verkörpert werden, konstituiert: »Die Gegner der Frauenrevolution kommen aus dem Militär und aus dem rechten islamistischen Lager« (20120202*ZE). Besonders problematisiert wird in diesem Kontext an der Regierung der Muslimbrüder, dass hier Männlichkeit, Regierung und Islam in eins fallen: »Und nun gewinnen bei den Wahlen auch noch die Islamisten, an deren Spitze – wie in der Armee – ein fossiliertes Männerbündel steht.« (20111217*SZ) In der Schilderung der Unterdrückung von Frauen werden ihre Gegner dabei oft als Gruppe benannt und auch Individuen nur über ihre Zugehörigkeit zu diesen Gruppen, etwa als »Soldat« oder »Islamist« gekennzeichnet. Dies zeigt sich auch in der Bildberichterstattung:

Abb. 34: »Soldaten auf dem Tahrir-Platz: Irritiert von der Aufmüpfigkeit des Volks.« (Bildquelle: FRANCESCA LEONARDI/CONTRASTO/LAIF, 20110606*SP)



Soldaten auf dem Tahrir-Platz: Irritiert von der Aufmüpfigkeit des Volks

36 Vgl. auch: »Auch Männer machen sich gegen sexuelle Belästigung stark, sie bilden fast die Hälfte der Freiwilligen.« (20110817*ZEon).

Die hier gezeigten männlichen Körper werden nicht als individuelle Subjekte, sondern als Teil einer Gruppe sichtbar, die vor allem durch die militärische Kleidung, das an ein Staatsgebäude erinnernde Haus im Hintergrund und die dynamische Bewegung der Körper im Vordergrund charakterisiert wird. Während in dem Artikel, der Abb. 34 zeigt, und der Jungfräulichkeitstests durch das Militär und den Widerstand einer Demonstrantin thematisiert, Frauen in Form der anerkennenden Bildgattung des Porträts gezeigt werden, wird Männlichkeit hier mit dem Staatsapparat, der im textlichen Kontext des Bildes zudem als Verantwortlicher für an Frauen durchgeführten Jungfräulichkeitstests benannt wird, in Verbindung gebracht.

Die Abgrenzung von Männlichkeit unterstützt im vorliegenden Diskurs damit vor allem das oben gezeichnete Bild einer ›fortschrittlichen‹ und emanzipierten Weiblichkeit, die für die mögliche Entwicklung der Nation hin zu ›modernen‹ Werten steht. Damit zeigt sich im Diskurs auch eine Anknüpfung an konventionelle Repräsentationspraktiken des deutschsprachigen Islamdiskurses, in dem nicht ein umfassendes Feindbild Islam etabliert, sondern vor allem anhand von Geschlecht differenziert wird und sich die Konstruktion eines Feindbildes vornehmlich auf männliche Positionierungen bezieht (vgl. Karis 2012: 312). Geschlechterkonstruktionen werden so in der Berichterstattung in Deutschland zu protestierenden Frauen in Ägypten auch hinsichtlich Orientalisierungen im Diskurs wirkmächtig.

Zusammenfassung: Konstruktion von Geschlecht

In diesem Kapitel habe ich aufgezeigt, dass das Zeigen von Weiblichkeit im untersuchten Pressediskurs in Medien aus Deutschland vor allem zwei Funktionen übernimmt: Zum einen werden über Weiblichkeit verkörpernde Personen und die Art der hier repräsentierten Inszenierung von Weiblichkeit ›okzidentale‹ Repräsentationsordnungen zur Sichtbarkeit von Frauen in journalistischen Diskursen reproduziert und aktualisiert. Damit wird zugleich auch eine Nähe zur Rezipient*in des Diskurses hergestellt. Zum anderen wird Weiblichkeit mit Ermächtigung und ›Fortschritt‹ im Sinne eines Strebens nach als ›modern‹ verstandenen Werten verbunden. Beide Aspekte tragen zu einer Anerkennung und Wertschätzung von Personen, die diese Weiblichkeit im Diskurs verkörpern, bei. Diese Anerkennung ist an die Erfüllung spezifischer Bedingungen geknüpft: 1. an die körperliche Inszenierung von Weiblichkeit als eine Form der Ausübung von Wahlfreiheit, wobei im Diskurs teilweise auch das Tragen des Kopftuches als Teil dieser Inszenierung anerkannt wird; 2. an die Verkörperung von Weiblichkeit zugleich in einer professionellen, ›modernen‹ und einer sorgenden Rolle; 3. an die Einschreibung in einen homogenen, nationalen Frauenkörper und 4. an die Verkörperung einer ›fortschrittlichen‹, emanzipierten Weiblichkeit. Das Tragen eines Kopftuches und die Verkörperung sorgender Rollen werden im Diskurs argumentativ in die hegemoniale Konstitution von Weiblichkeit aufgenommen und bleiben somit nicht als Ambivalenzen bestehen. Ambivalent sind hingegen die Deutungen bezüglich der Homogenität ›ägyptischer Frauen‹, da hier in marginalisierten Deutungen zugleich die Bedeutung sozioökonomischer Unterschiede herausgestellt wird und bezüglich Weiblichkeit als Symbol des Aufbruchs und der Emanzipation, da in einigen Diskursfragmenten die Deutung vorherrscht, dass Frauen in Ägypten nicht genügend Widerstand leisten würden.

Hinsichtlich der Konstitution von Männlichkeit im Diskurs und deren Abgrenzung von Weiblichkeit zeigt sich zu Beginn der Berichterstattung 2011 zwar eine Fokussierung auf eine Gleichheit zwischen den Geschlechtern. Diese wird jedoch als Ausnahmezustand gekennzeichnet und Weiblichkeit als Zeichen des ›Fortschritts‹ vor allem von einer als ›rückständig‹ konstituierten Männlichkeit abgegrenzt, die symbolisch für die ›ägyptische Normalität‹ steht. Im Diskurs visuell und sprachlich anerkannt werden Männer dann, wenn sie Frauen in ihren Anliegen unterstützen.

Deutlich geworden sein sollte an meinen Ausführungen die diskursive Anknüpfung an und Erneuerung von ›okzidental‹ Geschlechterordnungen und deren Bedeutung für eine ›okzidentale‹ Selbstpositionierung als ›modern‹ und ›fortschrittlich‹. Die Konstruktion einer solchen Positionierung thematisiere ich auch im nächsten Kapitel, sie wird dort vor allem in ihrer Verwobenheit mit (vergeschlechtlichten) Orientalisierungen untersucht.

5.3 Vergeschlechtlichte Orient-/Okzidentkonstruktionen

Bedeutsam für die Bedingung der Anerkennung von Subjektpositionierungen im untersuchten journalistischen Diskurs um protestierende Frauen in Ägypten sind neben geschlechtlichen Kategorien und deren Konstitution mit diesen verbundene Konstruktionen eines ›fortschrittlichen Okzidents‹, der von einem ›sexistischen Orient‹ abgegrenzt wird. Damit findet sich neben der binär strukturierten Klassifikation Frau/Mann eine weitere relevante Klassifikation, die Identität ebenfalls über Gegensätzlichkeiten herstellt.³⁷ Die Reproduktion tradierter Repräsentationen von ›Orient‹ und ›Okzident‹, deren Gegensätzlichkeit und gleichzeitige Verwobenheit wurde bereits in den vorherigen beiden Kapiteln an mehreren Stellen thematisiert. Hier soll nun darüber hinaus die diskursive Herstellung und Homogenisierung gesellschaftlicher, kultureller und/oder religiöser Kontexte, in denen die aufgezeigten Geschlechterkonstruktionen und Subjektpositionierungen verortet werden und deren Deutungen näher in den Blick genommen werden.

Die Reproduktion tradierter Orientkonstruktionen erfolgt im untersuchten Diskurs vor allem im Rahmen der Diskussion über die Dimensionen der Ursachen von und Verantwortlichkeiten für die in verschiedenen Ausprägungen problematisierte gesellschaftliche Situation von Frauen in Ägypten (s. Kap. 6.1). Die hier präsente Missachtung der so konstruierten Identität wird also zentral mit deren Verantwortung für die Diskriminierung und Unterdrückung von Frauen begründet. Drei Deutungsmuster, die in den Kapitel 2.2.3 und 2.3.2 als etablierte Praktiken der Repräsentation in ›okzidental‹ Diskursen vorgestellt wurden und an die im Diskurs um die Proteste in Ägypten angeknüpft wird, sind dabei zentral und sollen im Folgenden näher erörtert werden: 1. die Zuordnung von patriarchalen Strukturen, Sexismus und sexualisierter Gewalt gegen Frauen zu einer spezifischen nationalen/kulturellen Identität, womit gleichzeitig implizit eine Distanzierung ›des Eigenen‹ von solchen Strukturen einhergeht (Kap. 5.3.1),

37 Zur Bedeutung von gegensätzlich strukturierten Klassifikationen in der Analyse von Diskursen s. Kap. 4.1.2.

2. die Prägung der so konstituierten Nation/Kultur durch ›den (politischen) Islam‹ als entscheidend für die Unterdrückung von Frauen (Kap. 5.3.2) und 3. die eher marginale explizite Deutung des ›Okzidents‹ als Garant von Frauenrechten (Kap. 5.3.3).

5.3.1 Othering von Sexismus: Orient-/Okzidentkonstruktionen und sexualisierte Gewalt

Im Diskurs findet sich mit Blick auf die breite Thematisierung öffentlicher sexualisierter Übergriffe auf Frauen eine Anknüpfung an Deutungsmuster, die Patriarchat, Sexismus und sexualisierte Gewalt als spezifisches Problem ›islamischer bzw. arabischer Gesellschaften‹ deuten. Angeknüpft wird mit der hegemonialen Deutung im Diskurs an

»jene Position, die Sexismus eben nicht als transversale gesellschaftliche Struktur, als historisch und kulturell je spezifische, dennoch gleichsam global verallgemeinerte Form ›männlicher Herrschaft‹ (Pierre Bourdieu) – im Übrigen auch über andere Männer – verstehen, sondern als vermeintlich natürliche Eigenschaft von Muslimen beziehungsweise Arabern« (Hark/Villa 2017: 43).

Diese Naturalisierung und Orientalisierung eines sich gegen Frauen richtenden Sexismus wurde schon im Rahmen des kurzen Abschnitts zur Konstruktion von Männlichkeit im Diskurs in Kapitel 5.2.5 andiskutiert. Entscheidend ist, dass über die Problematisierung von Sexismus als spezifisch für einen bestimmten Kontext zugleich eine Konstruktion des ›Okzidents‹ als frei von geschlechtsbezogener Unterdrückung erfolgt, »der Westen wird als Ort der vollendeten Emanzipation der Frauen« (ebd.: 42) inszeniert. Globale Strukturen männlicher Herrschaft über weibliche – aber auch männliche – Körper oder nicht heterosexuelle Begehren werden dabei genauso wenig thematisiert (vgl. zu einem weiten Sexismus-Begriff Grisard/Maihofer 2016, Kerner 2014) wie eine differenzierte Analyse sexistischer Praktiken und deren Verbindung mit sozialen Strukturen und Dynamiken zu kurz kommt (vgl. Amin 2018, Hark/Villa 2017).

Besonders deutlich wird die Verflechtung von Orient-/Okzidentkonstruktionen und damit verbundenen Hierarchisierungen mit Vergeschlechtlichungen in der Debatte um (öffentliche) sexualisierte Gewalt gegen Frauen, wie ich im Folgenden darlege. Damit zeigt sich die Bedeutung des weiblichen Körpers als Feld gesellschaftlicher Aushandlungen sowohl im Rahmen der politischen Auseinandersetzungen in Ägypten (vgl. Amin 2018) als auch im hier untersuchten Diskurs. Dieser schließt an etablierte Muster der Repräsentation an, die Hark und Villa identifizieren: »Am Frauenkörper – bewusst im Singular formuliert, denn es geht hier nicht um empirische, reale, dynamische und komplexe Körper im Plural, sondern um den weiblichen Körper als phantasmatische Projektion – werden soziale Differenzen und deren normative Be-Deutung verhandelt.« (Hark/Villa 2017: 68) Der homogenisierte, symbolische weibliche Körper nimmt eine zentrale Rolle in der Herstellung gesellschaftlicher Hierarchisierungen ein. Dies gilt insbesondere für die Konstruktion einer ›orientalen Kultur‹ und der mit ihr verbundenen Konstitution ›des Okzidents‹ (s. Kap. 2.2.3). Auch im untersuchten Diskurs ist eine zentrale Bedingung der Anerkennung protestierender Frauen die Einnahme von

Subjektpositionierungen, über die hierarchisierende Orient-/Okzidentdifferenzierungen reproduziert werden können.

In der Konstruktion des gesellschaftlichen, ägyptischen Kontextes zeigt sich im Diskurs eine an ein etabliertes Deutungsmuster anschließende kollektivierende Orientalisierung, die Frauen vor allem als Opfer von gesellschaftlicher und/oder männlicher Unterdrückung darstellt. Als kollektive Gruppe werden Frauen also auch im Diskurs um die Proteste in Ägypten als Opfer konstituiert, auch wenn sie in individuellen Subjektpositionierungen vor allem als handlungsfähige Aktivistinnen und höchstens als ermächtigte, widerständige Opfer sichtbar werden. Aspekte, die in der Argumentation dieses Deutungsmusters hervorgehoben werden, sind die Alltäglichkeit und allgemeine Betroffenheit von Frauen durch sexualisierte Gewalt, deren gesellschaftliche Akzeptanz und die ungerechtfertigte Verschiebung der Verantwortung auf die Frauen und damit Opfer selbst sowie die gesellschaftliche Tabuisierung dieser Gewalt.

Die Bedrohung weiblicher Körper wird als alltäglich präsent und damit als ein zentraler Bestandteil ägyptischer kultureller Identität repräsentiert.

Abb. 35: »Ob traditionell oder modern gekleidet, Ägyptens Frauen werden täglich sexuell attackiert.« (Bildquelle: dapd, 20130718 *ZE)



Ob traditionell oder modern gekleidet, Ägyptens Frauen werden täglich sexuell attackiert.

Freiheit oder Freiwild

Die Abb. 35 verdeutlicht diese Alltäglichkeit durch das Zeigen einer Szenerie, die gerade die Nicht-Besonderheit der Situation symbolisiert: drei Frauen überqueren eine Straße.³⁸ Selbst in einer so alltäglichen Handlung in der Öffentlichkeit sind sie nicht vor der »Attacke«, so deutet es die Bildunterschrift und auch die laufende Haltung der offenbar aus dem rechten Bildrand heraneilenden Männer/Jungen legt diese Deutung nahe, geschützt. Verdeutlicht wird durch die unterschiedliche Kleidung der Frauen – Kopftuch bzw. offene Haare, s. Kap. 6.2.1 – und die Bildunterschrift, die diese Kleidung als

38 Das gleiche Bild mit der Bildunterschrift »Junge Männer belästigen Frauen in Kairo« findet sich auch im Artikel 20120903*TAon. Auf einem anderen visuellen Diskursfragment wird eine ängstlich blickende Frau umrundet von Männern in einem Bus gezeigt, was ebenfalls die Alltäglichkeit sexualisierter Gewalt unterstreicht (vgl. 20120306*ZEon).

›traditionell‹ bzw. ›modern‹ deutet, zudem die Betroffenheit ›aller‹ Frauen. Vermittelt wird so, dass alle Frauen in Ägypten zu jeder Zeit als ›Freiwild‹ behandelt werden, wie es die Überschrift des Beitrages formuliert, und sexualisierten Übergriffen ausgeliefert sind. Zugleich wird dieser Zustand mit der Überschrift als Gegensatz zur ›Freiheit‹ ausgelegt, die einen zentralen Wertbezug des Diskurses darstellt und in Kapitel 6.1.2 behandelt wird. Explizit wird im Diskurs die Alltäglichkeit dieser Bedrohung auch als Teil ägyptischer kultureller Identität gelabelt: »Nelly Ali, die sich ehrenamtlich für obdachlose Kinder in Kairo engagiert, spricht von einer ›Vergewaltigungskultur‹ auf den Straßen.« (20131125*FAZ). Wie hier durch den Ausdruck der ›Vergewaltigungskultur‹ wird im untersuchten Pressediskurs dabei neben der Belästigung von Frauen auf der Straße auch deren öffentliche Vergewaltigung als ägyptische Normalität konstruiert (s. auch Kapitel 6.1.1). Auffällig ist innerhalb dieser Deutung, dass – und dies wird auch in den folgenden exemplarischen Zitaten erkennbar werden – diese Deutung meist als Zitat ägyptischer Frauen eingeführt wird, in obigem Fall einer Frau, die zudem aufgrund ihres gesellschaftlichen Engagements anerkannt wird. Auch hier zeigt sich also das Bemühen um Authentizität und Legitimation von Aussagen durch ›Kronzeuginnen‹.

Ein zentraler Bestandteil der Argumentation ist zudem die Darstellung, dass diese Normalität in Ägypten gesellschaftlich und kulturell akzeptiert wird.³⁹ Begründet wird dies im Diskurs meist mit einer patriarchal strukturierten Gesellschaft (eine explizite Benennung von Ägypten als Patriarchat erfolgt z.B. in 20120308*TA, 20111222*SZ) und einer damit verbundenen Missachtung von Frauen.

»Ägypten ist eine männerdominierte Gesellschaft. ›Die Männer sehen es als ihr Recht an, Frauen anzugrapschen oder ihnen anzügliche Bemerkungen hinterher zu rufen‹, sagt Shahira Amin, frühere Starmoderatorin des ägyptischen Fernsehens, die während der Revolution die Brocken hinwarf, weil sie nicht länger Lügen verbreiten wollte.« (20130203*ZEon)

Die ›Männerdominanz‹ wird in diesem Zitat als ein spezifisches Merkmal der ägyptischen Gesellschaft gedeutet, patriarchale Strukturen also als kulturell spezifisch und nicht als globales Phänomen gegenwärtiger Gesellschaften verstanden. Zudem charakterisiert diese Deutung das Patriarchat als System, in dem körperliche Übergriffe auf weibliche Körper legitimiert werden, andere patriarchale Formen von Unterdrückung werden im gesamten Diskurs hingegen kaum thematisiert. Auch im obigen Diskursauszug zeigt sich erneut ein narratives Element, bei dem die Missachtung ›der ägyptischen Gesellschaft‹ über die Aussage einer ägyptischen Frau vorgenommen wird, die zudem als aufrichtig und emanzipiert anerkannt wird. Auch die mit dem Patriarchat verbundene Missachtung von Frauen wird als kulturelles Phänomen gedeutet: »Die Vergewaltiger von Kairo pflegen eine Kultur der Verachtung. Wo Frauen als minderwertig gelten, darf man sie angeblich auch malträtieren. Ein Gespräch mit der Juristin Seyran Ateş.« (20130207*ZE) Dieser Teaser eines Artikels deutet Vergewaltigungen als eng mit einem als kulturell gedeuteten Phänomen zusammenhängend, welches Frauen in Ägypten generell Anerkennung verweigere. Die im Diskurs weit verbreitete Deutung

39 Deutlich wird das besonders in der Überschrift des Artikels: »Sexuelle Übergriffe in Ägypten: ›Frauen zu belästigen, ist gesellschaftlich akzeptiert‹« (20130710*SZon).

eines kulturspezifischen Mangels an Anerkennung gegenüber Frauen (siehe auch z.B. 20130214*ZE oder 20131125*FAZ: »Niemand bringe den Jungen bei, dass Frauen Respekt verdient haben«) steht dabei im Kontrast zur diskursiven Anerkennung von Frauen durch den Diskurs selbst, die ich bereits in den letzten Kapiteln aufgezeigt und auch an den vorangegangenen Zitaten verdeutlicht habe. Letztendlich wird hier das Bild eines Frauen verachtenden ›Orient‹ im Gegensatz zu einem Frauen anerkennenden ›Okzident‹ gezeichnet.⁴⁰

Zusätzlich verstärkt wird diese Deutung zum einen durch die Argumentation im untersuchten Diskurs, dass den Frauen in Ägypten selbst die Verantwortung für ihre Unterdrückung und insbesondere sexualisierte Gewalt zugeschoben werde und zum anderen über die Betonung der Tabuisierung und damit mangelnden Reflexion der Verachtung von Frauen in Ägypten. Auch hier zeigt sich eine Deutung als spezifisches, insbesondere Ägypten oder den ›arabischen Raum‹ betreffendes Phänomen.

In Bezug auf die Abschiebung der Verantwortlichkeit auf die Frauen selbst sind vor allem mit Übergriffen verbundene Debatten um ihre Bekleidung Thema: »In sexuellen Dingen ist Ägypten zutiefst konservativ, zudem frauenfeindlich: Sexuelle Belästigung ist im Alltag gang und gäbe, und wer sich wehrt, wird schnell bezichtigt, selbst schuld zu sein an der Attacke. Das Mädchen habe sich doch sicher aufreizend benommen, heißt es dann.« (20111203*SPon) In diesem Beispiel zeigt sich die soeben dargelegte Argumentation des Diskurses komprimiert in einigen Sätzen: Die ägyptische Gesellschaft wird als ›konservativ‹ konstruiert und ergänzt, dass sich dies insbesondere in einer abwertenden Haltung gegenüber Frauen ausdrückt, was durch die alltägliche Bedrohungssituation für den weiblichen Körper in Ägypten belegt wird. Darüber hinaus wird, so die Deutung im Pressediskurs in Deutschland, besonders emanzipierten, widerständigen Frauen dann von der ägyptischen Gesellschaft auch noch die Verantwortung für die Vorfälle zugeschoben. In Kapitel 5.2.1 habe ich zudem dargelegt, dass das, was im obigen, indirekten Zitat – impliziert wird hier ›die ägyptische Gesellschaft‹ als Sprecherin – als ›aufreizend‹ charakterisiert wird (anders als an dieser Stelle wird im Diskurs meist eher die Kleidung von Frauen als ihr Verhalten thematisiert⁴¹) der Deutung des untersuchten Pressediskurses nach eher als Inszenierung von Weiblichkeit im Sinne einer

40 Die Missachtung von Frauen wird im Diskurs vor allem anhand (öffentlicher) sexualisierter Gewalt gegen Frauen thematisiert, nur am Rande wird auch auf andere Themen eingegangen, etwa die alltägliche Diskriminierung von Frauen und Mädchen (»Sie läuft heute noch rot an vor Zorn, wenn sie darüber spricht. Sie erinnert sich noch genau an eine Feier im Kindergarten. Sie wollte tanzen. Da stand ein jüngerer Cousin auf und schimpfte: ›Du darfst das nicht!‹ Sie setzte sich wieder hin, dann tanzte er selbst. Die Erwachsenen schauten zu und fanden das in Ordnung.« (20120202*ZE)), die Verweigerung politischer Beteiligung von Frauen (»Das jetzige Ausmaß der Gewalt ist erschreckend. Aber es gehört zur Logik der Revolution in einer patriarchalen Gesellschaft, dass Frauen rasch wieder rausgedrängt werden müssen aus der Politik.« (20130207*ZE)) oder auch weibliche Genitalbeschneidung (z.B. 20141027*ZEon), s. dazu auch Kapitel 6.1.1.

41 Besonders deutlich wird dies in der Schilderung eines Vorfalles, bei dem eine Studentin an der Uni angegriffen wurde: »Doch nicht nur über die Videobilder, die im Internet kursieren, ist eine hitzige Debatte entbrannt. Für weltweite Empörung sorgten auch die Reaktionen auf den Vorfall. Die Studentin habe die Männer durch ihr ›nuttiges Outfit‹ provoziert, kommentierte ein ägyptischer Talkmaster. Auch der Direktor der Universität, Gaber Nasser, erklärte zunächst, sie sei wohl ›nicht angemessen gekleidet‹ gewesen.« (20140404*ZEon).

Ausübung der eigenen Wahlfreiheit verstanden werden sollte. In Abb. 12, einem Bild, auf dem protestierende Frauen gezeigt werden, wird diese Deutung über ein englischsprachiges Protestplakat, welches im Bildzentrum zu sehen ist, aufgenommen. Auf ihm steht: »Don't tell me how to dress, tell them not to rape.« Eine häufige Schlussfolgerung im Diskurs ist, dass aus den Frauen, den eigentlichen ›Opfern dieser Kultur‹, Täterinnen gemacht würden: »In einer Kultur, in der das männliche Geschlecht dominiert, werden so aus Opfern Täter gemacht.« (20120809*ZEon, vgl. auch z.B. 20110817*ZEon). Auch hier wird diese ›verkehrte Deutung‹ wieder als spezifisch ägyptisch verstanden. Von feministischer Seite werden ganz ähnliche Deutungen jedoch auch in ›westlichen‹ Diskursen kritisiert, beispielsweise im Rahmen der *Slut Walks*⁴², die 2011 ausgehend von Toronto in vielen nordamerikanischen, europäischen und deutschen Städten stattfanden und sich gegen den Mythos einer Mitverantwortung von Opfern sexualisierter Gewalt aufgrund ihrer Kleidung richteten.

Diskursiv wird das Ausmaß des Problems zudem über die Deutung verstärkt, dass gerade Gewalt gegen weibliche Körper in Ägypten nicht thematisiert werde, also nicht sag- und sichtbar sei: »Aufklärung über sexuelle Belästigung, das gab es bisweilen in Ägypten nicht. Das Thema wurde verschwiegen, heruntergespielt.« (20110817*ZEon) Auch in diesem Zitat wird die mangelnde ›Aufklärung‹ über sexualisierte Gewalt als national spezifisches Thema gedeutet⁴³ und das Sprechen über sie zugleich implizit als Lösung des Problems konstruiert. Neben einer mangelnden Sag- und Sichtbarkeit wird zudem auf die aktive Verleumdung sexualisierter Übergriffe eingegangen: »Ihre Familie, ruft Mary herüber, verstünde nicht, warum sie sich gegen die Beschimpfungen, die Anzüglichkeiten, das Begrabsche auf der Straße wehre. Sexuelle Belästigung, sagt die Mutter, existiere in Ägypten nicht.« (20140404*ZEon) Interessant ist an diesem Diskursauszug, dass die Verleumdung durch eine Frau vorgenommen wird, die allerdings als Mutter der Aktivistin eingeführt wird und damit nicht zur Gruppe der im Diskurs anerkannten jungen, emanzipierten Frauen gehört. Hier wird eine Differenz zwischen zwei Generationen von Frauen hergestellt: Während die älteren Frauen das System der Unterdrückung legitimieren sind es dem untersuchten Pressediskurs nach gerade die jungen Frauen, die Widerstand leisten.

Eine kritische Reflexion zur ausschließlichen Verknüpfung von Sexismus mit ›den Anderen‹ taucht im Diskurs fast nicht auf⁴⁴, womit weder auf die globale Verbreitung patriarchaler Strukturen eingegangen wird, noch deren spezifische, lokale Ausprägungen vor dem Hintergrund eines übergeordneten Systems geschlechtlicher Hierarchisierungen differenziert betrachtet wird, wie es unter anderem Hark und Villa (2017:

42 Auslöser war ein Vortrag der kanadischen Polizei an der York University in Toronto Anfang 2011, bei dem ein Polizeibeamter Frauen aufforderte ›sich nicht wie Schlampen anzuziehen‹ um sexualisierte Übergriffe zu vermeiden. Anschließend kam es zu Demonstrationen gegen die Verharmlosung sexualisierter Gewalt und eine Umkehrung der Opfer zu Tätern, zunächst in Toronto, im August 2011 auch in vielen deutschen Städten (vgl. O'Keefe 2014).

43 Auch hier zeigen aktuelle, ›westliche‹ feministische Proteste wie #metoo, einer Kampagne, in der vor allem Frauen erstmals über teilweise Jahre zurück liegende Fälle sexualisierter Gewalt berichten, auf, dass es sich bei dem Schweigen über sexualisierte Gewalt keinesfalls um ein spezifisches Problem der MENA-Region handelt.

44 Zur marginalisierten Sichtbarkeit globaler Interdependenzen im Diskurs s. Kap. 7.1.

103ff, vgl. auch Amin 2018) fordern. Die distanzierende und hierarchisierende Orientierung im Diskurs erfolgt zum einen über die Konstruktion der Missachtung von Frauen als ein spezifisches Charakteristikum ägyptischer Kultur und Gesellschaft, dessen negative Beurteilung zudem mit der Abschiebung der Verantwortung auf die eigentlichen Opfer und der Tabuisierung innerhalb der Gesellschaft begründet wird. Diese Deutung steht dabei im Kontrast zum untersuchten Diskurs in deutschen journalistischen Medien selbst, der die Deutung einer in ihm präsenten Anerkennung von protestierenden Frauen in Ägypten nahelegt.

5.3.2 Die Unterdrückung weiblicher Körper und ›der (politische) Islam‹

Über die diskursive Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt hinaus wird eine kulturelle ›Rückständigkeit‹ weniger als national oder kulturell spezifisch begründet, sondern mit einer Prägung des spezifischen gesellschaftlichen Blicks auf weibliche Körper durch ›den Islam‹. Dies zeigt sich beispielsweise in folgendem Zitat:

»Das extrem konservative Frauenbild der meisten Ägypter – und dazu gehören auch die Generäle – hat seine Wurzeln in den Traditionen des Landes. Gefüttert wird es allerdings auch von religiöser Seite. Hier spielen vor allem die Salafisten eine Rolle, die den Koran und dessen Vorschriften besonders streng auslegen: Die Frau ist dem Mann untertan.« (20120202*ZE)

Auch innerhalb dieser Deutung wird die Unterdrückung von Frauen als Argument für die ›Rückständigkeit‹ der Gesellschaft angeführt und zudem die Intensität und Verbreitung dieser durch die Betonungen ›extrem konservativ‹, die ›meisten Ägypter‹ und ›besonders streng‹ hervorgehoben. Traditionen in Ägypten und ›der Islam‹ als Religion werden als Ursachen der Unterdrückung von Frauen benannt, wobei explizit auf die Bedeutung von Salafisten Bezug genommen wird. Eine solche Fokussierung auf die Haltung streng gläubiger Muslim*innen in der Auseinandersetzung mit islamischen Einflüssen auf die Kultur ist typisch für den Diskurs. Dabei wird gerade bei einer religiösen Kontextualisierung die Verachtung von Frauen oft besonders drastisch formuliert. Deutlich wird das etwa im folgenden Zitat:

»Wenn es um Frauen geht, sind Islamisten unbeirrbar: Möglichst keinen Kontakt mit der gelebten Lüsternheit, außer man ist mit ihr verheiratet. Ansonsten Schleier, öffentliche Geschlechtertrennung, klare Rollenverteilung zwischen Arbeit (der Mann) und Haushalt mit Kindern (das Weib). Der Mann sei schwach, der Teufel überall. Er ebne dem Laster seine Wege, die Frau spiele dabei stets die satanische Rolle der Versucherrin. Ehebruch ist im Islam eine bessere Todsünde, Homosexualität ist vollends unentschuldigbar.« (20121123*SZ)

Die hier sehr drastisch und pauschal formulierten Vorwürfe einer verachtenden Haltung gegenüber Frauen werden als spezifisch zunächst für ›Islamisten‹, später im Verlauf des Diskurses auch für ›den Islam‹ allgemein formuliert.⁴⁵ Während eine pauschale

45 Dass solche Einstellungen gerade hinsichtlich klarer Rollenverteilungen keinesfalls nur bei ›Islamisten‹ vorherrschen, zeigt das *ifo Bildungsbarometer 2018*, bei dem eine Mehrheit der in

Verurteilung ›des Islams‹ allgemein wie im letzten Satz des obigen Zitates im unter-suchten Diskurs eher eine randständige Deutung darstellt, ist die Missachtung ›des Islams‹ im Bezug auf zwei Diskurserereignisse eine hegemoniale Deutung: zum einen im Kontext der Berichterstattung über die Aktivistin Aliaa al-Mahdi, zum anderen in der Thematisierung des ›politischen Islams‹ der Muslimbrüder. Auf zentrale Deutungen zu beiden Ereignissen gehe ich im Folgenden ein.

Berichterstattung über Aliaa al-Mahdi

Im Diskurs wird ausführlich über Aliaa al-Mahdi berichtet, die auf ihrem Blog Nackt-bilder von sich veröffentlicht hatte und nach Drohungen aus Ägypten floh. Ihr widmen sich sieben ganze Diskursfragmente, die zudem fast alle auch visuell ihren nackten Kör-per darstellen,⁴⁶ zudem findet sie in einigen weiteren Artikeln Erwähnung. Al-Mahdi wird meist als mutige Aktivistin konstituiert, die sich für die Freiheit ihres Körpers ein-setzt und als eine »Ikone des Arabischen Frühlings« (20131216*SP) bezeichnet. Diskurs-beiträge, die sich mit al-Mahdi beschäftigen, konstruieren zentrale Deutungen zum Gegensatz zwischen ›Orient‹ und ›Okzident‹: »Auf die Frage nach der Zukunft der Frau-en im ›neuen Ägypten‹ entgegnete sie: ›Ich bin überhaupt nicht optimistisch, solange es nicht zu einer sozialen Revolution kommt. Unter dem Islam werden Frauen immer Objekte sein.« (20111228*TA) ›Der Islam‹ wird mit al-Mahdis Entgegnung als primäres Problem der Frauen innerhalb der Gesellschaft konstituiert. Eine solche Deutung, die anscheinend nur als Zitat einer Aktivistin sagbar ist, scheint in diesem spezifischen Fall, in dem das Verhalten al-Mahdis meist als emanzipiert und mutig gedeutet und gleich-zeitig ihre Verfolgung durch gläubige Muslim*innen geschildert wird (vgl. 20131216*SP) legitim. Interessant ist auch der spezifische Vorwurf gegen ›den Islam‹, den al-Mahdi hier äußert: Er mache Frauen zu ›Objekten‹. Denn aufgrund der auf ihrem Blog an-gesprochenen Themen beschäftigen sich die Deutungen um dieses Diskursereignis vor allem mit dem Verhältnis ›vom Islam‹ zu nackten weiblichen Körpern und Sexualität: »Mit dem provokativen Schwarzweißakt trat sie für freie Kunst und Ausdrucksfreiheit ein und sorgte so für einen Eklat in dem islamisch geprägten Land, wo nackte Haut ver-pönt ist und sich Paare nicht in der Öffentlichkeit küssen dürfen.« (20111121*SPon) Die Deutung, dass das Bild aufgrund der Nacktheit und damit Sichtbarkeit des weiblichen Körpers in Ägypten ein Skandal war, ist eine hegemoniale im Diskurs. Maya Mikda-shi (2011) weist in diesem Kontext drauf hin, dass auch in Kairo sexualisierte, nackte weibliche Körper auf Werbeplakaten überall präsent seien, der Skandal besteht hinge-gen gerade darin, dass al-Mahdi ihren Körper nicht als einen sexualisierten, consu-mierbaren zu sehen gibt: »Her nudity is not about sex, but it aims to reinvigorate a conversation about the politics of sex and the uneven ways it is articulated across the fields of gender, capital, and control.« (Mikdashi 2011) Eine solche Thematisierung der

Deutschland befragten Menschenangaben, dass Mütter, nicht jedoch Väter jüngerer Kinder ihre Berufstätigkeit reduzieren sollten (Studie online abrufbar unter: <https://www.cesifo-group.de/de/ifoHome/research/Departments/Human-Capital-and-Innovation/Bildungsbarometer/Bildungsbarometer2018.html>, 24.10.2018).

46 Vgl. 20111115*SZon, 20111120*SPon, 20111121*FAZ, 20111201*ZEon, 20111228*TA, 20120114*TA*2, 20131216*SP.

Sexualisierung weiblicher Körper findet sich im Pressediskurs in Deutschland um al-Mahdi nicht wieder, vielmehr wird das Bild als ein Symbol für Auseinandersetzungen um die Normalität des Zeigens nackter Haut weiblicher Körper gedeutet und diese mit der Forderung nach sexueller Selbstbestimmung in Verbindung gebracht: »Ihre Bilder sind eine Provokation, weil sie die sexuelle Selbstbestimmung der Frau einfordern und damit an einem der letzten Tabus patriarchaler Herrschaft rütteln.« (20120125*SPon) Diese wird hier als eine »der letzten Tabus patriarchaler Herrschaft« gedeutet und damit andere gegenwärtige patriarchale Strukturen wiederum ausgeklammert.

Ein visuelles Diskursfragment,⁴⁷ welches die Deutung des Bildes von al-Mahdi als Anlass zu Auseinandersetzungen um die Sichtbarkeit weiblicher Körper in islamisch geprägten Gesellschaften versteht, ist ein Graffiti an einer Mauer welches das Porträt von al-Mahdi neben dem Bild eines Frauenkopfes mit Kopftuch zeigt (Abb. 36).

Hier wird der Gegensatz zwischen sichtbarem und nicht sichtbarem Körper verdeutlicht, durch die Bildunterschrift als Ausdruck eines »Kulturkampfes« gekennzeichnet und damit eine Deutung der politischen Botschaft des Nacktbildes vermittelt. Das Bild stellt zudem durch die Abbildung eines Graffitos heraus, dass dieser Kampf inzwischen aus »sozialen« Medien in den öffentlichen, urbanen Raum verlagert wurde. Eine zentrale Rolle für diesen »Kulturkampf« spielt als Gegensatz zum sichtbaren weiblichen Körper dem Bild nach das Kopftuch als Bedeckung des weiblichen Körpers. Eine ähnliche Deutung findet sich auch in einigen textförmigen Diskursfragmenten, etwa wenn von Hanan Mussalam berichtet wird, die vor einem Jahr ihren Hidschab abgelegt hat und berichtet, dass sie zwar zunächst Angst vor ihrem eigenen Körper gehabt habe, nun aber die Freiheit genieße: »Inzwischen genießt Mussalam ihr Leben ohne Schleier, sagt sie. Sie sei jetzt frei. Unter keinen Umständen wolle sie den Hidschab wieder tragen. »Damals war es eine ganz persönliche Entscheidung«, sagt Mussalam, »aber jetzt könnte sie politisch werden.« (20121221*SPon) Explizit wird das Ablegen des Schleiers als Symbol der Unterdrückung von Frauen durch »den Islam« hier nicht nur als persönliche, sondern auch als politische Entscheidung gerahmt. In diesem Kontext wird Entschleierung als sichtbare Protestform im Diskurs auch in Kapitel 6.2 noch einmal thematisiert.

Über die Konstruktion von »Rückständigkeit« aufgrund der ablehnenden Haltung gegenüber Nacktheit und Sexualität hinaus wird »der Islam« in der Berichterstattung

47 Ein Diskursbeitrag (vgl. 20121221*SPon), der sich mit der Verschlechterung der Situation für Frauen unter der Regierung der Muslimbrüder beschäftigt und selbst die Debatte um Aliaa al-Mahdi nicht thematisiert, verwendet zudem ein Bild, in dem sie auftaucht, zur Illustration. Zu sehen ist al-Mahdi nackt zwischen zwei anderen unbedeckten Frauen, alle drei lassen sich durch Blumenkränze im Haar als Mitglieder der Gruppe Femen erkennen. Al-Mahdi hält in ihren erhobenen Händen eine Ägypten-Fahne, auf ihrem nackten Körper steht geschrieben: »Sharia is not my constitution«. Über das Thema des Artikels und den durch die Aufschrift auf den Körpern und Schildern (No Religion, Sharia is not a constitution und ein Bezug zu Mursi) hergestellten Bezug zur islamischen Religion und den Muslimbrüdern wird ein starker Kontrast zu den darin gezeigten, nackten Frauenkörpern hergestellt. Zugleich wird hier ein starker Kontrast zwischen dem Text, der sich mit den Muslimbrüdern beschäftigt und dem Zeigen nackter, weiblicher Frauenkörper im Bild hergestellt.

Abb. 36: »Graffiti in Kairo 2011: Kulturkampf um den Frauenkörper«
(Bildquelle: CAPUCINE GRANIER-DEFERRE/NEWS PICTURES,
20131216 *SP)



Graffito in Kairo 2011: *Kulturkampf um den Frauenkörper*

über al-Mahdi auch generell als Gegensatz zu ›Fortschrittlichkeit‹ und weiblicher Emanzipation konstruiert.

»Außerdem ist sie nach eigenen Angaben seit ihrem sechzehnten Lebensjahr Atheistin. Wer sich so outet, begeht gesellschaftlichen Suizid. Auf Atheismus oder den »Abfall vom Glauben« steht im Islam die Todesstrafe. Säkular und liberal sind für die Konservativen Reizworte, Feminismus sowieso.« (2011115*SZon)

Säkularität, Liberalität und Feminismus werden in dieser Aussage als Gegensätze zum ›Islam‹ verstanden und die Radikalität dieses Gegensatzes durch die Erwähnung des ›gesellschaftlichen Suizids‹ und der ›Todesstrafe‹ verstärkt.

Die Muslimbrüder und der ›politische Islam‹

Über diese spezifischen Deutung innerhalb der diskursiven Fokussierung auf Aliaa al-Mahdi hinaus wird die Opposition zu ›Modernität‹ meist nicht pauschal mit ›dem Islam‹ in Verbindung gebracht, sondern taucht als Deutung in der Berichterstattung der untersuchten Medien in Deutschland über die Muslimbrüder und die durch sie gestell-

te Regierung auf.⁴⁸ Die Konstruktion eines ›rückständigen Orients‹ über dessen Verbindung zum Islam erfolgt damit insbesondere über den Bezug auf einen ›politischen Islam‹, also dessen Verbindung mit staatlicher Organisation.⁴⁹ Dabei werden sowohl kulturelle als auch politische Folgen der islamisch geprägten Regierung repräsentiert und mit einem Rückschritt in Frauenrechtsfragen in Verbindung gebracht. Der Diskurs knüpft damit an tradierte Deutungsmuster zum Islam und die zentrale Problematisierung des Islams als »Politikum« (Hafez 2013: 8) und weniger als Religion an. Übergeordnet wird in diesem Deutungsmuster Säkularität mit ›Moderne‹ verknüpft.⁵⁰ Wie im folgenden Beispiel wird im Diskurs explizit ein Kontrast zur anerkannten Veränderung während der ›Revolution‹, dem Sturz Mubaraks 2011, erzeugt: »Nach dem arabischen Frühling die kulturelle Wende. Mein Bart gehört mir und mir mein Kopftuch: Ein Grundsatzurteil in Ägypten stärkt den islamischen Stil.« (20120320*FAZ) Titel und Untertitel dieses Artikels setzen die ›kulturelle Wende‹, die bereits im Untertitel und der folgenden Argumentation ausführlicher als ›islamische‹ Wende charakterisiert wird, in einen Gegensatz zum ›arabischen Frühling‹. Gerade die Anspielung auf den für die deutschsprachige Frauenbewegung zentralen Anspruch ›mein Körper gehört mir‹ und dessen Umwandlung legt hier bereits die Deutung einer reaktionären Wende im Gegensatz zum emanzipatorischen ›arabischen Frühling‹ nahe. Später folgt dann die Schlussfolgerung, dass die Hoffnung mit den Umbrüchen sei das »irritierende Thema des politischen Islams« (ebd.) Vergangenheit, enttäuscht wurden. Der politische Rückschritt in Frauenrechtsfragen unter den Muslimbrüdern wird auf unterschiedlichen Ebenen thematisiert und ist ein sehr ausgeprägtes Deutungsmuster des untersuchten Pressediskurses. Betont wird die Verantwortung der *Muslimbruderschaft* u.a. für eine zunehmende Geschlechtertrennung (vgl. 20120721*SZ⁵¹), das Fortbestehen weiblicher

-
- 48 Die Inszenierung der Bedrohlichkeit islamisch geprägter politischer Parteien wird z.B. in diesem Diskursausschnitt anschaulich inszeniert: »Die Schwestern gibt es seit 1932, sie sind der Frauenflügel der *Muslimbruderschaft*, jener schattenhaften islamischen Vereinigung, die von Mubarak unterdrückt wurde und vom Westen gefürchtet. Angstwörter wie ›Scharia‹, ›Dschihad‹ und ›Terror‹ umkreisen sie. Die USA stuften sie bis zur Revolution als extremistisch ein, als antiwestlich und als antisraelisch auch. Jetzt, nach dem Sturz des alten Regimes, sind die Muslimbrüder zur stärksten politischen Kraft im Land geworden und geben sich als demokratische Vereinigung.« (20110328*SP).
- 49 Zu ähnlichen Ergebnissen bezüglich des Islambildes im Kontext der deutschsprachigen Berichterstattung über Proteste innerhalb der MENA-Region 2011 kommen auch die von Hafez (2013) in seinem Band *Arabischer Frühling und deutsches Islambild* zusammengestellten Studien. Der Band fragt danach, ob durch ›den Arabischen Frühling‹ als Großereignis eine Veränderung bestehender Deutungsmuster zum Islam festzustellen ist (vgl. Hafez 2013: 8) und konstatiert eine kurzfristige Differenzierung des Islambildes (vgl. ebd.: 21), die aber keine langfristigen Folgen hat und sich besonders in der Berichterstattung zu Ägypten nach einigen Monaten wieder auf ein negatives Islambild, argumentiert insbesondere mit dessen Frauenfeindlichkeit, konzentriert. (Vgl. Behroz et al. 2013: 79, Brinkmann 2015).
- 50 Mit Van der Veer (2001) kann eine solche Verbindung zwischen Säkularität und ›Modernität‹ kritisiert werden, da sich die damit verbundenen Kriterien vor allem auf das Christentum anwenden lassen und diese Verschränkung oft genutzt wird, um hierarchische Orient-/Okzidentkonstruktionen vorzunehmen (vgl. ebd.: 4ff).
- 51 U.a. in diesem Zitat: »Die Salafisten gehen von der möglichst vollständigen Geschlechtertrennung aus als angeblich von Gott gewolltem Idealzustand: Lehrerinnen unterrichten Mädchen, Ärztin-

Genitalbeschneidung (vgl. 20131125*ZEon⁵²) und die Blockade für Verbesserungen von Frauenrechten auf internationaler Ebene (vgl. 20130315*SPon⁵³).

Die Problematisierung der Muslimbrüder wird auch in der Verschränkung zwischen Text und Bild in Abb. 37 deutlich:

Abb. 37: »Demonstrantin gegen die Muslimbrüder in Kairo: Kein anderes arabisches Land ist für Frauen schlimmer als Ägypten, so eine Studie.« (Bildquelle: Reuters, 20131112 *SZon)

Lage der Frauen in Ägypten am schlimmsten



Demonstrantin gegen die Muslimbrüder in Kairo: Kein anderes arabisches Land ist für Frauen schlimmer als Ägypten, so eine Studie. (Foto: Amr Abdallah Dalsh/Reuters)

Das Bild zeigt zunächst eine Person in Nahaufnahme, die ihr Gesicht mit einer ägyptischen Nationalfahne verhüllt hat, so dass nur ihre Augen sichtbar sind. Auch ihr Geschlecht ist damit nicht auf den ersten Blick erkennbar. In Verbindung mit der dramatisierenden Artikelüberschrift »Lage der Frauen in Ägypten am schlimmsten« wird die Person auf dem Bild jedoch als Frau sichtbar, zudem wird ihre Verhüllung mit der Nationalfahne möglicherweise auch als Verschleierung des Gesichts interpretiert. Die dadurch gezeigte Identifikation mit der Nation scheint aber im Kontrast zur Überschrift zu stehen. Erst mit der Bildunterschrift wird hier eine andere Deutung nahegelegt: Sie ordnet die gezeigte Person als Demonstrantin gegen die Muslimbrüder ein. Damit wird auch »die schlimmste Lage« der *Muslimbruderschaft* und nicht der gesamten Nation zugeschrieben und die gezeigte Person erscheint eher als verummte

nen behandeln Frauen und im Damen-Bekleidungsgeschäft verkaufen sowieso keine Männer.« (20120721*SZ).

- 52 U.a. in diesem Zitat: »Konservative Muslime missbrauchen die Unsicherheit vieler Menschen in religiösen Fragen immer wieder. So forderten Salafisten und Vertreter der Muslimbruderschaft nach ihrer Machtübernahme 2012 die Legalisierung der Verstümmelung. Sie organisierten mobile Arztpraxen in Bussen, die durch die Dörfer im südlichen Ägypten fuhren und den Eingriff kostenlos anboten.« (20131125*ZEon).
- 53 U.a. in diesem Zitat: »Sie geben sich nach außen als Islamisten mit Augenmaß – doch wenn es um die Rechte von Frauen geht, sind sie gnadenlos radikal: Ägyptens Muslimbrüder haben ein Uno-Papier zur Stellung der Frau aufs Schärfste verdammt – es drohe die »völlige Auflösung der Gesellschaft.« (20130315*SPon).

Demonstrantin, die sich radikal für ihre Nation und gegen die Verschlechterung der Lage der Frauen durch die Muslimbrüder einsetzt.

Besonders drastisch wird die Verbindung zwischen der Verachtung von Frauen und deren Legitimation über ›den Islam‹ in der Argumentation geschildert, die die Muslimbrüder direkt für sexualisierte Übergriffe verantwortlich macht: »Doch das alte Regime schreckte noch vor Gruppenvergewaltigungen zurück. Seit dem Wiederaufflammen der Proteste gegen den in der islamistischen Muslimbruderschaft politisch groß gewordenen Präsidenten Mursi im Winter ist auch das kein Tabu mehr.« (20130208*FAZ)⁵⁴ Die Verantwortung wird hier nicht als in der Religion selbst begründet gesehen, sondern in deren Verbindung mit einer politischen Partei. Diese wird nicht nur für deren Nicht-Verhinderung,⁵⁵ sondern sogar direkt für die Ausübung der Vergewaltigungen verantwortlich gemacht. Die Vergewaltigung protestierender Frauen durch Gruppen von Männern erscheint in diesem Zitat im direkten Zusammenhang mit Mursi zu stehen, die Funktionalisierung sexualisierter Gewalt als parteiübergreifende politische Strategie wird hier hingegen nicht thematisiert.⁵⁶

Zusammenfassen lässt sich die Deutung zur ›Rückschrittlichkeit‹ der Muslimbrüder mit dieser im Diskurs zitierten Aussage der Vorsitzenden des Zentrums für Frauen: »Ihr zufolge haben die Entwicklungen nach 2011 den Kampf um Emanzipation um Jahrzehnte zurückgeworfen. Die Islamisten hätten die Frauenrechte am massivsten beschnitten, doch werde die Unterdrückung von allen politischen Spektren betrieben.« (20140404*ZEon) Hier wird die generelle Rückentwicklung ›um Jahrzehnte‹ beklagt, gleichzeitig scheint die Erwähnung auch anderer politischer Spektren die Verantwortung nicht allein bei ›den Islamisten‹ (mit denen hier die Regierung Mursi gemeint ist) gesehen zu werden. Zugleich wird aber betont, dass diese ›Frauenrechte am massivsten beschnitten‹ hätten und durch den Verweis auf andere Parteien diese Aussage zugleich durch ihre Differenziertheit legitimiert.⁵⁷ Generell fällt auch in der Konstruktion eines mit ›dem Islam‹ begründeten ›rückständigen Orients‹ auf, dass die thematisierten Unterdrückungsformen oder ihre Begründung meist als spezifisch für diesen gedeutet und nicht als Teil global bedeutsamer Machtsysteme thematisiert werden. Diese erscheinen lediglich dann als sagbar, wenn sie durch die Betonung einer drastischeren Situation

54 Vgl. auch: »ZEIT: Was hat Vergewaltigung denn mit Religion zu tun? Ateş: Die Geschlechterapartheid ist ein wesentlicher Bestandteil des Weltbildes der Muslimbrüder. Sie glauben, Frauen sind nicht gleichberechtigt, also müssen sie kleingehalten und erniedrigt werden.« (20130207*ZE).

55 Vgl. auch: »Und was sagt die Mursi-Regierung? Reda al-Hefnawy von der Freiheits- und Gerechtigkeitspartei erklärte: ›Wie kann der Innenminister damit beauftragt werden, eine Dame zu beschützen, die inmitten einer Gruppe von Männern steht?‹ Frauen in der Öffentlichkeit sind eben immer am falschen Platz.« (20130227*TA).

56 Vgl. dazu u.a. der Einsatz von ›Jungfräulichkeitstests‹ durch das Militär unter General Sisi, Kapitel 6.1.1.

57 Eine solche Strategie findet sich häufiger innerhalb dieser Deutung, vgl. zum Beispiel auch: »ZEIT: Vergewaltigungen sind nun kein Privileg von Islamisten. Vergewaltigt wurde in jeder Kultur, zu allen Zeiten. Ateş: Ja, weil es eine ultimative Machtgeste ist. Aber ob sie gesellschaftlich akzeptiert und religiös gerechtfertigt wird, macht einen Unterschied.« (20130207*ZE) Auch hier erfolgt eine Relativierung der zunächst differenzierenden Aussage, die Vergewaltigung nicht direkt mit ›Islamisten‹ in Verbindung bringen will nach dem ›aber‹ und es wird argumentiert, dass das Problem die religiöse Legitimation von Vergewaltigungen sei, wofür ›der Islam‹ offenbar genutzt werde.

in der ›islamisch geprägten‹ Kultur relativiert werden. Die Unterdrückung von Frauen wird damit zentral mit einer orientalisierten Kultur begründet, welche im Diskurs homogenisiert wird. Mit der Fokussierung auf weibliche Körper werden damit zum einen lokale Differenzen in Kultur und Religion übergangen, zudem wird physische Gewalt meist nicht als politisch, sondern als kulturell sichtbar, was auch Abouelnaga (2016) in ihrer Beobachtung ›westlicher‹ Diskurse konstatiert: »While physical abuse and torture of men was interpreted as political, all forms of abuse practiced on women's bodies were taken to be cultural.« (vgl. ebd.: 9) Die Einordnung öffentlicher Gewalt im Diskurs wird in Kapitel 6.1 noch einmal ausführlicher diskutiert, hier ist zunächst besonders von Relevanz, dass es gerade der weibliche Körper ist, der für nationale und kulturelle Differenzierungen instrumentalisiert wird (vgl. McClintock 1995, Castro Varela/Dhawan 2009).

Thematisiert wird im Diskurs die Prägung nationaler Kultur durch ›den Islam‹ und eine damit verbundene ›Rückschrittlichkeit‹ argumentiert, was vor allem im Kontext der Berichterstattung über al-Mahdi sagbar wird. Als zentraler Kontrapunkt zum ›Westen‹ wird dabei die Haltung zum nackten (weiblichen) Körper und zu Sexualität thematisiert. Der Fokus innerhalb der Deutung, die ›den Islam‹ mit der ›Rückschrittlichkeit‹ Ägyptens in Verbindung bringt und der mit einer Verschlechterung der Situation von Frauen begründet wird, liegt jedoch auf Handlungen der Muslimbrüder, also der Problematisierung eines ›politischen Islams‹. Die Kritik ihrer politischen Einstellungen und Handlungen definiert diese als spezifisch für eine ›islamistische‹ Partei, die strukturelle Verbreitung ähnlicher Deutungen und Handlungsweisen wird nicht thematisiert oder nur, um die eigene Argumentation zu stützen. Ein Gegensatz zum ›Okzident‹ wird hier also zudem über die Verbindung zwischen Politik und einer als ›rückständig‹ insbesondere in Frauenrechtsfragen konstruierten Religion konstituiert.

Durch die Verortung der Unterdrückung von Frauen innerhalb einer spezifischen (arabischen) kulturellen Identität und islamischer Religion wird zudem implizit ein ›okzidentales‹ Selbstbild entworfen, welches frei von solchen Tendenzen sei und in dem Frauen ausschließlich Anerkennung entgegengebracht werde. Auf die Konstitution dieses Selbstbildes gehe ich im Folgenden noch einmal spezifisch ein.

5.3.3 Explizite Okzidentkonstruktionen

Im vorherigen Abschnitt habe ich gezeigt, dass die Konstruktion eines ›fortschrittlichen Okzidents‹ im Diskurs vor allem implizit über die Abgrenzung von einem als rückschrittlich konstruierten ›Orient‹ erfolgt. Während ›der Orient‹ also relativ explizit diskursiv hergestellt wird, erfolgen Okzidentkonstruktionen meist eher implizit. Die wenigen Stellen, an denen ›der Westen‹ explizit benannt wird und der gleichzeitige Bezug auf ein implizit als bekannt vorausgesetztes ›westliches‹ Wertesystem verweisen auf die Kategorisierung ›des Orients‹ als ›das Andere‹ und die gleichzeitige Deutung ›okzidentaler‹ Kultur als das ›Eigene‹ und ›Normale‹. Diese implizite Rekonstruktion ›okzidentaler‹ Normen und deren Normalisierung im Sinne einer Universalisierung wurde und wird im Laufe der Analyse immer wieder thematisiert. An dieser Stelle diskutiere ich hingegen, inwiefern im Diskurs auch explizite hierarchisierende Okzidentkonstruktionen auftauchen. Dies ist vor allem in der Konstruktion eines ›modernen Okzidents‹,

der Frauenrechte garantiere und damit verbundener Möglichkeiten der Wahlfreiheit und Emanzipation von Frauen der Fall. Auch hier erfolgen explizite Konstruktionen also in Verbindung mit geschlechtlichen Kategorien.

Explizit wird im Diskurs eine Verbindung zwischen ›dem Westen‹ und ›Modernität‹ hergestellt: »Nelly gehört zur intellektuellen Elite, bewegt sich in modernen, westlich beeinflussten Kreisen« (20120308*TA). In diesem Zitat ist die Verbindung ›westlich und modern‹ Kennzeichen einer gesellschaftlichen Elite. Als ein zentrales Element dieser ›Modernität‹ wird die Garantie von Frauenrechten (das nachfolgende Zitat bezieht sich dabei spezifisch auf sexuelle Freiheiten, reproduktive Rechte und Rechte bzgl. Ehe und Scheidung) benannt: »Die Liste der Frauenrechte, die die Frommen empören, ist exakt die Liste der Errungenschaften, auf die moderne Demokratien heute stolz sind« (20130315*SPon). Gleichzeitig wird hier wiederum die Gegensätzlichkeit zu den ›Frommen‹ (womit die Muslimbrüder gemeint sind), die sich gegen diese ›Errungenschaften‹ stellten, hergestellt. Während der Ausdruck ›moderne Demokratien‹ noch relativ vage bleibt, werden im Diskurs auch an einigen Stellen Frauenrechte und Gleichberechtigung explizit als Werte gedeutet, die ›der Westen‹ schon lange erreicht habe, während sie in Ägypten aktuell erkämpft würden: »Kagerbauer wies darauf hin, dass die Frauen in Deutschland von Strukturen profitierten, die die Frauenbewegung seit dem 19. Jahrhundert erkämpft habe. Ägypten befinde sich derzeit mitten in diesem Kampf.« (20131125*FAZ).⁵⁸ Indirekt wird durch diesen Hinweis auf den Kampf deutscher Frauenbewegungen auf Basis der Idee eines linearen ›Fortschritts‹⁵⁹ eine Hierarchie konstruiert, indem deren Zeitpunkte auf der einen Seite auf die Zeit ›seit dem 19. Jahrhundert‹ und auf der anderen Seite auf ›derzeit‹ datiert werden. Zugleich wird die Tradition von Frauenbewegungen in Ägypten (s. Kap. 6.2) an dieser Stelle verschwiegen. Eine andere Narration konstruiert diesen Zusammenhang indirekter, indem er über die Zitation der Kritik streng gläubiger Muslime hergestellt wird: »Für die Fundamentalisten war der Gedanke der Gleichberechtigung von Mann und Frau oder auch die Identifikation mit den Menschenrechten Teil westlichen Gedankenguts – und mit dem Islam unvereinbar.« (20110817*TAon, vgl. auch z.B. 20120114*TA*1). Dadurch, dass ›Gleichberechtigung‹ und ›Menschenrechte‹ hier aus der Perspektive von ›Fundamentalisten‹ als ›westliches Gedankengut‹ bezeichnet werden, erscheint diese Konstruktion hier weniger explizit, gleichzeitig wird ihr im Diskurs aber nicht widersprochen, sondern eher die Universalität dieser Werte betont (s. Kap. 6.1.2).

Als Folge der konstruierten ›westlichen‹ Garantie von Frauenrechten wird als ›okzidentales‹ Merkmal zudem die Ausübung von Wahlfreiheit und Emanzipation verstanden. Dies geschieht zunächst innerhalb der Konstruktion von Weiblichkeit durch die

58 Emanzipation und Gleichberechtigung werden nicht nur als deutsche ›Errungenschaften‹, sondern auch als europäische dargestellt: »Vor hundert Jahren gingen in ganz Europa mehr als eine Million Frauen auf die Straße, um ein Ende der Diskriminierung und gleiche Rechte für Frauen und Männer zu fordern: Zugang zu Arbeit, Stimmrecht und politische Beteiligung an der Gestaltung der Zukunft ihrer Länder. Es war der erste Internationale Frauentag.« (20110308*SZ vgl. auch 20110329*FAZ).

59 Ha (2010) beschreibt die Aufdeckung eines solchen ›westlichen‹ Überlegenheitsanspruches, der auf einem »Ordnungsmodell, welches eine gesellschaftliche Entwicklungspyramide impliziert« (ebd.: 261) als ein zentrales Anliegen postkolonialer Kritik.

Thematisierung eines ›westlichen‹ Kleidungs- und Lebensstils, wobei die Fokussierung auf das Konsumverhalten von Frauen hier mit der Ausübung von Wahlfreiheit in Verbindung gebracht wird. Deutlich wird diese Kombination im Kontext der Thematisierung einer globalen Solidaritätsaktion für Aliaa al-Mahdi, bei der Frauen ebenfalls Nacktbilder von sich veröffentlichten:

»Hinter diesen Frauen ist ein Plakat zu sehen: ›Show you are not afraid!‹ – Zeige, dass du keine Angst hast! Dieser Satz ist Kern des Protests. Der Slogan stammt von Rudolph W. Giuliani: Der damalige Bürgermeister von New York City forderte die Amerikaner mit diesem Satz nach den Attentaten vom 11. September 2001 auf, keine Angst zu zeigen. Die Gegenmaßnahme: Sie sollten einkaufen und essen gehen. Der Körper sollte ein Medium der Freiheit und der Rückgewinnung des öffentlichen Raums sein und als solcher präsentiert werden.« (2011201*ZEon)

Mit dem Slogan und der anschließenden Erklärung seiner Herkunft und Bedeutung wird al-Mahdis Handlung in einen ›westlichen‹ Protestkontext eingeschrieben, der sich gegen islamistischen Terror richtet und damit auch auf spezifische Art und Weise gedeutet. Ihre Veröffentlichung von Nacktbildern wird hier in eine Reihe mit ›einkaufen und essen gehen‹ gestellt, beide Protestformen werden als Forderungen nach alltäglicher individueller Freiheit und ›der Rückgewinnung des öffentlichen Raums‹ gedeutet. Auch die hier erwähnte Bedeutung von Öffentlichkeit ist eine zentrale Deutung im Diskurs, die ›okzidentale‹ Werte rekonstruiert.⁶⁰ Auch das Interesse an Emanzipation und ›Fortschrittlichkeit‹ wird als ›westliche‹ Eigenart gedeutet:

Der politische Umbruch hat damit das Zeug, zum emanzipatorischen Aufbruch zu werden – vorausgesetzt, die Frauen werden jetzt nicht von den Generälen ausgebrems. Gerade wir Europäerinnen und Europäer haben ein großes Interesse daran, das zu verhindern. Europa sollte die Frauen, auch gerade junge Frauen, tatkräftig unterstützen – nicht zuletzt im Interesse Europas an einem progressiven Wandel. (20110311*SZ)

Innerhalb dieser Vision eines ›emanzipatorischen Aufbruchs‹ wird dieser als abhängig von Frauen gedeutet, die Erreichung des europäischen Ziels eines ›progressiven Wandels‹ könne nur durch Frauen – mit Unterstützung durch ›Europäerinnen und Europäer‹ – erreicht werden. Damit wird auch die hierarchisierende Argumentation des »white men's burden« (vgl. dazu Spivak 2010) der Notwendigkeit der Rettung insbesondere unterdrückter ›anderer‹ Frauen durch den ›fortschrittlichen Westen‹ reproduziert. Neben der expliziten, die Leser*in einschließenden Konstruktion einer europäischen Identität und der Verquickung zwischen Europa und ›Fortschrittlichkeit‹ erfolgt damit eine bereits mehrfach in dieser Arbeit thematisierte Kombination ägyptischer Frauen mit ›okzidental Werten‹. Während also ›rückständige‹, ägyptische Werte insbesondere durch Männer repräsentiert werden, stehen ›gerade junge Frauen‹ für ›emanzipatorischen Aufbruch‹ und ›progressiven Wandel‹.

Zudem finden sich Okzidentkonstruktionen im untersuchten Pressediskurs auch auf Argumentationsebene in Form von Narrationen, die auf ›westliche‹ oder globale

60 S. Kap. 2.2.1 und 2.2.2, die Ergebnisse zur Relevanz von Öffentlichkeit im Diskurs werden in Kapitel 6 genauer diskutiert.

Sichtweisen zur Belegung von Fakten zurückgreifen und damit die Allgemeingültigkeit und Glaubwürdigkeit dieser Positionen konstruieren. Teilweise wird explizit die Sichtweise ›des Westens‹ dargelegt: »Doch für viele Kommentatoren im Westen haben die Frauen die Revolution längst verloren: 98 Prozent der Abgeordneten im neu gewählten Parlament sind Männer, nur zwei Prozent Frauen.« (20120202*ZE) Die dargelegten ›westlichen‹ Deutungen werden jedoch regelmäßig als globale Einschätzungen beschrieben, was sich innerhalb dieser Äußerung zeigt:

»Kein Ereignis der letzten zehn Monate in Ägypten – nicht der Tod christlicher Demonstranten, nicht die Verurteilung von Bloggern, nicht die Militärjustiz – hat im Ausland so umgehend und so scharfen Tadel hervorgerufen wie die Bilder der Soldaten, die eine Frau an den Haaren über den Asphalt schleifen. US-Außenministerin Hillary Clinton sprach von der ›systematischen Erniedrigung‹ der Ägypterinnen, ja, einer ›Entwürdigung der Revolution‹, einer Schande für den Staat und seine Armee.« (20111222*SZ)

Während hier einerseits pauschal von Reaktionen ›im Ausland‹, also keiner spezifischen Region die Rede ist, wird andererseits eine ›westliche‹ Politikerin als Beleg für diese Reaktionen zitiert, sie steht damit stellvertretend für ›das Ausland‹. Besonders häufig findet sich der Bezug auf eine globale Sichtweise, die ebenso als ›westlich‹ gedeutet werden kann, in dem Verweis auf Aussagen oder Studien internationaler Organisationen in der Präsentation von ›Fakten‹. Sehr präsent sind dabei UN-Organisationen, insbesondere *UN Women* (vgl. u.a. 20120809*ZEon, 20140621*SZ, 20131125*FAZ, 20120709*SP) und international tätige Menschenrechtsorganisationen wie *Amnesty International* oder *Human Rights Watch* (vgl. u.a. 20110308*SZ, 20110606*SP, 20111228*FAZ, 20131231*TAon). Ihnen wird im Diskurs offenbar eine besonders hohe Legitimationsfunktion zugesprochen und es zeigt sich hier ihre Relevanz als Quelle für die Auslandsberichterstattung (s. Kap. 2.2.1).

Im Fall von expliziten Okzidentkonstruktionen wird im Diskurs auf die mit einer Garantie von Frauenrechten begründete ›Fortschrittlichkeit‹ und damit verbundene Möglichkeiten individueller Freiheit und Emanzipation rekurriert. Während in der sehr viel umfassenderen Konstruktion ›des Orients‹ als ›das Andere‹ eine hierarchische Distanz aufgebaut wird, werden ägyptische Frauen auch innerhalb dieser Konstruktion in die Nähe ›okzidentaler‹ Selbstkonstruktionen gerückt. Diese vollzieht sich meist implizit, zum einen wie oben gezeigt über die Abgrenzung ›zum Orient‹ und zum anderen über die Konstruktion eines gemeinsamen, spezifischen Verständnisses ›universaler Werte‹ wie sie in Kapitel 6.1 thematisiert wird.

Zusammenfassung: Vergeschlechtlichte Orient-/Okzidentkonstruktionen

Die Missachtung von Frauen wird im untersuchten Pressediskurs als kulturspezifisches Merkmal der ägyptischen Gesellschaft gedeutet, dessen Relevanz über die weite Verbreitung und mangelnde gesellschaftliche Reflexion verstärkt wird. Sie steht im Gegensatz zur anerkennenden Haltung des untersuchten Pressediskurses selbst gegenüber protestierenden Frauen in Ägypten. Besonders in Verbindung mit zwei Diskursereignissen wird in diesem Zusammenhang die Prägung der nationalen Kultur durch ›den Islam‹ hervorgehoben: 1. der Berichterstattung über die Bloggerin Aliaa al-Mahdi und 2. die Regierungsführung durch die Muslimbrüder sowie Ereignisse während die-

ser Periode, hier wird vor allem die problematische Haltung des politischen Islams in Frauenrechtsfragen thematisiert und damit auch an übergeordnete Deutungsmuster zur Verbindung von Säkularität und Moderne angeknüpft. Durch die Verortung der Unterdrückung von Frauen innerhalb einer spezifischen (anderen) kulturellen Identität und Religion wird zudem implizit ein ›okzidentales‹ Selbstbild als frei von solchen Tendenzen entworfen. Explizite Okzidentkonstruktionen betonen ebenfalls die ›Fortschrittlichkeit‹ in Frauenrechtsfragen und stellen zugleich eine Nähe insbesondere zu der aufgezeigten Subjektpositionierung *Aktivistin* auf.

5.4 Zwischenfazit

In diesem Kapitel konnte ich aufzeigen, dass Frauen innerhalb der im Diskurs bereitgestellten Subjektpositionierungen meist anerkannt werden. Dies zeigt sich vor allem in der Subjektivierung der dargestellten Frauen als handlungsfähige, individuelle Personen und die Darstellung ihrer Perspektiven und Erzählungen in der Presseberichterstattung in Deutschland. Gerade vor dem Hintergrund tradierter Repräsentationspraktiken der medialen Darstellung ›anderer‹ Frauen kann von einer anerkennenden Haltung im untersuchten Diskurs und einer Verschiebung des Repräsentationsregimes hin zu einer Darstellung von Frauen aus der Region als handlungsfähige Subjekte gesprochen werden, die sich kontinuierlich im gesamten Diskurs zeigt. Diese Subjektivierung und auch die Herstellung von Nähe zur Betrachter*in und Leser*in zeigt sich sowohl in den textlichen wie auch den visuellen Diskursfragmenten, wobei gerade die Bilder die Handlungsfähigkeit der Frauen fokussieren, wie ich an einigen prägnanten Beispielen aus dem journalistischen Diskurs gezeigt habe. Verstärkt wird diese subjektivierende Anerkennung meist durch die textliche Einordnung, die Äußerungen und Handlungen der gezeigten Subjekte unterstreicht und legitimiert, auch wenn sich dort eher ein Fokus auf Problematisierungen der Möglichkeit eines ›lebhaften Lebens‹ für Frauen in Ägypten zeigt (s. Kap. 6.1)

Im Diskurs als Subjekte anerkannt werden weibliche Körper unter der Bedingung, dass sie in ihrer Inszenierung von Weiblichkeit an ›westliche‹ Normen anknüpfen und diese Form von Weiblichkeit zugleich als emanzipiert und ›fortschrittlich‹ zu sehen geben. Erstere Bedingung bezieht sich zum einen auf die körperliche Inszenierung und Sichtbarkeit von Weiblichkeit, wobei im Diskurs anders als in tradierten Repräsentationspraktiken auch das Tragen eines Kopftuches als spezifische Art und Weise der individuellen Verkörperung von Weiblichkeit anerkannt wird, die sich zugleich in einen homogenisierten, nationalen Frauenkörper einfügt. Zum anderen bezieht sie sich auf das Erscheinen als gut ausgebildete und berufstätige Frau, die in ihrer Professionalität zugleich die Ressourcen hat, um Weiblichkeit angemessen verkörpern zu können und ihre sorgende Rolle ausfüllt. In dem zweiten Aspekt, der Repräsentation einer handlungsfähigen und emanzipierten Weiblichkeit zeigt sich ein Bruch mit der Erscheinung der »globalen Frau« (McRobbie 2010) als zurückhaltend, weibliche Körper werden hier als widerständig und kämpferisch zu sehen gegeben. Ihre Aktivität richtet sich dabei auf den ›Fortschritt‹ der ägyptischen Gesellschaft und Nation, welcher entlang ›westlicher‹ Normen als solcher gerahmt und vor allem anhand von Frauenrechten (mehr

dazu, was darunter verstanden wird im nächsten Kapitel) bemessen wird. Der so konstituierte ägyptische Frauenkörper wird damit im Diskurs als Symbol des Kampfes für eine Entwicklung der Nation anerkannt unter der Bedingung, dass er gleichzeitig dazu beiträgt, hierarchische Orient-/Okzidentkonstruktionen zu reproduzieren. Die vielfältigen Kämpfe von Frauen werden damit vor allem dann sichtbar, wenn sie sich in eine hierarchische Entwicklung weg von einem ›rückständigen‹ (›orientalischen‹) hin zu einer ›fortschrittlichen‹ (›okzidentalen‹) Gesellschaft einordnen lassen. Insbesondere die körperliche Unterdrückung von Frauen wird im Diskurs als kulturspezifisches Merkmal der ägyptischen Gesellschaft gedeutet und steht im Gegensatz zur anerkennenden Haltung des untersuchten Pressediskurses selbst gegenüber Frauen in Ägypten. Durch die Verortung der Unterdrückung von Frauen innerhalb einer spezifischen (anderen) kulturellen Identität und Religion wird zudem implizit ein ›okzidentales‹ Selbstbild als frei von solchen Tendenzen entworfen. Im Kontext der Berichterstattung über die Proteste in Ägypten zeigt sich in der Anerkennung insbesondere der Subjektpositionierung *Aktivistin* eine Verschiebung hin zu deren Deutung als ›modern‹ und emanzipiert, wodurch jedoch zugleich eine geschlechtsspezifische Trennung innerhalb der auch hier reproduzierten Orientkonstruktion gefestigt wird, die Frauen unter der Bedingung anerkennt, dass das Bild des gewalttätigen, orientalischen Mannes aufrecht erhalten wird. Diskursiv anerkannt werden Männer in den untersuchten Fragmenten lediglich dann, wenn sie die Belange von Frauen unterstützen.

Im untersuchten Pressediskurs um protestierende Frauen in Ägypten zeigt sich damit eine Verschiebung in der Repräsentation ›anderer‹ Frauen, die sich bereits in anderen aktuellen Studien angedeutet hat, welche das Vorhandensein emanzipierter, aktiver weiblicher Subjektpositionierungen in orientalisierenden Diskursen beschreiben (s. Kap. 2.3.2). Diese Subjektpositionierung wird in dem hier untersuchten Diskurs jedoch nicht als Ausnahme, sondern als Regel und sogar Bedingung von Anerkennung konstituiert. Deutlich wird damit eine Verstärkung ethnisierender geschlechtlicher Differenzierungen (vgl. u.a. Paulus 2008), bei der Frauen meist als ›modern‹, Männer aber meist als ›rückständig‹ und gefährlich zu sehen gegeben werden. Aufgelöst wird diese Zuordnung lediglich bei ›unemanzipierten‹ gläubigen Muslimas und Männern, die sich für feministische Ziele einsetzen. In den damit verbundenen, oben beschriebenen Bedingungen der Anerkennung von Frauen zeigt sich ein enger Bezug zu ›okzidentalen‹ Normen der Repräsentation von Weiblichkeit. Nicht ›Andersheit der Anderen‹ (vgl. Delanty 2006, Köhler 2006) wird hier wie in aktuellen kosmopolitischen Ansätzen gefordert, anerkannt, sondern gerade ihre Ähnlichkeit zum ›Eigenen‹. Hier zeigt sich das von Spivak formulierte Problem ›authentischer Repräsentationen‹, die immer schon durch machtvollen Strukturen geprägt sind (vgl. Spivak 1988a). Auch wenn protestierende Frauen aus Ägypten im Pressediskurs in Deutschland vielfach als Individuen dargestellt und ihnen Sprechpositionen zugestanden werden, so kann weder von einer ›Polyphonie‹ dieser Stimmen (vgl. Silverstone 2008: 129ff), die auch subalterne Positionierungen, etwa von ärmeren, älteren Frauen aus dem ländlichen Raum, sicht- und hörbar machen müsste, gesprochen werden, noch wird im Diskurs die Unmöglichkeit des Einbezugs dieser Stimmen als ›Leerstelle‹ (vgl. Spivak 1988a: 294) thematisiert.

